Die althochdeutschen Glossen des Schlettstadter Codex zu kirchlichen Schriften und ihre Verwandten.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen Fakultät

der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg i. E.

vorgelegt von

Carl Wesle.

Straßburg
Druck von M. DuMont Schauberg
1912.

Von der Fakultät genehmigt am 24. Februar 1912.

Teildruck mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät.

Die ganze Arbeit erscheint in den „Untersuchungen zur deutschen Sprachgeschichte“, herausgegeben von Professor R. Henning.

Einleitung.

Die Geschichte der Schlettstadter Glossenhandschrift ist im ersten Kapitel von Fasbenders Monographie über die Schlettstadter Vergilglossen ausführlich behandelt worden.[1]) Danach ist dieselbe zwischen 1118 und 1130 in einem Kloster des südlichen Schwabens geschrieben. Der Inhalt der Handschrift ist von Bethmann im „Serapeum“[2]) beschrieben, ausführlicher im IV. Band der „Althochdeutschen Glossen“, herausgegeben von Steinmeyer und Sievers. Die deutschen Glossen wurden zuerst von Wackernagel in der Zeitschrift für deutsches Altertum[3]) abgedruckt. Die vorliegende Arbeit stützt sich auf den Abdruck in der Glossenpublikation von Steinmeyer und Sievers. Daß die Glossen bedeutend älter sein müssen als die Handschrift, hat schon Wackernagel a. a. O. bemerkt. Die einzelnen Stücke tragen zum Teil ein sehr verschiedenes lautliches Gepräge, müssen also zur Feststellung von Alter und Heimat sämtlich einzeln im Zusammenhang mit den zahlreichen verwandten Glossaren anderer Handschriften betrachtet werden. Für die Vergilglossen kam Fasbender zu dem Ergebnis, daß das umfangreichere der beiden Vergilglossare hochalemannisch ist und rund um 800 entstanden sein mag,[4]) während das kleinere nicht viel jünger ist, aber eher dem westlichen Alemannien als Hochalemannien, vielleicht dem Oberelsaß angehört.[5]) In vorliegender Arbeit soll diese Untersuchung weitergeführt und auf diejenigen Stücke der manus prima — nicht die kleinen, wahrscheinlich

[1]) J. Fasbender, Die Schlettstadter Vergilglossen und ihre Verwandten. Straßburg 1908.

[2]) Bd. VI, S. 27 ff.

[3]) Bd. V, S. 318 ff.

[4]) a. a. O., S. 118.

[5]) a. a. O., S. 201.

jüngern Randglossare — ausgedehnt werden, die sich auf biblische oder sonstige geistliche Schriften beziehen. Es handelt sich also um folgende Glossare: Super Ivcam (Nr. 382, Bd. I, S. 727 f.) = Lucas, De minori vita patrum (Nr. 886, Bd. II, S. 735 f.) = Vita, De vita s. Pauli primi heremitę (Nr. 891, Bd. II, S. 737) = V. P, De vita s. Hilarionis (Nr. 888, Bd. II, S. 737) = V. H, De vita Malchi (Nr. 890 Bd. II, S. 737) = V. M, In Cassianum (Nr. 608, Bd. II, S. 152) = Cass., De Eusebio super ecclesiasticam hystoriam (Nr. 823 b Bd. II S. 598) = Eus., Glosa de epistolis Hieronimi (Nr. 683 b Bd. II, S. 323) = Ep. H., De primo libro hystoriarum Orosii (Nr. 740 b, Bd. II, S. 357 f.) = Orosius, De canone apostolorum (Nr. 594, Bd. II, S. 139 f.) = Can., Communis omnium conciliorum Glosa (Nr. 589 b, Bd. II, S. 93 ff.) = Conc., De penitentiali (Nr. 758 Bd. II, S. 365) = Pen., Super librum dialogorum (Nr. 661 b, Bd. II, S. 246) = Dial., In pastoralem curam (Nr. 642 b, Bd. II, S. 209 ff.) = Cura, Glosa super xl^{a} omelias Gregorii Papę (Nr. 673 b, Bd. II, S. 262 ff.) = Hom., De natura rerum Bede presbyteri (Nr. 553 b Bd. II, S. 46) = n. r., De chronicis (Nr. 549 b, Bd. II, S. 45) = chr.

Der Gang meiner Untersuchung weicht von der Methode Fasbenders wesentlich ab. Da es sich bei mir um eine größere Anzahl von teilweise recht kleinen Stücken handelt, hätte es zu einer großen Unübersichtlichkeit geführt, wenn ich bei der Darstellung des Lautstandes aus jeder einzelnen Lauterscheinung gleich anschließend die notwendigen Schlüsse gezogen hätte, und diese Unübersichtlichkeit wäre noch dadurch gesteigert worden, daß die Überlieferung in den verwandten Handschriften, die zur Bestimmung der Vorlagen unbedingt herangezogen werden mußte, hier zum Teil viel komplizierter ist als bei den Vergilglossen. Hätte ich für jedes einzelne Glossar eine besondere Lautlehre aufgestellt, dann wäre Fasbenders Weg wohl gangbar gewesen. Aber diese Methode hätte auch Mißstände zur Folge gehabt. Viele Lauterscheinungen, die für die Dialektbestimmung ohne Bedeutung sind, die also am zweckmäßigsten summarisch zu erledigen waren, hätte ich dann bei jedem Glossar wiederholen müssen, außerdem wäre vieles, was allen oder mehreren

Stücken gemeinsam ist, auseinandergerissen worden, und es hätte einer Unmenge von Anmerkungen und Verweisungen bedurft. Ich gebe daher im ersten Teil meiner Arbeit eine gedrängte Übersicht über das ganze Material. Absolute Vollständigkeit der Belege war dabei nicht meine Absicht. Ich sehe nicht ein, welchen Wert es haben kann, sämtliche Beispiele für eine ganz gewöhnliche Lautregel, z. B. für den Umlaut des kurzen a oder für Wandel von ô zu uo, ai zu ei und ähnliches anzuführen. Vollständigkeit habe ich nur da erstrebt, wo es sich um Ausnahmen oder schwankende oder sonst irgendwie besonders beachtenswerte Fälle handelte. Ich glaube auch hier in der Anführung von Belegen eher zu viel als zu wenig getan zu haben. Besonderen Wert mußte ich natürlich auf die Hervorhebung der Verschiedenheit der einzelnen Stücke legen. Den Überblick darüber suchte ich gelegentlich durch statistische Tabellen zu erleichtern, die besonders bei der Darstellung des Konsonantismus, speziell der Lautverschiebung, Verwendung fanden.

Im zweiten Teil waren dann die einzelnen Glossare gesondert zu betrachten und der Versuch zu machen, die Beziehungen zu den Verwandten festzustellen und die einzelnen Originale nach Möglichkeit aus der Überlieferung herauszuschälen. Dabei wurde auch der Lautstand der einzelnen verwandten Glossare zum großen Teil kurz skizziert. Um eine vollständige grammatische Erschöpfung der betreffenden Stücke konnte es sich dabei umso weniger handeln, als eine sehr große Anzahl meist noch gar nicht behandelter Handschriften in Frage kam. Auch zur Bestimmung der verwandtschaftlichen Verhältnisse machte sich das Fehlen fast jeglicher Vorarbeiten sehr bemerkbar.[1]) Es wird noch eine Fülle von Einzeluntersuchungen nötig sein, bis es gelingt, völlige Klarheit in diese Beziehungen zu bringen. Am eingehendsten habe ich die Glossen zur Cura pastoralis und zu den Canones und Concilien behandelt. Die Cura erforderte als umfang-

[1]) Das einzige auf diesem Gebiet ist Steinmeyers Untersuchung „Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Clm 18140". Festschrift der Universität Erlangen zum 80. Geburtstag des Prinzregenten von Bayern. Bd. IV. Erlangen 1901.

reichstes und wichtigstes Glossar eine besondere Beachtung und ist ebenso wie die Canones und Concilien durch die außerordentlich weitverzweigte Verwandtschaft interessant. Zu den Canones und Concilien konnte ich eine eingehende Vorarbeit von Herrn Maurer benützen, deren Manuskript sich im Besitz von Herrn Professor Dr. Henning befindet und mir ebenso wie einige Untersuchungen von Herrn Professor Henning selbst zur Verwendung gütigst überlassen wurde. In diesen beiden Fällen hoffe ich, die Verhältnisse wenigstens in großen Zügen geklärt zu haben, wenn auch hier noch manche Details späteren Einzeluntersuchungen vorbehalten bleiben mußten.

Verzeichnis der Abkürzungen.

Ahd. Gl.	= E. Steinmeyer und E. Sievers. Die althochdeutschen Glossen. 1879—98. (Beim Zitieren von Glossen ist stets der II. Band des Werkes gemeint, wenn nicht ausdrücklich ein anderer bezeichnet ist.)
A. f. d. A.	= Anzeiger für deutsches Altertum.
B.	= Interlinearversion der Benediktinerregel.
Beitr.	= Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur, herausgegeben von Paul u. Braune.
Braune	= Wilhelm Braune. Althochdeutsche Grammatik. 3. Aufl. 1911.
Carmen	= Carmen ad deum.
Exh.	= Exhortatio ad plebem cristianam.
Fasb.	= J. Fasbender. Die Schlettstadter Vergilglossen und ihre Verwandten. 1908.
Festschr.	= E. Steinmeyer. Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Clm. 18140. Festschrift der Universität Erlangen zum 80. Geburtstag des Prinzregenten von Bayern. 1901.
Graff	= Graff. Althochdeutscher Sprachschatz. 1834 bis 1842.
Henning	= R. Henning. Die St. Gallischen Sprachdenkmäler bis zum Tode Karls des Großen. 1874. QF. 3.
Hr.	= Hrabanisches Glossar.
Jakob	= A. Jakob. Die Glossen des Codex S. Pauli D/82. Jenaer Diss. 1892.
K	= Handschrift K des keronischen Glossars.
Kauffmann	= F. Kauffmann. Geschichte der schwäbischen Mundart. 1890.
Kluge	= Fr. Kluge. Etymologisches Wörterbuch. 7. Aufl. 1910.
Kögel	= R. Kögel. Über das keronische Glossar. 1879.
Kögel. Lit. Gesch.	= R. Kögel. Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. I. 1894.
Ottmann	= R. E. Ottmann. Grammatische Darstellung des ahd. Glossars Rb. 1886.
Pa	= Die Pariser Handschrift des keronischen Glossars.
Pat.	= St. Galler Paternoster und Credo.

QF. = Quellen und Forschungen.
Ra. = Die Reichenauer Handschrift des keronischen Glossars.
Rb. = Das Reichenauer Glossar Rb.
Schade = Schade. Altdeutsches Wörterbuch. 1872—82.
Schatz = J. Schatz. Altbairische Grammatik. 1907.
Socin = A. Socin. Die ahd. Sprache im Elsaß vor Otfrid v. Weißenburg. Straßburger Studien. I.
Voc. = Der Vocabularius Sancti Galli.
Wilkens = Fr. Wilkens. Zum hochalemannischen Konsonantismus der ahd. Zeit. 1891.
Wüllner = L. Wüllner. Das hrabanische Glossar und die ältesten bayrischen Sprachdenkmäler. 1882.
Z. f. d. A. = Zeitschrift für deutsches Altertum.
Z. f. d. Ph. = Zeitschrift für deutsche Philologie.

I. Teil.

Grammatische Darstellung.

Kapitel I. **Lautstand.**

A. Vokalismus.

a) Stammsilbenvokale.

1. Kürzen.

§ 1. Germanisch a.

Germanisch a ist durch ein i oder j der Folgesilbe zu e umgelautet. Der Umlaut trat ein:

1. Bei nominalen i-, bzw. j-Stämmen und deren Ableitungen: z. B. I, 727. 28, 29 ente, entota, 209. 1 redin, 21 redo.

2. Bei Verben der j-Klasse und deren Ableitungen: z. B. 736. 24 refsen, 214. 6 decchest.

3. Bei Wörtern mit i-haltiger Endung: z. B. 213. 18 durihferit, 736. 20 vzfertin.

4. Bei Bildungen mit i-haltigen Suffixen: il: 215. 75, 736. 15 sechil, 246. 11 chelcili (= lat. calceolus, calciolus), aber 153. 28 uuanchiliger. ig: 210. 49 leidwindigi (s. unten), 216. 47 crefticlicho, aber 215. 32 widirstantigi. Germ. iþ: z. B. 210. 7 kihenkida, 213. 30 selido, 215. 3 widirdenchido, 263. 70 uerith. in: 737. 24 clesinen.

Vor dem î der Femininabstrakta herrscht Schwanken. Der Umlaut ist eingetreten in 209. 5 selbweli und 246. 16 ougkiseilbi (s. u.), dagegen liegt unumgelautete Form in 93. 30 fazzi sowie in einer Reihe von Fällen vor, wo das Fehlen des Umlauts auch durch die auf den Tonvokal folgende Konsonanz bedingt ist: 96. 18 hantprahti, 139. 7 baldi, 209. 57 paldi, 216. 21 araki, 25 marawi, 264. 57 widirwarti.

Der Umlaut kann durch die auf den Tonvokal folgende Konsonanz gehindert werden.

1. ht: 215. 18 ithslahtigi (Beispiele für h, hs fehlen).

2. r + Konsonant mit Sproßvokal: z. B. 94. 37 gikarawan, 210. 9 irbarimido, 211. 74 kariwiren, 263. 26 kiwaremit.

3. r + Konsonant ohne Sproßvokal: 214. 60 mitkitarno (zu tarni), 324. 5 uargila, 735. 53 zartilinemo. Doch ist in diesem Fall der Umlaut zum großen Teil eingetreten: 214. 48 terchine, 214. 32 piderbin, 215. 13 herter, 263. 26 kihersta, 598. 37 alpidirben (s. u.), 736. 20 vzfertin, 28 biderbi.

4. l + Konsonant: 216. 57 piualkint. Doch ist auch hier der Umlaut eingedrungen: 246. 11 chelcili, 15 ougkiseilbi. (Beide Fälle in Dial.)

Beispiele für ch = hh = germ. intervokales k fehlen.[1])

Nicht umlautsfähig ist die Bildungssilbe -lich, ebenso die Endung -in der schwachen Deklination: 209. 43 ankin, 215. 7 fanin, und das i im Konj. Prät. der schwachen Verba mit sogenanntem Rückumlaut: 213. 40 naztin.

Ein i der zweitfolgenden Silbe kann unter Assimilation des Mittelsilbenvokals Umlaut bewirken: 211. 63 daringegine, 736. 23 fichepfile.

Der umgelautete Vokal wird in der Regel e geschrieben. Zweimal findet sich ei: 246. 16 ougkiseilbi, 735. 20 cheimph. Zweimal ist der Vokal an folgendes, bzw. vorhergehendes i assimiliert: 210. 49 leidwindigi, 598. 37 alpidirben.[2])

In der Verbindung aw + j oder aw + i ist kein Umlaut eingetreten. Es finden sich überall Formen mit ouw: I, 727. 26 touuinter, 45 touuita, 95. 28 kowimez, 209. 9 howasil (statt howisal, vgl. 201. 67), 736. 2 firdowit. Auch wo kein i, j folgte, ist vor w Diphthongierung eingetreten: 263. 60 rowaz, 262. 18 frowont.[3]) Sonst ist a erhalten. Ein wohl auf

---

[1]) Das ch in 211. 35 firrechit, 211. 31 irrechido fasse ich mit Jakob (S. 7) als Affrikata = germ. kk auf. Daß in 214, 6 decchest nur die Affrikata vorliegen kann, ist selbstverständlich, da die Form ein Konjunktiv ist, kein Indikativ, wie Jakob anzunehmen scheint.

[2]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 52 ff.) zeigen im ganzen entsprechende Verhältnisse, neben e je einmal ae und ei.

[3]) Braune. § 114, Anm. 3.

Ablaut beruhender Wechsel zwischen a und o liegt in einigen Wörtern vor: 93. 17 kiholote, aber 96. 41 halon, I, 727. 18 uone, 209. 7 fona, 264. 56 fono, aber 212. 5 fane, 211. 67 fana. [1])

In Dial. und Eus. finden sich einige altenglische Formen: 246. 49 monung (aber 55 firmanan), ferner 246. 49 gebles und 598. 16 sine edilendarm (= altengl. snaedeldearm, vgl. 597. 41).

§ 2. Germanisch e.

Germanisch e ist erhalten, wenn es nicht unter dem Einfluß eines folgenden i, j, u oder vor Nasalverbindungen zu i geworden war. e vor Nasalverbindungen findet sich in dem Fremdwort -spendot 211. 61, sowie 96. 24 spenton, ferner 94. 7 ganauenzod (vgl. 323. 24 ganawinzon) und 246. 13 scen^{chil} [2]) gegen die allgemeine Regel.

Das Deminutivsuffix kann e ebensowenig zu i verändern wie das Suffix -unga: 216. 17 scellili, 211. 47 spe^{h}unga.

Vor folgendem w hat sich e noch gehalten in 735. 49 treuue (aber 736. 45 zurtriuui) und I, 727. 18 cheuo.

Auf analogischem Weg ist e zu i geworden 94. 17 disses.[3])

Germanisch i.

Germanisch i ist im Althochdeutschen in der Regel auch da erhalten, wo ein e, a, o in der Folgesilbe stand: z. B. sämtliche Partizipia Praeteriti der ablautenden Verba mit Präsensstammvokal î und deren Ableitungen: 94. 33 thiganheit, 53 kidiginor, 96. 17 firslizzinero u. a. Doch ist in einer Reihe von Wörtern i unter dem Einfluß des folgenden Vokals zu e geworden: 214. 54 fesun, 324. 20 vesa, 93. 23, 365. 13 -melc. 96. 50 skirno und 323. 25 sciphleod haben i bewahrt, während die Sprache sonst in diesen Wörtern Schwanken

[1]) In den Vergilglossen (Fasb., S. 51/52) holon und fona neben fana. Der Wechsel von holon und halon könnte auch auf Vokalassimilation beruhen. Literatur über diese, im einzelnen noch nicht völlig geklärte Frage bei Braune, § 25, a. 1.

[2]) Vgl. Kluge, S. 394, wonach Schenkel erst in mittelhochdeutscher Zeit belegt sei.

[3]) Vgl. Braune, § 288, a. 2.

zeigt. Statt i ist ie geschrieben 598. 7 wiegun. Dem got. ibai entspricht ubi I, 728. 4. Verschrieben ist a für i 365. 15 kihuldisach.

§ 3. Germanisch o, u.

Germanisch o, u zeigen die regelmäßigen Entsprechungen. Zu bemerken ist das ungewöhnliche Auftreten von o statt u vor folgendem i in I, 728. 24 irbori.[1])

Schwierigkeiten bieten zwei Stellen in Ep. H. 323. 17 Articorum (Ed. Atticotorum) ritu fitnessi und 324. 1 Leŏcinia quęnanessi ł sitnessi; letzteres ist für fitnessi verschrieben (vgl. 322. 28, 323. 31). Die beiden, sonst nicht mehr belegten Worte sind wohl Parallelformen des Stammes fut-, fud-.[2]) (Vgl. noch 324. 52 fustnesse.)

Die Schreibung für u ist häufig v, mit Vorliebe in Nebensilben.[3])

2. Längen.

§ 4. Germanisch â, æ.

â erscheint für germanisch â = anh und für germanisch æ = gotisch ê. Die Länge des Vokals ist zuweilen durch Circumflex angedeutet: 216. 19 fâsge, 95. 16 hantlâzza, 23. hantlâz, 324. 47 kâsluppi, 365. 35 liodirsâzo, I. 727. 38 pâra. Altenglisch außerwestsächsisches ê findet sich in 598. 47 beel.

Das Verbum stân zeigt â-Formen: 209. 6 hintirstan, 210. 68 firstat, 215. 51 undirstan. Belege für gân fehlen.[4])

§ 5. Germanisch ê.

Germanisch ê erscheint in einer von der üblichen Form abweichenden Gestalt. Anstatt ea, ia findet sich eo, io. Das-

[1]) Graff III, 158 belegt die Form aneborende einmal zu dem sonst üblichen Verbum burian. Ob in diesen seltenen Nebenformen das r eine ähnliche Wirkung gehabt haben mag wie regelmäßig im Gotischen? Es findet sich ja auch vor h gelegentlich o statt u, sehr häufig in dem Wort trohtin neben dem lautgesetzlichen truhtin (Graff V, 517 ff.). Man könnte bei irbori und aneborende auch an Beeinflussung durch bora denken.

[2]) Vgl. Schade I, S. 236.

[3]) Ebenso in den Vergilglossen, vgl. Fasb., S. 61.

[4]) Die Vergilglossen haben einmal Umlaut des ā zu ai; ā im Verbum gan (Fasb., S. 62).

selbe gilt für den Stammvokal im Präteritum der reduplizierenden Verba mit palatalem Präsensstamm.

I. 727. 14 vzskeoth, 153. 50 einfieori,[1]) 213. 77 nihtumbifiortwerden.[2]) Daneben steht einmal die jüngere Form ie: 358. 35 spiegal.

Die Vergilglossen[3]) haben einmal ie = germ. ê in 681. 3 sciero, während die reduplizierenden Verba ebenfalls eo statt ea zeigen. F. sucht sich die Erscheinung als Analogie nach den reduplizierenden Verben mit velarem Präsensstamm zu erklären, was aber für die Fälle, wo eo, io für altes ê steht, nicht ausreicht. F. selbst führt außer einigen entsprechenden Verbalformen in den Melker Vergilglossen[4]) noch das in den libri confraternitatum mehrfach belegte Weolant an.[5]) In den Bibelglossen des Clm 19440 findet sich I. 507. 53 chion,[6]) außerdem in den Glossen des St. Pauler Codex zur Cura pastoralis 203. 61 ciogil (von Jakob nicht beachtet). Auf der andern Seite ist auch für eo > io die Schreibung ea > ia belegt, ganz gewöhnlich im Weißenburger Dialekt des 9. Jahrhunderts,[7]) vereinzelt auch oberdeutsch: In den Glossen des Clm 19451 steht 38. 29 niaszan,[8]) im Clm 6277 176. 26 uffliazantes, außerdem ea für sekundäres eo = germ. aiw in den Monseer Glossen: 136. 62 easagare, easagere.

Es liegt also eine Vermischung der beiden Laute vor, die in einer Zeit, da ê > ea > ie und eo > io > ie ge-

[1]) Es ist wohl einfeori zu lesen. Das halb übergeschriebene i dürfte ursprünglich Glossenzeichen i gewesen sein, was sich in vielen Handschriften sehr häufig findet. Ähnlich sind wohl 215. 24 kibiozzont und I, 727. 47 heirror statt kibozzont und herror zu erklären. Ein entsprechender Fall liegt 737. 20 frefchez vor, wo zweifellos ein übergeschriebenes f (= francisce) in das Wort hineingeraten ist.

[2]) Unwahrscheinlich scheint mir Wackernagels Ansicht (Z. f. d. A. V, S. 322), der in fiort wie in kibiozzont (s. oben) umgelautetes ô sieht. Ich stelle fiort zu dem sonst üblichen fearen, fiaren (zu gotisch fêra), was durch das von W. nicht beachtete einfieori bestätigt wird.

[3]) Fasb., S. 63.

[4]) S. 137.

[5]) S. 63, a. 3.

[6]) Schatz, S. 15.

[7]) Braune, § 48, a. 2.

[8]) Schatz, S. 28, bemerkt, es sei der einzige bayrische Beleg, was nicht ganz zutreffend ist.

worden waren, während die Schreibertradition die älteren Bezeichnungen zum Teil noch festgehalten hat, durchaus erklärlich ist.

§ 6. Germanisch ô.

Germanisch ô ist in der Regel diphthongiert, und zwar ist uo die herrschende Form. Ich zähle 41 Belege, davon sind 21 û, je 10 uo und v̂ geschrieben. Auch in Zusammensetzungen mit germ. dôm steht meistens uo (einzige Ausnahme Vita 736. 42 wiztoom).

Der alte Monophthong ist in vereinzelten Fällen noch bewahrt: Cura 212. 47 ungistoᵒma, 215. 46 gnokint, 66 pozzist, Hom. 263. 66 zv̂mosi, Vita 736. 41 ohalda. Zu Cura 215. 24 kibᵒzzont vgl. § 5 Anm. o oder uo kann Conc. 94. 49 wotander vorliegen. Abweichende Formen der Diphthongierung finden sich Ep. H. 324. 10 dua, Vita 736. 25 tuahhon, sowie Ep. H. 324. 3 woaffanti.[1])

§ 7. Germanisch î.

Germanisch î ist durchaus intakt erhalten. Längenbezeichnung durch Circumflex ist zuweilen belegt: 263. 52 stîa, 598. 43 strît, 735. 52 vîgon, I. 728. 4 sî, 28. sîn, I, 727. 29 sîgen.

Germanisch û.

Germanisch û ist gleichfalls überall bewahrt.[2]) Längenbezeichnung findet sich nicht.

3. Diphthonge.

§ 8. Germanisch ai.

1. Germanisch ai ist zu ê monophthongiert vor r und w (Beispiele für h fehlen).[3]) Viermal ist die Länge des ê durch Circumflex bezeichnet: 96. 55 lêra, 213. 3 êr, 34. vnêrsamo, 358. 14 sê. In den Auslaut getretenes germanisches aiw er-

[1]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 64) haben 25 uo und 5 o. Andere Formen des Diphthongs fehlen.

[2]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 67) haben einmal umgelautetes û: 680. 22 miusi.

[3]) Zu I, 727. 47 heirror vgl. § 5, Anm.

scheint als e: 324. 15 le, 246. 19 esago, 358. 14 sê, 209. 7 ewedermo, 216. 43 ewederhalb, als eo: 246. 58 ethisvveo, 324. 15 leo, 358. 47 eowederhalba, als io 324. 15 lio, einmal fehlerhaft als u 213. 73 nidazuuuiht.

2. Sonst ist ai in der Regel als Diphthong erhalten und ist gewöhnlich ei geschrieben (etwa 42 Fälle). Einmal ist gegen die Hauptregel Monophthongierung eingetreten: 213. 6 hezzi.[1]) In altenglischen Wörtern findet sich ea: Eus. 598. 47 ead, und a: Eus. 598. 27 adexta.

Fünfmal ist ai statt ei geschrieben: Cura 212. 68 ain, Hom. 264. 12 slaizzenten, Eus. 598. 4 aich, 598. 23 laider, Lucas I, 727. 18 aichillon. Ebenso oft findet sich die Schreibung a in Glossaren, die sonst nichts zeigen, was auf altenglische Heimat schließen läßt: Conc. 93. 59 wezcistan, Cura 214. 72 blachandimo, 215. 56. kiuollastit, 73 follast, Orosius 358. 4 tagewada.

Diese a stehen zu ai im selben Verhältnis wie die in der ganzen althochdeutschen Zeit so häufige Schreibung e in Wörtern, wo man ei erwarten sollte.[2])

Fasbender hält die Ansicht von Kauffmann,[3]) der hier die jüngeren, gegen 1100 in Schwaben (und in Bayern) wieder auftretenden ai sehen will, „wenigstens für das Vergilvokabular für unzutreffend, wie die zusammenhängende Betrachtung der gesamten Lautverhältnisse ergibt". Nach meiner Ansicht hat die Auffassung von Kauffmann die größere Wahrscheinlichkeit für sich. F. setzt die Vorlage der Vergilglossen um 800 an. Die St. Galler Urkunden[4]) haben nach 793 nur noch ganz vereinzeltes ai, Ra, nach Kögel 795—805 anzusetzen, hat 2 ai : 162 ei.[5]) Demnach ist um 800 ein hochalemannisches Denkmal mit ausschließlich vorkommendem ei durchaus möglich. Für die hier behandelten Stücke ist es nach meiner Ansicht sicher, daß jüngeres ai vorliegt, denn die verwandten Handschriften zeigen an den entsprechen-

---

[1]) Vielleicht gehört auch 95. 37 egkinent hierher.
[2]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 69) haben neben ei 3 ai, 1 e, 1 aei.
[3]) Kauffmann, S. 87.
[4]) Henning, S. 86, 117/118.
[5]) Kögel, S. XXIV.

den Stellen nie und auch sonst kaum noch irgend ein ai.[1]) Demnach gehören unsere ai nur der Handschrift, nicht der Vorlage an und können wohl zur Bestimmung der ersteren einen Fingerzeig liefern. Seit dem Ausgang des 13. Jahrhunderts ist ai in den Urkunden des ganzen Thurgau, von St. Gallen und Konstanz durchaus die übliche Schreibung,[2]) während in den südlicheren Teilen der Schweiz, namentlich auf Züricher Gebiet, ausnahmslos ei beibehalten ist. Unsere Handschrift ist allerdings über ein Jahrhundert älter, aber es ist nicht der mindeste Grund zu der Annahme vorhanden, daß zu Beginn des 12. Jahrhunderts ai auf einem Gebiet vorhanden gewesen sei, wo es später vollständig fehlt. Es ist also von der Schweiz nur der Thurgau und St. Gallen als Heimat der Handschrift möglich, ebenso natürlich Konstanz, und damit das nahe gelegene Reichenau, welchem Fasbender mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Handschrift zuweist.

§ 9. Germanisch au.

Germanisch au ist vor h und Dentalen zu o monophthongiert. Sonst steht regelmäßig ou, das vor folgendem w mit diesem zu ow, ouu, ou verschmolzen ist (vgl. § 16); das aus aw entstandene ou vgl. § 1. Einmal findet sich o für ou: Lucas I, 728. 29 uirchofit.[3])

§ 10. Germanisch eu.

1. Es steht iu vor einem i, j, u der Folgesilbe.

2. Auch vor a, e, o steht iu, wenn der auf den Tonvokal folgende Konsonant labial ist: 96. 47 livblicho, 264. 50 riubèt, 358. 48 stiuphater. Vor gutturalem Konsonanten, von germ. h abgesehen, hat der einzige Beleg ie: 216. 29 hinderchriegi.[4])

---

[1]) Vgl. § 97.

[2]) Vgl. Vogt, Beitr., Bd. 33, S. 378.

[3]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 70) haben zweimal o statt ou, sonst genau entsprechende Verhältnisse.

[4]) Daß hier tatsächlich eine Durchbrechung der oberdeutschen Hauptregel vorliegt und nicht die reguläre Entwicklung des nur durch konsonantischen Einfluß festgehaltenen iu in spätahd. Zeit (vgl. Schatz, S. 30/31), beweist die Entsprechung 205. 15 hintergriogigi. Fasbender (S. 71) hat zwei ie vor Labialen, aber iu vor Gutturalen.

3. In den übrigen Fällen steht eo, io oder ie.

9 eo: Conc. 94. 15, 96. 1 -leod, Dial. 246. 13 theoch, Cura 210. 75 cheosindo, 211. 24 neot, 213. 22 fleozze, Hom. 262. 45 ceohonta, Ep. H. 323. 25 -leod, Orosius 358. 41 trifeorscozan.

3 io: Cura 209. 45 dionot, Pen. 367. 17 lioder, 35 liodir.

2 ie: Can. 139. 38 chiesin, Lucas I, 727. 52 chiesent.[1]) Altes ui ist zu iu geworden 736. 11 viurstât.

b) Nebensilbenvokale.

§ 11. Präfixvokale.

1. ga.

Es herrschen die Formen mit i (gegen 120 Fälle). Vor Vokal oder n ist der Präfixvokal zuweilen ausgefallen: 94. 7 ganauenzod, 139. 14 keinont, 46 gnadigor, 210. 71 girrit, 214. 63 gnada, 215. 46 gnokint, 216. 9 bignatata, 264. 62 kunterskeitot, 323. 23 ganawinzon. Formen mit a finden sich in Conc. 4 mal gegen 10 i: 93. 50 kageritiu, 94. 64 ungascowotes, 66 ungalicho, 95. 71 kafrumit. Formen mit e finden sich Cass. 1 mal gegen 4 i: 152. 11 gebita, Can. 3 mal gegen 7 i: 139. 9 stalgebant, 24 kepetanaz, 61 nigepoit, Hom. 1 mal gegen 9 i: 263. 3 zigelazze.[2])

2. za, zur, zô. (Präfix und Präposition.)

Die gewöhnliche Form ist zi (12 Fälle): 94. 9 zilastronne, 34 ziheilisonne 139. 34 zisamane, 209. 19 ciubiruestinin, 21 ziredo, 212. 68 zisamine, 214. 70 zirugge, 246. 1 zigismachen, 263. 3 zigelazze, 10 zisaztere, 358. 1 zitraganen, I, 727. 15 ziq^{a}zze. Viermal ist die hochtonige Form mit uo belegt: 210. 47 zv̊haftenta, 215. 29 zuouirsiht, 215. 70 zv̊chrese, 263. 66 zv̊mosi. Je einmal sind za und ze vertreten: Conc. 95. 44 zalihhe, Lucas I, 728. 3 zekundinne.

Von den r-Formen ist zur in Nominalkomposition dreimal belegt: 262. 20 zvrgang, 358. 3 zurgift, 736. 45 zurtriuui, zir

---

[1]) Die Vergilglossen haben 12 eo, 1 io, 1 (bez. 3) ie, 1 unregelmäßiges iu, 2 e.

[2]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 91) haben ausschließlich i, von den Fällen, wo der Vokal fiel, abgesehen.

in Verbalkomposition: 210. 62 zirtribit, 211. 3 zirstorit 212. 3 zirwentinne, zer einmal: 95. 1 unzergantlichio.[1])

3. ant.

Belege für Nominalkomposition sind sehr spärlich: 211. 63 daringegine, auch 153. 14 antharam (Steinmeyer l. antbarā) gehört wohl hierher. In der Verbalkomposition ist ant abgeschwächt außer in Lucas I, 727. 37 antabento (Wackernagel l. anthabento). Es herrschen die Formen mit i und zwar teils mit, teils ohne t: Conc. 93. 22 inspanan, 95. 13 ingangan, Can. 139. 52 uningalter, Cura 209. 35 intuerdet, 210. 59 intsezze, 210. 73 inthlichisot, 211. 18 intv̊nagen, 69 inlazzini, 215. 34 inphahit, Orosius 358. 7 vninkaltoi. Selten ist der Vokal e: Dial. 246. 26 engrabiniu, Lucas I, 728. 6 endihente.[2])

4. az findet sich einmal: Conc. 94. 24 azlazzost.

5. fur tritt in verbaler wie in nominaler Komposition etwa 20 mal als fir auf. Daneben stehen 2 fer: 211. 77 fergrozziniu, I, 727. 16 ferweseti.[3])

6. ur ist in Nominalkomposition erhalten. In der Verbalkomposition ist die gewöhnliche Form ir (gegen 20 Belege), ar- ist erhalten Conc. 96. 70 arwindot; zweimal findet sich er-: Conc. 96. 21 erweruenti, Lucas I, 728. 22 ermattet.[4])

7. Zu bi ist nichts zu bemerken. Das i ist stets erhalten.

8. ô ist einmal belegt: 735. 31 ohalda.

Eine Übersicht über die Verhältnisse in den einzelnen Glossaren gibt die Tabelle auf der folgenden Seite.

§ 12. Sproßvokale.

1. Westgermanische Sproßvokalbildung ist vor sonantischem l, r, m, n eingetreten. Vor m fehlt der Vokal 323. 48 galm. Im allgemeinen findet sich der neue Vokal auch in den Fällen, wo l, r, m, n durch das Anhängen einer Endung

---

[1]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 91) haben 14 ci, 4 zi, 4 cir, 3 zir, 2 zuo, 1 zo.

[2]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 92) haben in Verbalkomposition stets i.

[3]) Die Vergilglossen haben stets fir (S. 92).

[4]) Die Vergilglossen haben 19 ir und 1 er (S. 92).

	ga	za, zar, zô	fur-	ant	ur
Conc. . .	10 i 4 a	2 zi, 1 za, 1 zer	i	2 in	1 a, 1 e
Can. . .	4 i 1 e	1 zi	i	1 in	—
Cass. . .	7 i 3 e	—	—	1 ant[1])	—
Cura . .	i	5 zi, 3 zuo, 3 zir	14 i 1 e	4 int, 3 in, 1 en	15 i, 4 u[1])
Dial. . .	i	1 zi	—	1 en	—
Hom. . .	9 i 1 e	2 zi, 1 zur	—	—	—
Ep. H. .	i	—	—	—	—
Pen. . .	i	—	—	—	1 u[1])
Orosius .	i	1 zi, 1 zur	—	1 in	—
Eusebius.	i	—	—	—	—
Vita . .	i	1 zur	i	—	2 u[1])
V. P. . .	i	—	—	—	1 u[1])
Lucas . .	i	1 zi, 1 ze	3 i 1 e	1 ant, 1 en	2 i, 1 e

oder Ableitungssilbe den sonantischen Lautwert verloren hatte, z. B. 358. 12 foraceichino, doch kann nach langer Stammsilbe der Vokal zuweilen fehlen: Conc. 94. 9 zilastronne (aber Cura 215. 1 lastirost), Cura 214. 29 sundrigiu (aber 215. 36 suntirigi, 39 sundirigi). Zweifelhaft ist Dial. 246. 21 halftra. Außerdem fehlt der Sproßvokal in einigen altenglischen Wörtern: Dial. 246. 29 gebles, Eus. 598. 46 tetrafig (vgl. Cura 212. 52 citirlus).[2])

2. Hochdeutsche Sproßvokalbildung hat stattgefunden zwischen r-h, l-h und Konsonant — w. Die Qualität des Vokals richtet sich zum Teil nach dem Vokal der Stammsilbe: 95. 30 thuruh, 264. 2 thuroh, 216. 25 marawi, 58. vbirkarawi, 324. 5. malaha, 357. 27 bifalah, 214. 23 itiwizliches,[3]) 246. 53 faravvono, 153. 37 geleui, doch stehen nach e auch Vokale anderer Qualität: 262. 13 seruwenden, 358. 43 thuerahes. Zuweilen ist Abschwächung zu i eingetreten, welche in einzelnen Fällen auch als Assimilation an den folgenden Vokal angesehen werden kann: 214. 74 tuerihi, 211. 74 kariwiren, 95. 68, 153. 37, 213. 18, 214. 74 durih. 737. 19 horwiniu ist wohl horuwiniu zu lesen.

[1]) Nur in nominaler Komposition.

[2]) Die Qualität dieser Sproßvokale vgl. § 13.

[3]) Oder Assimilation an den folgenden Vokal.

3) Die speziell oberdeutsche Sproßvokalbildung ist nur in einem Teil der Glossare belegt. Sie fehlt ganz in Conc., Dial., Eus., Lucas, Ep. H. Dagegen ist Sproßvokal eingetreten in Can. 139. 44 purigo (aber 139. 5 wrf-), Hom. 263. 25 kiwaremit, Vita 736. 26 vrmarigan,[1]) (aber 736. 29 biderbi, 30 pidorfi, 41. sorc-, 44 harfphari), V. P. 737. 14 sarapphiu, Cura 210. 9 irbarimido, 11 irbarimante, 15 pisueriginte, 25. irbarimit, 30. irparimante, 212. 74 anakiwrifido, 213. 21 arabeite, 213. 64 piscerigin, 216. 21 araki (aber 210. 65 kimarcot, 211. 15 kipirnta, 46. irburient, 213, 14 undirworphina, 214. 32 piderbin, 214. 48 terchine, 60. kitarno, 215. 60, 216. 6 sorg-, 216. 14 kizuirnotiu, 216. 23 arbeite).

§ 13. Suffixvokale.

Im folgenden sollen nur diejenigen Bildungssilben behandelt werden, deren Form Anlaß zu Bemerkungen gibt, während alle, die im Althochdeutschen keinen Veränderungen und Schwankungen unterworfen sind, unberücksichtigt bleiben. Es sind dies namentlich die i-Suffixe: -il, -ir, -or (im Komparativ), -ig, -ing, -is, -isc, germ. -iþô = ahd. ida, ferner germ. -ôþ, -oht, -ung, -nuss, sowie die mehr selbständigen -lich, -sam, -heit.

1. l-Suffixe:

-ul ist in seiner ältesten Gestalt noch einmal erhalten: Can. 139. 5 wrfzabul. Schon in früher ahd. Zeit ist -ul mit altem -al zusammengefallen: Eus. 598. 58 vvrfzabal, und hat in der weiteren Entwicklung gemeinsam mit diesem die Abschwächung zu -el, -il erfahren: Conc. 93, 9 wrfzabel. Zu den ursprünglichen -ul, -al sind dann noch die aus sonantischem l entstandenen westgermanischen Suffixe hinzugetreten.

Außer dem einmaligen -ul ist sechsmal -al belegt: Cura 214. 50 fravali, 216. 13 fravalin, Dial. 246. 38 scindala, 67. scuuala, Orosius 358. 35 spiegal, Eus. 598. 58 vvrfzabal. Daneben stehen 7 -el: Conc. 93. 9 wrfzabel, Dial. 246. 7 wehselont, Ep. H. 324. 39 uelt chenela, Vita 736. 3 fachela, 7 iussel, 40 snabel, V. H. 737. 14 forchelli, und 11 -il: Conc. 93. 15 fogilrartod, Cass. 153. 59 chucilonde ł ivchilonde, 55. egila, Cura 209. 15 zviuilont, 211. 49 igil, 216. 45 nestilon, 50

[1]) Doch vgl. § 15, Anm. 2.

grindilon, 52. scamilero, Hom. 263. 57 sudistil, Vita 736. 23 fichepfile.[1]).

2. r-Suffixe.

Zu den alten -ar sind neue westgermanische Bildungen hinzugetreten.

-ar ist sechsmal bewahrt: Cura 211. 56 undârliche, 67 undarlichi, 216. 7 vntartaniu, Hom. 264. 14 kamara, Orosius 358. 15 westarunhalba, 35 scucar. Die abgeschwächte Form stellt sich in etwa 30 Fällen als -ir dar. 12 mal steht -er. 96. 53 uber, 209. 7 wedermo, 214. 77 vzer-, 216. 43 ewederhalb, 29 hinder-, 36 wazzer, 262. 40 wetere, 264. 62 kunterskeitot, 358. 47 eowederhalba, 365. 11 casiwazzer, 736. 48 vnter-. I. 728. 4 auer.[2])

Ursprüngliches -er liegt vor in den Verwandtschaftsnamen[3]) 358. 50 stiuphater, 737. 5 můter und 735. 25 chicherrun, ursprüngliches -ur in 323. 52 sichiurro.

Das Suffix -ari ist meistens unversehrt (etwa 15 Fälle), vereinzelt ist das a durch das folgende i umgelautet: 209. 17 phedirere, 323. 45 harpheri, 598. 29 lidaerer.

3. Nasalsuffixe.

-an, wozu noch Sproßvokalbildungen hinzutraten, ist 5 mal als -an erhalten: Conc. 94. 32 thiganheit, Can. 139. 24 zisamane, 59 analehan, Cura 213. 27 inan-, Hom. 263. 62 hauanari, -un liegt vor in Conc. 95. 40 nahun und Eus. 598. 9 stofun (altenglisch). Gewöhnlich ist Abschwächung zu -in eingetreten (gegen 20 Fälle), seltener ist -en: Dial. 246. 33 riutsegensa, 60 kistorchenen, Vita 735, 55 giuuesenetiu, Lucas I, 727. 33 analehenare. -um (= Sproßvokal + m) ist zu -em geschwächt: Cura 216. 1 atem, Hom. 263. 1 dihsemon.

4. Gutturalsuffixe.

-ag ist einmal erhalten: Hom. 262. 49 otagorin (vgl. Cura 214. 58 ki^{h}o^{h}tikoten), sonst zu -ig geworden.[4]) -uh ist erhalten in Conc. 95. 53 abuher, aber zu -ih abgeschwächt in Cura 209. 38 abihemo.

---

[1]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 87) haben einmal -ul bewahrt. -al fehlt gänzlich, neben -il stehen 2 -el.

[2]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 87, 88) haben kein -ar, neben -ir selten -er.

[3]) Braune, § 233, a. 1.

[4]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 89) haben stets -ig.

5. Dentalsuffixe.

-at erscheint als -izz Conc. 93. 43 emizzigon, -nessi findet sich nur in Ep. H. 323. 17 fitnessi und 324. 1 sitnessi (vgl. § 3), -uss ist abgeschwächt Cura 216. 11 scruntissa, -nest ist 96. 65 weganist, -laist in der abweichenden Form -last 215. 56 kiuollastit, 73. follast belegt.[1]) Schwanken zeigt 210. 45 samint und 212. 39 samit. -as ist stets zu -is abgeschwächt.

§ 14. Vokale der Kompositionsfuge.

Ursprüngliches i ist auch nach alter oder sekundärer Länge bewahrt: 95. 27 kowimez, 209. 17 howasil (l. howisal) 365. 59 wezcistan. Abgefallen ist das i in 324. 47 kâsluppi, doch vgl. 365. 11 casiwazzer. Die übrigen Vokale sind nach lang- oder mehrsilbigen Stämmen gefallen. Ausgenommen ist nur 598. 36 tetrafig (altenglisch, das entsprechende deutsche Wort 212. 52 citirlus). Kurzsilbige Stämme bewahren den Vokal, doch zum Teil in abgeschwächter Form. Es findet sich, abgesehen von dem stets bewahrten ursprünglichen i : a : 94. 57 unmanaheit, 96. 65 weganist, 139. 53 zagaheit, 153. 52 parafuozzi, 140. 30 petahus, 323. 43 uuagastria, 324. 1 quęnanessi, 737. 3 khelasuht, e: 213. 56 maneheitika, 358. 4 tagewada, 598. 49 kelesuht, i : 94. 21 missiûrun, 153. 58 hisigomo, 210. 66 scadihafto, 212. 15 kitrugilichen, 213. 11 hegidrûsi, 211. 8 missihillit.

B. Konsonantismus.

a) Sonore Konsonanten.

1. Halbvokale.

§ 15. Germanisch j.

Germanisch j ist im Anlaut erhalten und wird i geschrieben. Einmal steht g in einem altenglischen Wort: Eus. 598. 25 gycer (= ahd. juh, plur. juhhir). Im Inlaut ist j zwischen Vokalen 215. 44 wortsago = seminiverbius scheinbar erhalten, doch beruht die Form offenbar auf einem verunglückten Verbesserungsversuch des Abschreibers, der den ihm ungeläufigen

[1]) Vgl. § 8.

Begriff „Wortsäer“ falsch verstand und als „Wortsager“ auffaßte.[1]) Über das intervokale j im Konjunktiv Präsentis der schwachen Verba der ô- und ê-Klasse vgl. §§ 36, 37. Inlautend nach Konsonant ist j außer nach r gefallen, nach kurzer Stammsilbe unter Verdoppelung des vorhergehenden Konsonanten. Nach r blieb es bei kurzer Stammsilbe erhalten und erscheint teils als i: 153. 4 surio, 271. 46 irburient, teils als g. In letzterem Falle hat sich zwischen r—g ein Sproßvokal gebildet, der sich als i darstellt: 210. 15 pisueriginte, 213. 64 piscerigin. In lang- oder mehrsilbigen Wörtern ist j nach r meist gefallen: 211. 29 urmara, 213. 46 spirdirinte, ebenso in allen flektierten Formen der mit -ari gebildeten Wörter, z. B. 203. 27 weskinaro. Gemination des r nach langer Silbe liegt 263. 64 marriu vor.[2]) Im Auslaut ist j vokalisiert. Die Form des Vokals vgl. §§ 27, 30.

§ 16. Germanisch w.

1. Anlaut: w ist gefallen vor l, r. Vor Vokal ist w die durchaus gewöhnliche Schreibung (gegen 100 Fälle), doch finden sich ziemlich häufige Abweichungen: Cass. 153. 58 uuanchiliger, Cura: 209. 35 intuerdet, 211. 18 intv̊nagen, 213. 73 nidazuuuiht, 216. 38 ungikiuurte, Dial. 246. 56 scafvvart, 58 ethisvveo, Ep. H. 323. 43 uuagastria, Orosius 357. 25 iaruuerto (l. iaruuerko), Eus. 598. 20 uyrd, 58 vvrfzabal, Vita 735. 55 giuuesenetiu, 736. 18 giuuehtin, 32 kivvaki, V. P. 737. 7 vunnisamisten, Lucas I, 727. 5 uuart, 26 uuas, 30 -uuirfit. In anlautenden Verbindungen Konsonant + w steht v oder u: 93. 11 zvivaltaz, 95. 35 tvala, 209. 15 zviuilont, 210. 3 svintint, 32 sv̊hint, 215. 20 svigan, 72 svizze, 358. 44 trizvinilingo, 598. 12 svilin, 735. 29 svili, 96. 63 suihante, 210. 15 pisueriginte, 40 kiduing, 211. 41 zuigint, 214. 74 tuerihi, 215. 13 gituang, 35 kisuasi, 37 firsuikage, 264. 32 kisuastuom, 358. 43 thuerahes, einmal aber auch uv: 153. 9 suvant. Ge-

[1]) Vgl. 181. 68, 221. 53 uuortsao, 202. 57 ebenfalls fehlerhaft uuorsao.

[2]) 736. 26 vrmarigan liegt vielleicht kein erhaltenes j mit Sproßvokal, sondern das Suffix -ig vor.

fallen ist w nach anlautend h vor folgendem u in 153. 58 hûsto und 736. 51 hûstote (l. hûstonte).

2. Inlaut: Nach Konsonant hat sich vor w Sproßvokal gebildet. Das w wird in der Regel w, selten vv oder u geschrieben.[1]) Gefallen ist das w 93. 50 kageritiu (zu garwjan) und 213. 30 selido (zu got. saliþwa). Nach Vokal macht die Schreibung keinen Unterschied zwischen w und ww. Es findet sich a + wj bzw. wi, w als ow, ouu,[2]) â + w 153. 61 lauuimo, 216. 36 lawaz, 735. 34 girauuida, e, i + wj, wi, w 215. 23 nuiar (l. niuar, Steinmeyer), 59 cliu : (l. cliuua) 263. 72 liwi, 320. 37 spriuir, 735. 24 siuuitta, 49 trewe, 736. 35 zurtriuui, I, 727. 18 cheuo. Zu 94. 64 ungascowotes, 153. 57 durihscovvili, 214. 78 stowond (l. stowot), 210. 29 stunon (l. stuuon, Steinmeyer), 215. 40 scoware, 264. 15 stowot vgl. die Untersuchungen von Kögel.[3]) In grammatischem Wechsel mit h steht w 213. 23 ungisewiner.

3. Auslaut: Zu germ. aiw vgl. § 8, 1. Sonst nur noch ein Beispiel 96. 11 folougi.[4])

2. Liquiden und Nasale.

§ 17. Germanisch r, l.

r bietet ebensowenig wie l irgendwelche Besonderheiten. Behandlung des r vor j vgl. § 15. Unbegründete Gemination 323. 52 sichiurro und 735. 25 chicherrun.

Germanisch m, n.

m ist als auslautendes Flexionselement durchweg zu n geworden. Vor f zeigt m gleichfalls die Neigung, in n überzugehen: 213. 44 unvirnunslich (l. unvirnunftlich), 216. 56 notnunftigiu. n ist einmal vor b durch partielle Assimilation zu m geworden: 246. 37 vmbisorgida.

---

[1]) Die einzelnen Beispiele vgl. § 12, 2.
[2]) Die einzelnen Belege § 1.
[3]) Beitr. Bd. IX, S. 513, 527 ff.
[4]) Vgl. Beitr. Bd. IX, S. 526.

b) Geräuschlaute.

I. Labiale.

§ 18. Germanisch b.

1. Anlaut.

Im freien Anlaut halten sich b und p ziemlich genau die Wage, es stehen 25 b neben 27 p. Im gedeckten Anlaut hat b das Übergewicht in 24 Fällen gegen 14 p.

Belege: Freier Anlaut: 25 b: Cass. 153. 7 bláth, 12 bisᵇherit, 22 belliz, Cura 211. 5 bicellen, 20 bispʳechin, 212. 18 bitrokin, 214. 14 bihafti, 30 biteilint, 72 blachandimo, 215. 9 bitrahtore (l. bitrahtotero), 216. 9 bichnata, bignatata, 60 bivillit, Dial. 246. 23 biclagoter, 45 bordremū, Can. 139. 7 baldi, Hom. 264. 47 bisturzen, Ep. H. 324. 18 bilekiᵗᵒ, Orosius 357. 27 bifalah, 358. 9 borto, Eus. 598. 14 brenisin, 47 beel (altenglisch), Vita 735. 29 brato, 50 banot, 736. 29 biderbi; 27 p: Conc. 94. 61 pifangan, Hom. 264. 49 plodi, Can. 139. 44 purigo, 140. 30 petahus, Cass. 152. 10 praton, 153. 22 pera, 33 parafuozzi, Cura 209. 52 pidw : ngin, 57 paldi, 210. 15 pisueriginte, 211. 32 pivuntnussido, 212. 15 piliden, 213. 4 pi, 47 pidenchin, 60 piscoltin, 64 piscerigin, 214. 32 piderbin, 215. 7 prust, 16 pichomint, 66 pozzist, 216. 41 pret, 57 piualkint, Dial. 246. 62 pulgari, 65 pawarii, Eus. 598. 53 puś, Lucas I, 727. 38 para, Vita 736. 30 pidorfi.

Gedeckter Anlaut: 24 b: Conc. 93. 32 ambahta, 94. 26 frambrungana, Can. 139. 9 stalgebant, Cass. 152. 11 gebita, 153. 59 giberetiston, Cura 210. 9 irbarimido, 11 irbarimante, 25 irbarimit, 211. 46 irburient, 213. 35 vnbiwollina, 42 unbivundiniv, 79 irbelgen, 214. 41 forebikoumit, 215. 24 kibᵇozzont, Dial. 246. 3 mast boum, 37 vmbisorgida, Hom. 264. 60 kiburt, Ep. H. 323. 48 giban, Orosius 357. 27 inibita, Vita 736. 8 vnbivundinen, 46 kiburtliha, V. P. 737. 9 widirgiboginen, Lucas I, 727. 48 nihbiclibit, 728. 4 irbori; 14 p: Conc. 96. 8 heimprunc, 17 hantprahti, 95. 29 gipurglicha, Can. 139. 24 zisamane kepetanaz, 57 kiparido, 61 nigepoit, Cass. 153. 56 kiplatoten,[1]) Cura 210. 30 irparimante, 211. 15 kipirnta,

[1]) Lat. secta folia porrorum, also wohl zu blat zu stellen.

212. 1 kipvztiro, 22 ougpente, 214. 77 vzerprast, Eus. 598. 37 alpidirben, Vita 736. 16 kiparidon.

2. Im In- und Auslaut steht neben etwa 65 b nur ein einziges p: Conc. 96. 60 kiripan, doch finden sich in demselben Glossar 7 b. Das Verbum hwerban erscheint wie häufig im ahd. mit u: Conc. 96. 21 erweruenti[1]) (gram. Wechsel?). Ein ähnliches Schwanken zeigt das Fremdwort 139. 42 ouelei (vgl. 112. 57).[2])

Anlautend b und p verteilen sich auf die einzelnen Glossare folgendermaßen:

	Freier Anlaut		Gedeckter Anlaut	
	b	p	b	p
Conc.	—	1	2	3
Can.	1	2	1	3
Cass.	3	3	2	1
Cura	10	15	9	5
Dial.	2	2	2	—
Hom.	1	1	1	—
Ep. H.	1	—	1	—
Orosius	2	—	1	—
Eus.	2	1	—	1
Lucas	—	1	2	—
Vita	3	1	2	1
V. P.	—	—	1	—

§ 19. Germanisch p.

1. Anlaut: In germanischen Wörtern ist anlautend p gar nicht belegt, in Lehnwörtern ist es teils als p erhalten: Chronic. 45. 19 platta, Dial. 246. 44 polona, Eus. 598. 39 pedala, Cura 213. 9 anakipiccint, teils zur Affrikata ph verschoben: Cura 209. 17 phedirere, 214. 45 phuluili, 68 phlanzara, 215. 45 phannun, Hom. 264. 41 phorzeih.

2. Inlaut: Nach Liquiden stehen 2 ph: Cura 213. 14 undirworphina, Ep. H. 323. 45 harpheri, 1 fph: Vita 736. 44

[1]) Vgl. Graff IV, 1229.

[2]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 107) haben: Reiner Anlaut 60 p : 9 b, gedeckter Anlaut 12 p : 15 b, Inlaut nur 2 p vor t, Auslaut 3 b : 3 p.

harfphari, 1 pph: V. P. 737. 23 sarapphiu, 11 f: Conc. 93. 9 wrf-, 95. 33 dorf-, 96. 51 kiholfan, Can. 139. 5 wrf-, Cura 212. 72 anakiwrifido, 214. 17 helfe, 210. 19 helfint, Eus. 598. 59 vvrf-, 60 dorf, Vita 736. 30 pidorfi, Lucas I. 727. 30 -uuirfit. Nicht ganz klar ist 213. 43 intolpatun.[1])

Nach Nasalen finden sich 4 ph: Can. 139. 17 gilimphlicho, Cura 212. 80 stamphe, 214. 56 stamph, Vita 735. 19 cheimph, 1 ff: Lucas I. 727. 39 hamffa, 1 p in dem Lehnwort ampullunfaz I. 727. 3. In der Gemination ist 1 ph: Ep. H. 323. 21 naph, 1 pf: Vita 736. 23 fichepfile, und 1 f: Lucas I. 727. 31 stufid (l. stufili? Steinmeyer) belegt. In intervokaler Stellung ist germ. p zur Spirans verschoben, die sich nach kurzem Vokal stets als ff, nach langem Vokal als f oder ff darstellt. Im ganzen finden sich 7 ff: Can. 139. 64 firwiffit, Cura 211. 59 huffonte, 215. 5 slaffo, 54 louffono, Ep. H. 324. 3 woaffanti, Dial. 246. 17 affo, Vita 736. 48 vnterhuffotemi (l.-emo), und 3 f: Hom. 263. 6 stoufili, Ep. H. 323. 50 choufan, Lucas I. 728. 29 uirchofit.

3. Im Wort- und Silbenauslaut nach Vokal herrscht Schwanken zwischen ph und f. ph ist 5 mal vertreten: Cura 209. 31, 212. 59 raphsungo, 212. 66 rephsinte, Ep. H. 323. 25 sciphleod, Orosius 358. 48 stiuphater. Daneben stehen 4 f: Cass. 153. 45 givfslagon, Dial. 246. 13 huf, Vita 736. 24 refsen, V. P. 737. 24 stouf.[2])

§ 20. Germanisch f.

Zu germanisch f sind lediglich die Eigenheiten der Schreibung zu bemerken. Im freien Anlaut herrscht f (etwa 65 f gegen je 7 v und u). Eine Sonderstellung nimmt Vita ein mit 5 v und 4 f: 735. 52 vîgon, 736. 4 viritate, 5 vehoti, 11 viurstat, 43 veizti, 735. 53 fron^{heiti} 736. 2 firdowit, 3. fachela, 23 fichepfile. Die übrigen Beispiele für v und u sind: Eus. 598. 6 vingiri, Hom. 264. 65 volgunga, Cura 209. 19

[1]) Graff V, 420. Jakob, S. 47.

[2]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 104) haben im Anlaut in Lehnwörtern teils p, teils ph und 3 f, im Inlaut nach Vokal 14 ff, 1 f, 1 ph, im Auslaut nach Vokal 9 f, 1 ph, im Inlaut nach Konsonant 4 ph, 7 f, 1 ff.

uestinin, Hom. 263. 70 uerith, Ep. H. 324. 39 uelt chenela, Pen. 365. 28 uarentun, Eus. 598. 6 vingiri, V. P. 737. 21 uerroren, Lucas I. 727. 18 uone, 728. 29 uirchofit. In gedecktem Anlaut stehen etwa 25 f, 10 u, 5 v. Belege für u: Conc. 94. 7 ganauenzod (hierher?), Cass. 153. 1 ebinualten, Cura 213. 16 anauirstozzint, 44 unuirnunslich, 214. 8 widiruaren, 34 furiuangoter, 215. 29 zuouirsiht, 56. kiuollastit, 216. 57 piualkint, Eus. 598. 57 triualt; die Belege für v: Conc. 93. 11 zvivaltaz, Cura 211. 32 pivuntnussido, 213. 42 unbivundiniv, 216. 60 bivillit, Vita 736. 8 vnbivundinen. Wie sich aus den Beispielen ergibt, stehen u und v im gedeckten Anlaut nur nach Sonoren, dagegen kann f nach allen Lauten stehen.[1]) Einmal ist anlautendes f mit folgendem u verschmolzen: Conc. 94. 27 missiûrun. Mit dem Präfix ant- ist f zu ph verbunden: Cura 215. 34 inphahit; gefallen ist f nach ph 358. 48 stiuphater.

Im Inlaut steht f regelmäßig in der Verbindung ft, intervokal nur einmal Eus. 598. 9 stofun (altenglisch); 5 mal steht intervokal u: 209. 15 zviuilont, 212. 34 houirohter, 214. 50 frauali, 263. 62 hauanari, I. 728. 4 auer, einmal v: 216. 13 fravalin. f ist gefallen 213. 44 unuirnunslich.

II. Gutturale.

§ 21. Germanisch g.

Im freien Anlaut herrscht die Verschiebung zur Tenuis. Es finden sich 104 k gegen 37 g. Das umgekehrte Verhältnis besteht im gedeckten Anlaut: 32 g : 11 k. Im Inlaut stehen 110 g, 25 k, 2 c, 1 gk, in der Gemination je 1 gg und ck, im Auslaut 19 g, 1 k und 5 c.[2]) Ich führe nachstehend die Belege für verschobenes g im In- und Auslaut an: Inlaut: Conc. 95. 37 egkinent, Cura 209. 35, 210. 60 leidicit,[3]) Conc. 96. 53 ubermezziki, Cura 209. 26 wekit, 43 ankin, 47 firsekiter,

[1]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 109) haben im freien Anlaut 51 f, 2 v, im gedeckten Anlaut 14 f, 15 u.

[2]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 101) haben anlautend 27 g : 89 k (ein Unterschied zwischen freiem und gedecktem Anlaut ist nicht gemacht), inlautend 41 g, 35 k, c, 1 ch, 1 cch, geminiert 1 g, 1 k, 1 gk, 1 kk, auslautend 10 g, 1 k, 2 c, 1 ch.

[3]) Vgl. aber Graff. II. 175, 177.

69 vbirsekit, 210. 7 kihenkida, 8. kifuokida, 212. 28 bitrokin, 55. akaleizzi, 213. 55 trukinot, 56 maneheitika, 214. 58 ki^{h}o^{h}tikoten, 215. 11 irhukita, 37 firsuikage, 46 gnokint, 68 vbirfenkida, 216. 21 araki, 39 trizigiarikimo, 48 kitiki, 57 piualkint, Hom. 264. 38 hantzukilinga, Ep. H. 324. 18 bileki^{to}, Vita 735. 28 einstritiki, 736. 32 kivvaki, Lucas I. 727. 8 umbimanigfaltikiz; Gemination: Cass. 152. 21 wecke, Cura 214. 70 zirugge; Auslaut: Vita 735. 22 trók, Conc. 96. 8 heimprunc, Cass. 153. 24 lancsíuht, Ep. H. 324. 32 tincman, Cura 216. 47 crefticlicho, Vita 736. 41 sorchafter.

Eine Übersicht gebe folgende Tabelle:

	Freier Anlaut		Gedeckter Anlaut		Inlaut einf.		Inlaut geminiert		Auslaut		
	g	k	g	k	g	k	gg	ck	g	k	c
Conc. . . .	4	10	7	1	15	1 (1 gk)	—	—	2	—	1
Can. . . .	3	5	3	2	7	—	—	—	—	—	—
Cass. . . .	6	2	1	—	4	—	—	1	—	—	1
Cura . . .	8	61	12	5	41	19 (2 c)	1	—	7	—	1
Dial. . . .	4	1	2	1	7	—	—	—	2	—	—
Hom. . . .	1	8	3	—	5	1	—	—	1	—	—
Ep. H. . . .	3	—	—	—	4	1	—	—	—	—	1
Orosius . .	1	2	1	1	7	—	—	—	—	—	—
Pen.	—	1	—	—	3	—	—	—	—	—	—
Eus. . . .	—	—	—	—	4	—	—	—	1	—	—
Vita	6	6	2	—	5	2	—	—	—	1	1
V. P. . . .	1	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—
V. H. . . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Lucas . . .	—	7	—	1	6	1	—	—	6	—	—

§ 22. Germanisch k.

1. Die Affrikatenverschiebung von germanisch k ist in der Mehrzahl der Fälle durchgeführt. Im Anlaut sind 30 verschobene und 13 unverschobene Laute belegt. Vor Vokal ist 26 mal Verschiebung eingetreten, während die Tenuis nur 6 mal erhalten blieb, davon 2 Fälle in Fremdwörtern. Vor Konsonant behielt die Tenuis mit 7 Belegen die Ober-

hand gegen 4 verschobene Laute. Die Verschiebung wird ch geschrieben, nur einmal kh, die Tenuis vor Vokal 4 mal k und 2 mal c, vor Konsonant immer c. Die anlautende Verbindung qu = kw erscheint 5 mal als qu, 3 mal unter Verlust des w-Elements als ch.

Belege für die Verschiebung: vor Vokal: V. H. 737. 3 khelasuht, Conc. 93. 25 chumen, Can. 139. 38 chiesin, 140. 3 chuski, Cass. 153. 2 cholbon, 39 chucilonde, Cura 209. 53 urchunde, 210. 75 cheosindo, 211. 25 churi, 212. 13 irchůlant, 214. 39 kichos, 215. 26 ubirchobirida, Dial. 246. 11 chelcili, Hom. 264. 6 inchunni, 21 chisiling, Ep. H. 323. 50 choufan, Vita 735. 19 cheimph, 25 chicherrun, 33 chucilunge, 37 vbirchoberota, V. P. 737. 10 kiurchundoten, V. M. 737. 17 chiulla, Lucas I. 727. 18 cheuo, 52 chiesent, 728. 28 choronte, 29 uirchofit; vor Konsonant: Cura 215. 70 zv̊chrese, 216. 9 bichnata, 29 hinderchriegi, Vita 735. 19 c^{h}neth; Verbindung kw: Cura 215. 16 pichomint, Ep. H. 324. 29 chenela, 43 cherdir. Belege für die Tenuis: Vor Vokal: Hom. 264. 14 kamara, Ep. H. 354. 47 kâsluppi, Eus. 598. 49 kelesuht, Lucas I. 728. 3 zekundinne, Dial. 246. 50 cucuma, Pen. 365. 11 casiwazzer; vor Konsonant: Cura 214. 78 clagot, 215. 59 cliu:, 216. 47 crefticlicho, Dial. 246. 23 biclagoter, 246. 50 crugula, Vita 735. 27 cruft, Lucas I. 727. 48 nihbiclibit; Verbindung kw: Conc. 94. 59 -quemo, Hom. 262. 47 quazzon, 263. 14 quazza, Lucas I. 727. 15 ziquazze, Ep. H. 324. 1 quęnanessi.

Im Inlaut steht nach Nasal immer ch (7 Fälle), während nach Liquiden neben 4 ch die Tenuis 4 mal als c und 2 mal als k erhalten blieb. In der Gemination findet sich 15 mal Verschiebung, 11 mal ch, 4 mal cch geschrieben, und 2 mal Tenuis, c, bez. cc geschrieben.

Belege für die Verschiebung: nach Nasalen: Cass. 153. 28 uuanchiliger, Cura 211. 11 kitrenchit, 213. 47 pidenchin, 215. 3 widirdenchido, 28 stinchen, Dial. 246. 8 manchusa, 13 scen^{chil}; nach Liquiden: Cura 209. 15 forchont,[1]) 214. 18 terchine, Dial. 246. 60 kistorchenen, V. H. 737. 14 forchelli; in der Gemination: Cura 214. 6 decchest, Can. 140. 10 ivcchinti, Dial. 246. 11 socchv^{s}, Orosius 357. 29 rocchen, Cass. 153. 39

[1]) Wohl verschrieben, vgl. 202. 71.

ivchilonde, Cura 209. 58 lihlochont, 211. 35 firrechit, 31 irrechido, 215. 75 sechil, Eus. 598. 34 stoch, Vita 736. 3 fachela, 14, 19, 49 roch, 15 sechil. Belege für die Tenuis: nach Liquiden: Conc. 93. 23, Pen. 365. 13 melc, Cura 210. 65 kimarcot, Hom. 264. 54 tolc, Conc. 94. 5 anamerkant, Eus. 598. 53 wark; Gemination: Orosius 358. 35 scucar, Cura 213. 9 anakipiccint.[1])

Auf die einzelnen Glossare verteilen sich die Fälle von Verschiebung und von erhaltener Tenuis nach der folgenden Tabelle:

	Anlautend								Inlautend							
	vor Vokal				vor Kons.		kw.		nach Nasal	nach Liquiden			Geminiert			
	ch	k	c	kh	ch	c	ch	qu	ch	ch	k	c	cch	ch	c	cc
Conc. .	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—
Can. . .	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Cass. .	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—
Cura . .	6	—	—	—	3	3	1	—	4	2	—	1	1	4	—	1
Dial. . .	1	—	1	—	—	2	—	—	2	1	—	—	1	—	—	—
Hom. .	2	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	1	—	—	—	—
Ep. H. .	1	1	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Pen. . .	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Orosius.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—
Eus. . .	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Vita . .	4	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—
V. P. . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
V. H. . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
V. M. . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lucas .	4	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—

2. Nach Vokal steht im In- und Auslaut gewöhnlich ch (etwa 45 Fälle); 2mal hat sich inlautend hh erhalten: Conc. 95. 44 zalihhe, Vita 736. 25 tuahhon. 4mal steht inlautend einfaches h: Conc. 96. 63 suihante, Cura 211. 13

[1]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 96f.) haben: Anlautend vor Vokalen 22 ch, 1 k, 2 c, vor Konsonanten (einschl. kw) 12 c, 2 k, 2 g, 5 ch, inlautend nach n 7 ch, 2 k, nach r 3 ch, in der Gemination 6 cch, 1 kch, 1 k, 1 c.

kisvhit, Vita 736. 46 kiburtliha, V. H. 737. 1 sc^{h}aho. Unsicher ist Cura 211. 79 sac^{h}chinten, das zu sachan gestellt werden kann, vielleicht aber auch für suochinten verschrieben ist (lat. exigentibus).[1]) Im Auslaut findet sich 3 mal einfaches h: Cura 209. 58 lih-, Hom. 264. 41 phorzeih, Lucas I, 728. 1 sih. Unverschobenes k in dem altenglischen gycer Eus. 598. 25, sowie in dem Fremdwort cucuma Dial. 246. 50.[2])

3. Die Verbindung sk stellt sich 38 mal als sc dar, und zwar in allen Stellungen, sowohl vor velarem, als vor palatalem Vokal und vor Konsonant. sk steht 10 mal, aber nur vor palatalem Vokal: Can. 140. 3 chuski, Cura 209. 27 weskinaro, 33. skeltari, 60 skelta, 210. 53 kimiskit, 80 skelten, 211. 6 skeitunga, 212. 17 faske, Hom. 264. 62 kunterskeitot, Lucas I. 727. 14 vzskeoth. Viermal ist sch belegt: Cass. 153. 12 bisc^{h}erit, 35 fneschoth, V. H. 737. 1 sc^{h}aho, V. M. 737. 17 mvstascha, einmal sg: Cura 216. 19 fâsge.[3]) In den einzelnen Glossaren finden sich:

	sc	sk	sg	sch
Conc.	3	—	—	—
Can.	1	1	—	—
Cura	15	7	1	—
Dial.	4	—	—	—
Hom.	1	1	—	—
Ep. H.	3	—	—	—
Cass.	2	—	—	2
Orosius	3	—	—	—
Eus.	1	—	—	—
V. H.	—	—	—	1
V. M.	—	—	—	1
Lucas	5	1	—	—

[1]) Vgl. 208. 8 succhinten und 209 a. 7, wonach a aus u verbessert ist.

[2]) Vgl. 254. 31 chuhmun, chuhhmun, chuchmun.

[3]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 101) haben 9 sk nur vor e, i, 33 sc in allen Stellungen, einmal sg^{c}. sch fehlt.

§ 23. Germanisch h.

Germanisch h ist im Anlaut vor Konsonanten durchweg gefallen mit der bekannten Ausnahme: 153. 58 hûsto, 736. 51 hûstote. Sonst ist h erhalten, jedoch 2 mal ch geschrieben: Cura 214. 65 durich-, Dial. 246. 13 theoch.[1]) In Eus. findet sich 2 mal die altenglische Schreibung x für die Verbindung hs: 598. 27 adexta, daneben das hochdeutsche Wort egidehsa, 51 mixinnun. Gelegentlich wird lautlich unberechtigtes h eingeschoben. Mehrfach ist th für ahd. t = germ. d geschrieben, vgl. außerdem noch 214. 58 ki^{h}o^{h}tikoten, 598. 32 sli^{h}tende,[2]) I. 727. 35 ^{h}einzugiler, 53 fertanhero, dagegen ist h abgefallen I. 727. 37 antabento (l. anthabento. Wackernagel). Für b scheint h verschrieben 153. 14 antharam (l. antbarā Steinmeyer) = gestus, mores. Die Verbindung ht ist zweimal in th verschrieben: 264. 28 ithslath, 735. 19 c^{h}neth.

III. Dentale.

§ 24. Germanisch d.

Im allgemeinen ist d in allen Stellungen, abgesehen von der inlautenden Verbindung nd, zu t verschoben. d ist in altenglischen Wörtern erhalten: Dial. 246. 24 dobend, 45 bordremū, Eus. 598. 16 sine edilendarm (= snaedelđearm, vgl. 597. 41), 18. dreb, 47 ead, 20. uyrd, ferner in dem niederdeutschen Lehnwort duna 358. 21.[3]) In hochdeutschen Wörtern ist d nur Cass. 153. 19 đale und Ep. H. 324. 15 dua erhalten. Häufig ist d in der inlautenden Verbindung nd. Neben 54 nt finden sich 24 nd: Conc. 94. 49 wotander, 69 anagangendu, 96. 70 arwindot, Can. 139. 30 tobonde, Cass. 153. 39 chucilonde, ivchilonde, Cura 210. 49 leidwindigi, 69. vndir-, 75 cheosindo, 211. 17 vndir-, 56. undâr-, 61 kispendot, 67 undar-, 213. 14 undir-, 214. 29 sundrigiu, 32. sculinder, 72

[1]) So auch gelegentlich in den Vergilglossen (Fasb., S. 103 f.)

[2]) Vgl. § 25.

[3]) Vgl. Kluge, S. 103, dessen Angabe, daß das Wort erst um 1400 aus dem Niederländischen in das Niederdeutsche und von da in das Hochdeutsche gedrungen sei, nach obigem Beleg zu modifizieren ist. Eine altenglische Vorlage kommt für dieses Glossar nach seinem sonstigen Lautstand nicht in Betracht.

blachandimo, 215. 39 sundirigi (aber 36 suntirigi), 43. vndir-, 51 undir-, 216. 29 hinder-, 50. grindila, Dial. 246. 38 scindala, Eus. 598. 32 sliʰtende. Nur nt haben die Stücke Lucas (7), Vita, V. P., Ep. H., Pen., (je 1), Hom. (6), nur nd Cass. (2), Eus., Dial. (je 1), Schwanken zeigen Can. (1 nd, 2 nt), Conc. (3 nd, 8 nt), Cura (16 nd, 24 nt).[1]) 214. 78 stowond ist für stowot verschrieben, 598. 1 heilisond für heilisod.

§ 25. Germanisch t.

Unverschobenes germanisches t findet sich, abgesehen von den Verbindungen st, ht, ft, tr, in altenglischen Wörtern: Eus. 598. 32 sliʰtende,[2]) 36. tetrafig.[3]) In den deutschen Wörtern ist germanisch t im Anlaut zur Affrikata verschoben, welche in der Regel z geschrieben wird. Vor palatalem Vokal steht z: Conc. 95. 42 zilenti, Can. 139. 22 zilente, Lucas I, 727. 6 firzihet, Hom. 262. 44 zehonta, neben häufigerem c: Cura 211. 5 bicellen, 212. 52 citirlus, 62 uncitliche, 213. 25 vncitigo, 215. 24 kicehont, Hom. 262. 45 ceohonta, Orosius 358. 32 foraceichino. Das Präfix zi, ze wird dagegen mit Ausnahme von 209. 19 ciubiruestinin in allen Fällen mit z geschrieben, was sich aus dem ursprünglich velaren Charakter des schwachtonigen Vokals erklärt. Die inlautende Affrikata aus germ. t nach Konsonant wird immer z geschrieben, während sich in der Gemination zz: 210. 59 intsezze, 215. 72 svizze, Ep. H. 324. 57 scazze, 736. 3 hizze, c: 210. 34 ficisasaen,[4])

[1]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 113) haben nur 6 nd gegen etwa 40 nt.

[2]) Das h ist ein Versuch des Schreibers, sich das fremde Wort slitende, slittendae der Vorlage (vgl. 597. 35) mundgerecht zu machen, wobei allerdings der Sinn völlig entstellt wurde, so daß die Glosse nicht mehr zu dem lateinischen laciniosa paßt.

[3]) Vgl. 597 a. 15 und Cura 212. 52 citirlus.

[4]) Jakob macht S. 49 zu ficisasaen, bez. 205. 5 ficisant, 168. 51 uuiz . . . . . n, 187. 73 uizisogen, vizisogen den seltsamen Erklärungsversuch „vielleicht = uuizi sagen“, welcher um so wunderlicher ist, als 187. 73 absolut keiner Erklärung bedarf, sondern regulär gebildete Konjunktivformen des mehrfach belegten Verbums ficisôn von dem Adjektiv ficus ‘schlau’ darstellt. (Graff III, 737.) 205. 5, 210. 34 gehen auf ein ähnliches, sonst nicht belegtes Verbum der ê-Klasse zurück, dessen richtige Form ficisaen lauten würde; 210. 34 stellt einen ver-

213. 49 kiecitwerden, 153. 39 chucilonde, 736. 33 chucilunge, einmal auch zc: 93. 59 wezcistan findet. Nach Vokal ist Verschiebung zur Spirans eingetreten, die zum größten Teil in intervokaler Stellung nach langem wie nach kurzem Vokal zz geschrieben wird, doch steht auch zuweilen die einfache Spirans: Conc. 95. 42 flizenti, Cura 214. 77 vzerprast, Orosius 358. 7 kiniuzi, 41 trifeorscozan, Pen. 365. 18 -saza, 35. -sâzo.

§ 26. Germanisch þ.

Die herrschende Form ist in allen Stellungen des Wortes d, welches anlautend etwa 40 mal, in- und auslautend etwa 100 mal belegt ist. Im Anlaut hat sich th fünfmal erhalten: Conc. 94. 32 thiganheit, 95. 30 thuruh (neben 6 d), Dial. 246. 13 theoch (neben 1 d 246. 3 dingare), Hom. 264. 1 thuroh (neben 3 d), Orosius 358. 43 thuerahes. 4 mal steht t: Ep. H. 324. 32 tincman, (neben 1 d 324. 12 daz) Orosius 358. 41, 44 und Eus. 598. 57 tri-. Im In- und Auslaut sind 4 th erhalten: Cass. 153. 25 fneschoth, Dial. 246. 58 ethisvveo (neben 2 d), Hom. 263. 70 uerith (neben 3 d), I, 727. 14 vzskcoth. Die anlautende Verbindung þw ist außer 358. 43 (s. o.) im Curaglossar 5 mal belegt, 2 mal als dw: 209. 52 pidw : ngin, 210. 40 kiduing, 2 mal als tw[1]): 214. 74 tuerthi, 215. 13 gituang, 1 mal sogar als zw: 211. 41 zuigint (übergeschrieben).[2])

Kapitel II. **Flexion.**

A. Nominalflexion.

Die Darstellung der Flexion der Substantiva hat mit zwei Hauptschwierigkeiten zu rechnen, zunächst mit der im ahd. besonders bei weniger gebräuchlichen Wörtern recht häufigen Vermischung der starken Feminina der ô-Klasse mit den schwachen, welche durch die Übereinstimmung in drei

---

schriebenen Konjunktiv, 205. 5 einen fälschlich eingesetzten Indikativ dar. Braune, § 160 a. 4, irrt, wenn er sagt, daß ficus nur ahd. vorkomme. Es ist derselbe Stamm wie nhd. mundartlich „gefitzt".

[1]) Diese tw sind natürlich nicht mit den obigen auf eine Stufe zu stellen. Vgl. Braune, § 167 a. 8.

[2]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 114) haben anlautend 3 t, davon 2 in der Verbindung þw, und 1 th im Auslaut.

Kasus (nom. sing., gen., dat. plur.) begünstigt wurde, so daß es in einzelnen Fällen unsicher sein mag, ob ein starkes oder schwaches Femininum vorliegt. Noch unangenehmer macht sich eine Eigentümlichkeit bemerkbar, die der Schlettstadter Codex mit manchen andern teilt, nämlich die Neigung, das lateinische Stichwort im Nominativ, statt im Kasus des Textes zu geben. Die deutsche Glosse steht dann entweder auch im Nominativ oder, wie es die Regel zu sein scheint, im ursprünglichen Kasus, während andererseits, wenn auch recht selten, neben einer flektierten lateinischen Form ein deutscher Nominativ steht. Auch hier sind die Schwierigkeiten wieder bei der ô-Deklination am größten, da die Endung -a hier sowohl nom., gen., dat., akk. sing., als den nom., akk. plur., die Endung -o gen., dat. sing. und nom., akk. plur. darstellen kann. Ebenso zeigen die verschiedenen Kasus der schwachen Deklination zum Teil übereinstimmende Formen, so daß es nicht möglich ist, den vorliegenden Kasus stets mit völliger Sicherheit zu bestimmen.

1. Starke Substantiva.

§ 27. a-Deklination.

α) Reine a-Stämme.

Zu den endungslosen Formen, nom., akk. sing. masc. und neutr., sowie nom., akk. plur. neutr. ist nichts zu bemerken. Neutrale Pluralbildungen auf -ir finden sich 246. 17 holir, 324. 37 spriuir. Der gen. sing. endet auf -es, einmal auf -is : 213. 6 zornis, der dat. sing. auf -e, der nom. plur. mask. auf -a, der gen. plur. auf -o, der dat. plur. auf -on : 262. 47 quazzon, 139. 50 worton, 736. 25 tuahhon, dagegen hat das neutr. einmal -in : 212. 25 lobin.

Deminutiva auf -li sind nur in endungslosen Formen belegt und zwar stets in der oberdeutschen Bildung ohne n: nom. sing. 246. 11 chelcili, 263. 6 stoufili, 324. 30 huotili, 737. 6 hisili, 14 forchelli; nom. sing. oder plur.: 216. 19 scellili,[1]) sicherer plur. 214. 45 phuluili.

β) Die ja-Stämme unterscheiden sich nur wenig von den reinen a-Stämmen. Die endungslosen Formen zeigen den

[1]) Tintinnabulum, Ed. tintinnabula.

auslautenden Vokal als i oder als e. 95. 18, 96. 29 einwigi, 158. 26, 263. 23 munizzari, 246. 6 inchunni, 42 stuotari, 263. 21 gistirni, 62 hauanari, 68 zv̊mosi, 72 liwi (hierher?), 323. 45 harpheri, 358. 17 gimundi, 47 kâsluppi, 598. 6 vingiri, 735. 29 svili, 736. 44 harfphari, 47 gundfanari, 152. 21 wecke, 212. 17 faske, 214. 76 malare, 215. 58 anagenge, 246. 3 dingare, I, 727. 29 ente, 33 analehenare, 39 herote, 728. 31 kisazze.

Von den flektierten Formen zeigt nur der nom., akk. plur. mask. mit der Endung -e eine Abweichung gegen die reinen a-Stämme: 96. 57 tumare, 209. 17 phedirere, 212. 23 lobare, 357. 56 waganare.[1])

§ 28. ô-Deklination.

Eine Scheidung zwischen reinen ô-Stämmen und jô-Stämmen besteht nicht mehr. Zu erwähnen ist der Übergang von reda im dat. plur. in die Klasse der î-Abstrakta: 209. 1 redin[2]), dagegen 209. 21, 214. 5, I, 728. 6 redo.

Im Singular endet der nom., akk. gewöhnlich auf -a in etwa 30 Fällen. Abschwächung des a zu e ist selten: 209. 53 urchunde, 735. 49 treuue.[3])

Abgefallen ist die Endung in dem altenglischen monung 246. 29 und 215. 59 cliu: (Rasur, l. cliua, cliuua). Der gen. sing. endet 9 mal auf -o: 209. 31 raphsungo, 49 sagungo, 210. 9 irbarimido, 211. 9 wirsirungo, 31. irrechido, 212. 48 frago, 214. 5 redo, 214. 31 fv̊ro, 215. 3 widirdenchido; 152. 11 gebita, 139. 19 einunga, 246. 37 vmbisorgida sind mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit als Genitive anzusehen. Im dat. sing. ist die Endung o 8 mal belegt: 139. 57 kiparido, 209. 21 redo, 211. 32 pivuntnussido, 212. 59 raphsungo, 74. anakiwrifido, 213. 30 selido, 358. 40 folgungo, 736. 6 hizzo, während die

---

[1]) Jakobs Ansicht, daß hier in der Cura an die ältern Pluralformen nicht zu denken sei, sondern daß es Singularformen seien, ist unbegründet. Wenn der Sing. auf -e ausgehen kann, ist damit nicht bewiesen, daß alle Formen auf -e Singulare sind.

[2]) Braune. § 210, a. 2.

[3]) Kann auch ein abgeschwächter Dativ sein (lat. catinulo), vielleicht auch ein alter Nominativ, in welchem e dem ja entspricht. Braune § 209, a. 3.

Endung a 7 mal erscheint, aber nicht in allen Fällen als sicherer Dativ kenntlich ist: 211. 6 discissione skeitunga, 30. exercitatione vbida, 47 exploratione spehunga, 213. 75 nutrimento zuhte ł merunga, 365. 33 in lexiva louga sind wohl nicht zu bezweifeln; ungewiß sind dagegen: 215. 68 supersticio vbirfenkida, Ed. superstitione, 736. 34 repausatione girauuida, Ed. repausationem. Abschwächung der Endung zu e liegt vor 213. 38 inkisolide, 214. 52 framdihunge, 736. 33 chucilunge.

Der nom., akk. plur. endet auf -a in 324. 21 sinnunga und 212. 32 rihtunga, auf -o 215. 41 suggestio kiscuntido, Ed. suggestiones.[1]) Gen. und dat. plur. enden regelmäßig auf -ono, bzw. -on.

Zahlreich sind î-Abstrakta belegt. Der ganze Singular und nom., akk. plur. enden auf -ı. Gen. plur. ist nicht vertreten. Als dat. plur. findet sich 209. 1 redin (s. oben) und eine erweiterte Form 209. 19 uestinin.[2])

§ 29. i-Deklination.

Die Maskulina sind im Singular mit der a-Deklination zusammengefallen.[3]) Vom Plural ist nur nom. 736. 23 fichepfile und dat. 323. 19 lidin belegt.

Das Femininum zeigt zwei Beispiele von erhaltenem i im nom., akk. sing.: 211. 25 churi und 265. 55 vberturi. Ferner ist belegt: Dat. sing.: 213. 75 zuhte, 21 arabeite, 216. 23 arbeite, 365. 28 trugidi (l. truhti),[4]) nom. akk. plur. 211. 34 kitate, 264. 7 listi, 736. 4 viritate (l. virintate, Wackernagel), dat. plur. 214. 61 fustin, 736. 20 vzfertin.

---

[1]) Vgl. 202. 41 suggestiones kiscuntido.

[2]) Vgl. Braune. § 212, a. 3. Zu den Formen 323. 17 fitnessi 324. 1 quęnanessi ł sitnessi vgl. ebda. § 213, a. 1.

[3]) Jakob (S. 14) führt ein Maskulinum der i-Deklination wie den dat. sing. scafte als Beispiel für die Schwächung von auslautendem i > e an, was natürlich unrichtig ist. Maskulina der i-Deklination sind schon gotisch wie in den übrigen germ. Sprachen mit der a-Deklination im Singular zusammengefallen. Über zerstreute ahd. Reste der alten Flexionsweise vgl. § 65.

[4]) Jakob rechnet auch 209. 53 urchunde hierher.

u-Deklination.

Nur 215. 64 fiho ist belegt.

2. Starke Adjektiva und Partizipia.

§ 30. Singular.

α) Nominativ.

Die unflektierten Formen der j-Stämme enden in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle auf -e, doch finden sich auch noch die älteren Formen mit -i: 95. 42 zilenti, flizenti, 96. 21 erweruenti, 94. 28 thruenti, 140. 10 ivcchinti, 324. 3 woaffanti, 736. 29 biderbi. Endungslos ist das altenglische dobend 246. 24.

Die flektierte Form endet im Maskulinum auf -er. Einmal findet sich -ar: Cura 215. 23 nuiar (l. niuuar Steinmeyer.[1]) Das Femininum zeigt ebenso wie nom., akk. plur. neutr. stets -iu. Im Neutrum[2]) ist die volle Endung 5 mal bewahrt: 93. 11 zvivaltaz, 139. 24 kepetanaz, 48 kimartaz, 216. 36 lawaz, 263. 60 rowaz. Ebenso oft ist Abschwächung des Vokals eingetreten, der sich als e: 216. 54 misselichez, 737. 20 frefchez (l. frechez, Steinmeyer) oder i darstellt: 215. 39 sundirigi (l. sundirigiz, vgl. 202. 30 suntirikiz), I, 727. 8 umbimanigfaltikiz, 41 ubirrisintiz.

β) Genitiv.

Mask., neutr. enden auf -es und bieten keinerlei Besonderheiten. Im Femininum sind gen. und dat. zusammengefallen. Die herrschende Endung ist -ero. Einmal findet sich -ere: 263. 10 zisaztere; verderbt sind 215. 9 bitrahtore (vgl. 202. 35 bitrahtotero) und 210. 57 blauaraero (vgl. 207. 69 blauarauuero).

γ) Dativ.

Mask., neutr. haben die Endung -emo oder -imo: 209. 38 abihemo, 735. 53 zartilinemo, 57 gidenetemo, 153. 61 lauuimo, 219. 72 blachandimo; Synkope des e, bzw. i ist 209. 7 ewedermo eingetreten. Fehlerhaft ist 736. 48 vnterhuffotemi.

δ) Akkusativ.

---

[1]) Vgl. 207. 33 niuuer.

[2]) Der gleichlautende Akkusativ ist hier mitbehandelt.

Mask. zeigt -an: 140. 1 forakisaztan, 358. 41 trifeorscozan, 736. 26 vrmarigan, 49 vspanninan (l. vspunninan, Steinmeyer), Abschwächung zu -en: 264. 11 slaizzenten, 737. 8 fnehanten, 24. clesinen. Fem. hat -a: 736. 46 kiburtliha.

§ 31. Plural.

Nom. mask. schwankt zwischen -e und -a: 93. 17 kihalote, 94. 11 tobonte, 95. 44 zalihhe, 139. 22 zilente, 30. tobonde, 735. 51 vralte, 210. 45 wesinte, 213. 46 spirdirinte;[1]) häufiger ist a, das sich auf Cura, Hom., Vita beschränkt: 210. 47 zvhaftenta, 77. williga, 211. 29 urmara, 212. 76 vnreina, 213. 56 maneheitika, 216. 35 kiebinota, 262. 44 zehonta ł ceohonta, 735. 17 vbirchoberota, 736. 31 ohalda.[2]) Das Fem. hat -o: 324. 18 bileki^{to} (hierher?), das Neutr. -iu.

Gen., dat. zeigen keine Unregelmäßigkeiten, sie enden in allen drei Geschlechtern auf -ero, bzw. -en.

3. Schwache Substantiva und Adjektiva.

§ 32. Die j-Stämme zeigen in der Flexion keinerlei Besonderheiten. Der nom. sing. masc. endet regelmäßig auf -o, fem., neutr. auf -a. Im masc. ist einmal Abschwächung zu e eingetreten: 735. 19 mine. Der gen., dat. mask., neutr. hat die Endung -in: 209. 25 ankin, 212. 44 willin, 215. 7 fanin, 262. 49 otagorin, daneben -en: 213. 22 irriden, 357. 29 rocchen. Das fem. hat gen., dat., akk., sing., ebenso wie nom., akk., plur. -un. Akk. sing. masc. hat ziemlich von der Regel abweichende Formen: 140. 24 ratin, 210. 1 zantirin, 216. 27 willen, 323. 50 choufan. Nom., akk., plur. masc., neutr. zeigen gleichfalls starkes Schwanken: 209. 7 fordirorin, 8 hintirostin, 598. 12 svilin, 211. 74 kariwiren, 213. 62 widillen, 152. 10 praton, 214. 27 herison, 263. 1 dihsemon, 95. 30 kidingun. Gen., dat. plur. aller drei Geschlechter haben -ono, bzw. -on.

---

[1]) Die Formen des Part. Präs. können eventuell auch unflektierter Nom. Sing. sein, vgl. 96. 21 resipiscentes erweruenti, 140. 10 scalpentes ivcchinti.

[2]) Auch die Vergilglossen (Fasb., S. 76) haben 17 a gegen nur 3 e.

B. Verbalflexion.

1. Starke Verba.

§ 33. Präsens.

Infinitiv: Die Endung -an ist zweimal erhalten: Conc. 93. 22 inspanan, 95. 68 durihdihan, dagegen steht ebda. 96. 41 spanin. In allen andern Glossaren herrschen die abgeschwächten Formen, teils als -en: 210. 13, 212. 70 werden, 215. 28 stinchen, 264. 62 wesen, I, 727. 21 sîgen, 736. 39 grinen, teils als -in: 139. 38 chiesin, 211. 20 bisprechin, 215. 15 widirhellin.

Vom Indikativ ist im Singular nur die 3. Person belegt, die außer I, 727. 6 firzihet immer auf -it endet. 1. Pers. Plur.: 211. 44 kilitimes, 2. Pers.: 215. 16 pichomint, I, 727. 52 chiesent. Die 3. Person zeigt nur einmal die volle Endung -ant: Conc. 94. 3 werrant, sonst regelmäßig -int, nur selten -ent: Conc. 96. 14 ribent, Lucas I, 727. 29 werdent. I, 727. 13 dringunt beruht wohl auf Schreibfehler. Vom Konjunktiv ist die 3. Pers. Sing. auf -e, die 1., 3. Plur. auf -en belegt, die 2. Plur. hat wie der Indikativ die spätalemannische erweiterte Bildung auf -nt: 216. 62 werdent. Im Partizipium ist der Endungsvokal a dreimal unversehrt: 2 mal in Conc.: 96. 63 suihante, 68. scehante, 1 mal in V. P.: 737. 8 fnehanten, vielleicht noch Ep. H. 324. 3 woaffanti.[1]) Sonst ist Abschwächung zu i, e eingetreten. Cura hat nur i, Lucas 1 i, 1 e: I, 727. 43 ubirrisintiz, 728. 6 endihente.

§ 34. Präteritum.

Vom Indikativ sind nur die 3. Personen Sing. und Plur. belegt, erstere endungslos, letztere auf -un: 94. 21 missiûrun, vom Konjunktiv nur die 3. Person Sing.: 153. 16 grini. Im Partizipium ist der Endungsvokal 6 mal erhalten und zwar in Conc. 94. 26 frambrungana, 96. 51 kiholfan, 60 kiripan, Can. 139. 24 kepetanaz, 40. kiscoltan, Orosius 358. 1 zitraganen. Sonst stellt sich der Vokal als i dar und ist in Cura, Dial., Vita und V. P. belegt.

[1]) Kann auch schwach flektieren.

2. Schwache Verba.

§ 35. J-Klasse.

Präsens: Der Infinitiv zeigt -an in Conc. 93. 37 gikarawan, 96. 41 scuntan, 2 mal -en: Conc. 93. 25 chumen, Vita 736. 24 refsen, sonst steht -in. Vom Indikativ ist im Singular nur die 3. Pers. auf -it belegt, im Plural die 1. Pers.: 262. 24 staten, sowie die 3. Pers., die gewöhnlich auf -int ausgeht; -ant findet sich Conc. 94. 5 anamerkant, -ent Conc. 94. 37 egkinent und Cura 211. 46 irburient. Der Konjunktiv zeigt im Singular Schwanken zwischen e und i als Endungsvokal: 1. Pers.: 736. 21 weige, I, 728. 24 irbori, 2. Pers.: 214. 6 decchest, 215. 66 pozzist, 3. Pers.: in der Regel -e, aber 365. 15 kihuldi.[1]) Im Plural ist die 1., 3. Person auf -en häufig belegt. Das Partizipium zeigt wiederum nur in Conc. einen Beleg für erhaltenen vollen Endungsvokal: 94. 49 wotander, sonst steht außer Hom. 264. 11 slaizzenten immer i, ebenso im flektierten Infinitiv: I, 728. 3 zekundinne.

Präteritum: Das stammauslautende i ist in folgenden Fällen synkopiert: Can. 139. 48 kimartaz, 140. 1 forakisaztan, Cura 210. 36 kiranta, 211. 15 kipirnta, 212. 11 firlouginta, 37 kiliubti, 213. 40 naztin, 216. 9 bichnata, 64 hulta, Hom. 263. 10 zisaztere, 25 kihersta, Vita 736. 18 giuuehtin, Lucas I, 727. 41 kiscutta, kinutta, 728. 10 flizta. Erhalten blieb das i, abgesehen von den unflektierten Formen des Partizipiums: 93. 50 kageritiu, 209. 47 firsekiter, 215. 11 irhukita,[2]) 735. 24 siuuitta, I, 727. 45 touuita. Einmal ist i sogar in einer unflektierten Partizipialform gefallen: 213. 77 umbifiort.[3]) Zweimal tritt e statt i auf: 153. 59 giberetiston, 735. 57 gidenetemo. Vom Indikativ sind nur die Formen der 3. Pers. auf -a belegt, vom Konjunktiv die 3. Sing.: 212. 37 kiliubti, 3. Plur.: 213. 40 naztin, 736. 18 giuuehtin.

§ 36. ô-Klasse.

Die zahlreich auftretenden Verba der ô-Klasse zeigen den stammauslautenden Vokal ohne Veränderung, ausgenommen

[1]) Diese i-Formen sind eine sehr junge Erscheinung. Braune hat kein Beispiel. Wenige Belege bei Schatz, S. 164 (aus Otlohs Gebet).

[2]) Vgl. 222. 6 arhocta.

[3]) Vgl. § 5.

das altenglische dobend 246. 24. Zu erwähnen sind die Formen der 2. Pers. Plur. Ind. Präs. auf -nt: 139. 14 keinont, 262. 18 frowont, ferner der Konj. Präs., der neben einer Kurzform: 210. 44 kimacho, zwei erweiterte Formen: 210. 2 kistâtoge, 214. 62 ahtogen aufweist (nur in Cura belegt), ein Konj. Prät.: 736. 5 vehoti, und der flektierte Infinitiv: 139. 9 altisonis, 94. 34 zihеilisone. Auffällig ist die Endung -an in der 3. Pers. Plur. Ind. Prät.: 214. 25 weidinotan.

§ 37. ê-Klasse.

Der stammauslautende Vokal tritt in schwankender Gestalt, als e oder a, je einmal als ae und i auf. Im einzelnen finden sich folgende Formen: Präsens. Indikativ. 3. Sing.: 4 e: 209. 24 altet, 35. intuerdet, I, 727. 10 anget, 728. 22 ermattet, 1 a: 139. 11 gimagat. 3. Plur.: 2 a: 209. 65 firmanant, 212. 13 irchûlant. Konjunktiv. 3. Sing.: 215. 37 firsuikage,[1]) 3. Plur.: 211. 18 intvnagen, 210. 34 ficisasaen.[2]) Infinitiv: 2 e: 246. 1 zigismachen, 60. kistorchenen, 2 a: 215. 20 svigan, 246. 55 firmanan; Partizipium: 5 e: 94. 28 thruenti, 210. 47 zvhaftenta, 262. 13 seruwenden, 264. 3 missitruenter, I, 727. 36 antabento (l. anthabento, Wackernagel), 3 a: 210. 11 irbarimante, 30. irparimante, 214. 72 blachandimo. Präteritum: 2 e: 735. 53 giuuesenetiu, I, 727. 16 ferweseti, 1 ae: I, 727. 49 faraeton, 1 i: Cura 210. 11 irbarimit. Der Vokal stellt sich also in den einzelnen Glossaren folgendermaßen dar: Conc., Vita je 1, Hom. 2 e, Lucas 3 e, 1 ae, Can. 1 a, Dial. 2 e, 1 a, Cura 9 a, 3 e, 1 i im ganzen 12 e, 11 a, 1 ae, 1 i.[3]) Bemerkenswert sind auch hier die längeren Konjunktivformen in Cura. Das Wort sagên ist in dieser Form nicht belegt, es geht nach der j-Klasse (vgl. § 35). Vielleicht ist auch in 210. 11 irbarimit keine Abschwächung des Vokals, sondern Übergang in die j-Klasse zu sehen.

[1]) Jakob (S. 39) betrachtet firsuikage als Schreibfehler gegen 201. 53 firsuigoge, ohne jeden Grund, denn swigên ist ahd. die gewöhnliche Form, nicht swigôn; vgl. 205. 4 suuigen. Graff, Bd. VI, S. 859/60 hat nur einen Beleg für swigôn, zahlreiche für swigên.

[2]) Vgl. § 25, Anm. 4.

[3]) Die Vergilglossen (Fasb., S. 84, 87) haben auch ziemlich häufig a: 3 mal in der 3. Pers. Sing. Ind. Präs., in der Regel dann, wenn der Vokal in einer Mittelsilbe steht, nie im Infinitiv. Leider fehlen genauere Zahlenangaben.

II. Teil.

Die einzelnen Glossare und ihre Verwandten.

Abgesehen von einigen ganz kleinen und unbedeutenden Stücken, nämlich den Glossaren zu den Vitae einzelner Heiliger, ist für jedes unserer Glossare ein mehr oder minder großer Teil der deutschen Worte noch in anderen Handschriften belegt. Unter diesen Verwandten unterscheide ich nähere und entferntere und verstehe unter den ersteren solche, die im wesentlichen dieselben Glossierungen enthalten und demgemäß bei Steinmeyer-Sievers unter einer Nummer zusammengefaßt sind,[1]) unter den letzteren solche, die lediglich eine Anzahl von Parallelstellen enthalten. Vom Standpunkt der Überlieferung aus betrachtet, zerfallen die hier behandelten Glossare des Schlettstadter Codex in drei Gruppen: Einige haben keine näheren Verwandten, nämlich Lucas, Vita, die kleinen Vitae einzelner Heiliger und Cassianus. Cura steht für sich allein mit engen Beziehungen zu dem Codex St. Pauli D/82, während die übrigen Stücke ihre nächsten Verwandten im Codex St. Galli 299 haben.

Kapitel I. **Die Glossen zur Cura pastoralis.**

A. Verhältnis zum St. Pauler Glossar.

§ 38. Der Schlettstadter Codex enthält 365 deutsche Glossen zur Cura pastoralis (Nr. 642 B), von denen sich 355 auch im St. Pauler Codex D/82 (Nr. 642 A) finden. Diese

[1]) Ich bemerke, daß beim Zitieren von Nummern nach Steinmeyer-Sievers ein großer lateinischer Buchstabe zur Bezeichnung der Hdsch. gewählt wurde, wenn die betreffenden Stücke zwar unter einer Nummer, aber an verschiedener Stelle, ein kleiner Buchstabe, wenn die Stücke an derselben Stelle abgedruckt sind. So bedeutet z. B. 823 A a das Eusebiusglossar im Codex Leyden Voss. 69, 823 A b das St. Galler und 823 B das Schlettstadter Eusebiusglossar.

Handschrift stammt nach Jakob[1]) aus dem 10/11., nach Steinmeyer[2]) aus dem 9/10. Jahrhundert.[3]) 642 A hat im Gegensatz zu der alphabetischen Anordnung von 642 B die Reihenfolge des Textes beibehalten und umfaßt im ganzen ungefähr 400 deutsche Glossen. Obwohl schon von Steinmeyer[4]) mit gewichtigen Gründen darauf hingewiesen war, daß A nicht die Quelle von B sein könne, behauptet Jakob[5]): „doch finden sich zwischen ihnen auch Verschiedenheiten, und aus einigen derselben erhellt, daß dem cod. Selestadiensis unser cod. vorgelegen hat, daß also diesem vor jenem die Priorität zukommt.“ Dagegen erhob Steinmeyer[6]) wieder Bedenken, indem er noch einmal auf die „Plusglossen“ von B hinweist, die einen so alten Lautstand zeigen, daß sie unmöglich einem Schreiber des 12. Jahrhunderts zugewiesen werden können. Wenn der alte Lautstand vielleicht nicht ganz ausschlaggebend erscheint, da die betreffenden Glossen ja von dem Schreiber der Schlettstadter Handschrift auch aus einer andern Vorlage entlehnt sein können, so läßt sich doch für 4 von den 10 Schlettstadter Glossen, die 642 A fehlen, der Beweis, daß sie derselben Vorlage wie die übrigen angehören, dadurch erbringen, daß sie durch andere verwandte Handschriften gestützt sind: zu 211. 14 vgl. 164. 22, 182. 28, 198. 9, zu 212. 9 — 167. 71, 198. 44, 241. 32, zu 214. 54 — 198. 66, 233. 2, zu 214. 70 — 236. 43.

§ 39. Erscheint demnach Jakobs Behauptung schon wenig wahrscheinlich, so ist unter den von ihm beigebrachten Argumenten auch nicht ein einziges, welches für die Abhängigkeit von 642 B irgendwie beweiskräftig sein könnte. Er führt lediglich an, daß 642 B in einigen Fällen Zusätze zu einer Glosse, „die er unserem codex entnahm“, gemacht habe, daß es einige Male andere Bildungen, auch mit A gemein-

---

[1]) S. 42.

[2]) Jahresbericht XX, S. 61.

[3]) Fasbender (S. 67, 117) scheint diese Altersangaben irrtümlicherweise auf die Entstehungszeit der Glossen zu beziehen.

[4]) Z. f. d. A., Bd. XV, S. 2 f.

[5]) S. 38.

[6]) Jahresbericht XX, S. 61.

same Verderbtheiten zeige, daß es Schreibfehler von 642 A verbessert habe, daß andererseits eine Reihe von Schreibfehlern in 642 B durch A verbessert werden könne, ferner daß eine Anzahl von lautlichen und graphischen Abweichungen bestehe. Es ist doch ganz selbstverständlich, daß, selbst wenn wir in 642 A in allen Fällen das Ursprünglichere sehen wollen, der Schreiber von B alle diese Veränderungen ebensogut beim Abschreiben von einer gemeinsamen Vorlage getroffen haben kann. Im übrigen ist es möglich, die Unabhängigkeit von B gegenüber A mit völliger Sicherheit zu beweisen. Von den Zusätzen sind einige durch verwandte Handschriften gestützt: A: 200. 53 stuuot, B: 214. 78 stowond ł clagot, dazu 163. 7 stuoot, 17 chlagot, 197. 28 clagot, 241. 1 klagot. A: 207. 53 kicehon, B: 215. 24 kicehont kibⁱozzont, dazu 193. 76 gipuozan, -en, -ent, 199. 3 buzent. Jakob behauptet freilich, daß die Zusätze sich in den Verwandten nicht fänden, und daß 642 A nur einmal einen derartigen Zusatz zeige, während sich tatsächlich außer dem angeführten 204. 41 solche noch 204. 11 und 206. 40 finden. Auch seine Aufzählung der Zusätze im Schlettstadter Codex ist nicht vollständig: 210. 78, 211. 41 und 212. 52 sind noch zu nennen. Ebenso unvollständig ist seine Aufzählung verschiedener Bildungen. Ich füge noch hinzu: 201. 8 frazari, 216. 13 fravalin, 202. 68 chreftigo, 216. 47 crefticlicho, 202. 45 kiunterskeitoter, 210. 69 vndirscidige, 202. 3 unstatigu kiuuoneheit, 212. 9 vnstatiugiwona, [1]) 202. 15 widirstantini, 215. 32 widirstantigi, 203. 53 grimmo, 212. 61 grimliche, 204. 29 scamalinero, 216. 52 scamilero, 204. 37 frazari, 214. 50 frauali, 204. 78 anagenne, 215. 58 anagenge, 204. 73 framdihsimin, 214. 52 framdihunge, 208. 69 uzzenprast, 214. 77 vzerprast. Die Belege in den verwandten Handschriften stützen zum Teil A: vgl. zu 204. 20 vuidiruuartem', 214. 8 widiruaren, 167. 13 uuidaruuartames, zu 202. 3, 212. 9, 180. 20 unstatigiu, zu 203. 16 speho, 211. 47 speʰunga, 165. 14 speho. Dagegen wird B 212. 62 uncitliche durch 184. 33 vncîtliho gegen A 203. 54 uncitikimo gestützt.

[1]) Von Jakob fälschlich als Schreibfehler behandelt. Die Formen sind ebenso berechtigt.

Als gemeinsame Fehler führt Jakob fälschlich 205. 5 ficisant, 210. 34 ficisasaen[1]) und 204. 67 uueskinaro, 209. 27 weskinaro an. Letzteres ist durch Steinmeyer a. a. O. als reguläre Form gerettet. Andere gemeinsame Schreibfehler sind noch 205. 1 nedaziuuiht, 213. 73 nidazuuuiht, 204. 62 ithslahtigi, 215. 18 ithslahtigi, wohl auch 201. 9, 214. 27 herison (l. heriron?). Dieser geringen Anzahl von gemeinsamen Fehlern steht eine unverhältnismäßig viel größere von Fehlern gegenüber, die nur einer von beiden Handschriften angehören. Jakob selbst führt 9 Fälle an, wo B gegen A die richtige Form hat. Man vergleiche außerdem noch 201. 41 furifangont — 214. 34 furiuangoter, 202. 57 uuorsao — 215. 44 wortsago (l. wortsao), 202. 47 lihlochon — 209. 58 lihlochont, 201. 60 kitętti — 211. 34 kitate, 203. 3 irkuit — 215. 11 irhukita, 203. 39 kiuuinnina — 214. 43 kiwnnina, 204. 8 trugibilidenbiliden — 212. 15 kitrugilichen piliden, 204. 26 ressinto — 212. 66 rephsinte, 205. 27 kebhinota — 216. 35 kiebinota, 205. 63 muozzi — 214. 12 mvzziger, 205. 71 ellinnodes — 209. 36 ellinodes, 206. 6 habihemo — 209. 38 abihemo, 206. 23 missalizzes — 216. 54 misselichez, 206. 40 manaheita — 213. 56 maneheitika, 206. 75 anauirstoizzint, 213. 16 anauirstozzint, 207. 44 garauuaren — 211. 74 kariwiren, 207. 54 unbiuuollinna — 213. 35 vnbiwollina. Des weiteren führt er 7 Beispiele für Fehler in B an, von denen ich 215. 37 firsuikage[2]) und 212. 9 vnstatiugiwona (s. oben) ebenso wie 211. 67 fana gegen 206. 12 fona nicht anerkennen kann.[3]) Dafür hat B aber eine Anzahl von Fehlern, die J. nicht nennt: 212. 30 nikilisen — 208. 1 nigiselen, 212. 45 ingruntero — 200. 50 ingrutigero[4]), 214. 14 bihafti — 207. 38 bihafta, 214. 58 kihohtikoten — 205. 72 giotogoten, 214. 60 mitkitarno — 206. 1. mitgitarnti (hierhergehörig?), 214. 78 stowond — 214. 53 stouuot, 215. 9 bitrahtore — 203. 33 bitrahtotero, 215. 10

[1]) Vgl. § 25, Anm. 4.

[2]) Vgl. § 37.

[3]) fana ist die in der ältesten Zeit des Ahd. übliche Form.

[4]) Jakobs Konjektur S. 46 ist nicht nötig, vgl. Graff IV, 312. Graff gibt zwar selbst die Möglichkeit der Verschreibung für ingratigero, daneben aber ein völlig entsprechendes gotisches Etymon an. In derartigen Fällen darf natürlich kein Fehler angenommen werden.

irfûir — 202. 63 irfuor, 215. 23 nuiar — 207. 33 niuuer, 215. 39 sundirigi — 202. 30 suntirikiz, 215. 59 cliu: — 215. 13 cliuua, 216. 38 vngikiuurte — 205. 66 ungivurti. Diese große Anzahl von nicht gemeinsamen Fehlern im Gegensatz zu den wenigen gemeinsamen ist ein klares Argument für die Unabhängigkeit der beiden Handschriften.

§ 40. Noch entscheidender sind die lautlichen Verschiedenheiten. Die Angaben Jakobs sind hierüber im wesentlichen treffend, abgesehen von der unrichtigen Behauptung, B habe inlautend nt stets erweicht. nd ist in B nicht selten, doch überwiegt nt (24 nt, 16 nd). Aus der weitergehenden Abschwächung der vollen Endsilbenvokale in B und aus der sehr häufigen Schreibung w, wo A uu oder vu hat, geht allerdings hervor, daß B jünger ist, eine Selbstverständlichkeit, die niemand bezweifelt, da B bekanntlich erst dem 12. Jahrh. angehört. Trotzdem hat letzteres in vereinzelten Fällen noch den alten Vokal bewahrt, wo sich in A Abschwächung zeigt: 214. 51 liumunt — 204. 40 liumint, 216. 7 vntar- — 207. 56 untir-, 216. 36 lawaz — 205. 51 lauuiz. Besonders beachtenswert ist die verschiedene Behandlung von germanisch g, zumal im Wortinnern. A zeigt inlautend fast ausschließlich die Media. Jakob[1]) nennt 6 k: 50 g; von den 6 k ist uueskinaro auszuschalten (s. oben), es ergibt sich also ein Verhältnis k : g = 1 : 10. Dagegen hat B ungefähr das Verhältnis k : g = 1 : 2.[2]) Es ist selbstverständlich, daß einem Schreiber des 12. Jahrhunderts nicht zugetraut werden kann, daß er inlautend g in k veränderte, denn um diese Zeit hat die Media wieder vollständig die Herrschaft. Man könnte einwenden, B sei die Abschrift einer Kopie nach A, die vielleicht nicht viel jünger sei als A selbst. Selbst das ist unmöglich, denn auch zu der Zeit, als A geschrieben wurde, um die Wende des 9. zum 10. Jahrhundert, nach Jakob sogar um die Wende des 10. zum 11., auch zu dieser Zeit ist die inlautende Tenuis bereits so gut wie geschwunden,[3]) und es

[1]) S. 5.

[2]) Vgl. § 21.

[3]) Wilkens S. 74: schon in den St. Galler Urkunden von 850—854 kein einziges k im Inlaut mehr.

ist ausgeschlossen, daß ein Schreiber sie in solchem Umfang im Gegensatz zu der Vorlage angewendet habe. Zweimal hat B im Inlaut g, während A c, k hat: 207. 7 secoton, 216. 3 segoton, 202. 30 suntirikiz, 215. 39 sundirigi, ebenso im Anlaut: 202. 62 kirrit, 210. 71 girrit, 203. 10 kidivuing, 215. 13 gituang. Wir sehen also, daß auch B die Neigung hat, die alte Verschiebung rückgängig zu machen, sich aber genauer an den Stand der Vorlage hält als A. Auch im Anlaut ist die Verschiebung der germ. Medien strenger in B als in A durchgeführt: in A p : b = 8 : 41, k : g = 54 : 42,[1]) in B p : b = 20 : 19, k : g = 66 : 20,[2]) dagegen zeigt A vereinzelt inlautend p statt germ. b,[3]) was in B völlig fehlt. Im übrigen finden sich in B noch einige Glossen, die ein älteres Gepräge tragen als die entsprechenden in A: 212. 47 ungistoᵒma — 201. 19 ungistuoma, 215. 46 gnokint — 202. 75 ginuokin, 211. 24 neot — 208. 65 niot, außerdem 2 mal fana in B gegen fona in A. Es ist danach völlig ausgeschlossen, daß B von A abhängig sei. Beide Handschriften gehen vielmehr auf eine gemeinsame Vorlage zurück, wie schon Steinmeyer richtig erkannt hat.

§ 41. Diese gemeinsame Vorlage dürfte eine glossierte Handschrift gewesen sein, wie Steinmeyer[4]) aus dem Vergleich der beiden Stellen 205. 19—209. 21 folgert. Der Text der Cura hat an dieser Stelle „super illos prophetas Sophonias vim divinae animadversionis intentat“ (III. 12). B bietet eine einwandfreie Glossierung: animadversionis raphsungo, während A intentat mit rafsungo übersetzt, ein Fehler, der nur aus einer vorliegenden Interlinear- oder Randglossierung erklärlich scheint. Denkbar wäre freilich auch, daß die Vorlage eine ähnliche Gestalt gehabt habe, wie verschiedene althochdeutsche Glossare, welche teilweise nicht einzelne Stichwörter, sondern ganze oder halbe Sätze aus dem Zusammenhang des Textes hervorheben.[5])

[1]) Jakob S. 3, 5.
[2]) Vgl. §§ 18, 21.
[3]) Jakob S. 3.
[4]) Z. f. d. A., Bd. XV, S. 2, 3.
[5]) Ein besonders markantes Beispiel die Canonesglossen der Clm 19440, 14747, 19417, 14407 (Nr. 590, S. 97 ff.).

Es ist nun festzustellen, welche lautlichen Merkmale für die Vorlage, im folgenden als V bezeichnet, durch den Vergleich von A und B gesichert werden können.

1. Der Umlaut ist durchgeführt, wird aber von l + Kons. regelmäßig, von r + Kons. zum Teil gehindert.

2. fana kommt neben fona vor nach Ausweis von B (s. oben).

3. Das Verbum stan ist mehrfach mit a belegt.

4. germ. ô erscheint in der Regel als uo, geringe Reste von o sind durch B gesichert (s. oben).

5. au ist regelmäßig zu ou, ai zu ei geworden, anstatt des letzteren gelegentlich e : 205. 69, 213. 6 hezzi, ferner 201. 56 uuechi[1]) — 212. 50 weichi (von den regelmäßigen Monophthongierungsfällen ist natürlich abgesehen).

6. Für germ. eu gilt im allgemeinen die oberdeutsche Regel. eo ist zum größten Teil noch unversehrt.

7. In den Präfixen ga, za, fur, ur herrschen die Formen mit i.

8. Oberdeutsche Sproßvokalbildungen zwischen r und folgendem Labial oder Guttural sind häufig belegt.

9. j ist nach kurzem Vokal + r bewahrt und wird in der Regel g geschrieben.

10. Es zeigen sich noch Spuren westgermanischer Konsonantengemination nach langer Stammsilbe: 205. 3 unreinna gegen 212. 76 vnreina.

11. Germ. b ist im Anlaut häufig, im Inlaut selten, zuweilen im Auslaut verschoben (die Verschiebung im In- und Auslaut nach Ausweis von A).

12. Die hochalemannische Weiterverschiebung von ph aus germ. p zu f ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen, abgesehen von den Wörtern werfan und helfan und deren Ableitungen, wo die Spirans gemeinhochdeutsch ist. Sonst ist der einzige Beleg in A: 207. 24 flanzara, der aber durch B: 214. 68 phlanzara in Frage gestellt wird, dagegen hat A 3 mal anlautend ph[2]) in Übereinstimmung mit B. Sogar in

[1]) Nicht ohne weiteres als Schreibfehler zu betrachten, wie Jakob S. 39 tut.

[2]) Jakob S. 9.

werfan scheint die Spirans noch nicht vollständig durchgedrungen: B hat 213. 14 -worphina.

13. Im Silbenauslaut wird für germ. p nach Vokal statt f auch ph geschrieben: 209. 31, 212. 59 raphsungo, 212. 66 rephsinte.

14. Germanisch g ist im Anlaut meistens verschoben, auch im Inlaut ist die Verschiebung häufig, jedenfalls noch häufiger als in B, wo sich g : k = 2 : 1 verhält (vgl. § 40).

15. Die Affrikatenverschiebung von germanisch k ist vorwiegend durchgeführt. Im Anlaut verhält sich ch : k, c etwa = 3 : 1, inlautend nach Konsonant in A = 7 : 0, in B = 6 : 1, geminiert in A = 5 : 0, in B = 4 : 1.

16. Anlautend kw ist unter Verlust des w-Elementes zu ch verschoben.

17. Anlautend h vor Konsonanten ist gefallen.

18. d und þ sind durchaus zu t und d verschoben. Doch findet sich schon in V in der inlautenden Verbindung nd gelegentlich Erweichung des t (oder Bewahrung des alten d?),[1]) denn auch A hat 204. 34, 206. 12 undar-.

19. Die Vokale der Endsilben scheinen bereits ziemlich abgeschwächt, doch läßt sich nicht mehr feststellen, in welchem Maße, da auch in A die Abschwächung weiter fortgeschritten ist als in V (vgl. § 40).

20. Die schwachen Verba der ê-Klasse zeigen zum Teil a als stammauslautenden Vokal (in A überwiegt e, in B a).

21. Die 2. Person plur. hat in der Konjugation die Endung -nt.

22. Nom. sing. fem. und nom., akk. plur. neutr. im starken Adjektiv enden auf -iu.

23. Die schwachen Verba der ô- und ê-Klasse haben vorwiegend die längeren Formen des Konjunktiv Präsentis.

24. Die Endung -mes in der 1. Pers. plur. des Indikativ ist noch vorhanden.

Diese Zusammenstellung zeigt von vorneherein, daß fränkisches Sprachgebiet als Heimat der Vorlage nicht in Betracht kommen kann. Umlautshinderung, Behandlung von germ. eu, oberdeutsche Sproßvokale, Stand der Lautverschiebung,

[1]) Vgl. Fasb., S. 113.

Endung -iu, längere Konjunktivformen, das alles sind Erscheinungen, welche sämtliche fränkischen Dialekte ausschließen. Ebensowenig kann das Oberelsässische (Murbach) in Betracht kommen, da fast alles, was Fasbender[1]) dagegen für die Vergilglossen anführt, auch für die Cura Geltung hat.

Gegen Bayern spricht mit Entschiedenheit die Behandlung von germ. b, welches auf bayrischem Gebiet in allen Stellungen im ganzen 9. und auch noch im 10. Jahrhundert fast ausnahmslos als p erscheint. Erst im 11. Jahrhundert beginnt b langsam die Tenuis zu verdrängen.[2]) Die längeren Formen im Konjunktiv Präsentis der schwachen Verba der ê-Klasse sind in Bayern sehr selten.[3]) Es bleibt also nur die Möglichkeit übrig, V dem alemannischen Dialekt zuzuweisen.[4]) Unter dieser Voraussetzung erfordern die Verhältnisse von ô, eo, g, ferner fana und die Endung -mes ein Alter, das mit andern Erscheinungen, wie der starken Endsilbenschwächung, dem Verlust des w-Elementes in qu, der Endung -nt in der 2. Pers. Plur. nicht zu vereinbaren ist. V ist also selbst kein Original gewesen, sondern die Abschrift einer älteren Quelle. Zeitlich scheint V nach dem obigen wohl nicht sehr weit von A getrennt.

Gewisse lautliche Erscheinungen von V passen nicht recht zu dem im allgemeinen alemannischen Charakter: das Fehlen von ua und von sicher bezeugtem anlautendem f = ph = germ. p.[5]) Das Unterbleiben des Umlauts vor wi,

[1]) S. 117.

[2]) Nach Schatz § 69 haben die Freisinger Urkunden im Inlaut in den Jahren 1006—1039 noch vorwiegend p, erst nach 1039 bekommt b das Übergewicht.

[3]) Schatz. § 164.

[4]) Was Fasbender S. 117 noch für die Vergilglossen gegen Bayern angeführt hat, kann nach den Belegen bei Schatz nicht als stichhaltig gelten. Derselbe hat § 22 genügend Beispiele für Umlaut vor r + Konsonant und § 174 für a in gân, stân. Auch das Fehlen von oa < germ. ô spricht nicht gegen Bayern, wo es mit Ausnahme der Freisinger Urkunden und von Pa sehr selten ist (ebda. § 8).

[5]) Braune § 131, a. 4: ph herrscht nur im Voc., was wohl durch dessen hohes Alter zu erklären ist, sonst überall vorwiegend f; vgl. auch Wilkens § 49 und die Aufzählung der Beispiele bei Kögel, Beiträge IX, S. 317.

die Schreibung des j nach kurzem Vokal + r als g, der häufige Übergang von ê > a bei den schwachen Verben der ê-Klasse, einmal auch in der Endung -êr des nom. sing. masc. des starken Adjektivums, sind gleichfalls Merkmale, die vielleicht dem alemannischen Dialekt nicht ganz fremd sind, aber jedenfalls in Bayern gewöhnlicher vorkommen und die Vermutung nahelegen, daß auf irgend eine Weise auch ein gewisser bayrischer Einfluß auf V gewirkt haben mag.[1]) Endgültig wird sich diese Frage erst beantworten lassen, wenn einmal eine grammatische Darstellung des alemannischen Dialekts vorliegt, welche das gesamte Sprachmaterial, besonders der späteren Zeit behandelt.

Um auf die Vorlage, die V benutzt hat, näher eingehen zu können, bedarf es zunächst einer Betrachtung der verwandten Handschriften. Von dem gemeinsamen Bestand von 642 A B sind etwa 230 Glossen, ungefähr $^2/_3$, an keiner andern Stelle belegt, von den 57 Plusglossen von A 38, also genau $^2/_3$, von den 10 Plusglossen von B 6, also ein ähnliches Verhältnis. Zu dem übrigen Drittel gibt es Parallelstellen in den Nummern 637, 638, 640—654, 657, d. h. in sämtlichen bekannten Glossaren zur Cura pastoralis, mit Ausnahme der ganz kleinen und unbedeutenden Nummern 639, 655, 656, 658, 659.

B. Die andern verwandten Handschriften.

1. Die Curaglossen des Clm 6277 (Nr. 637).

Der Clm 6277, eine Freisinger Handschrift des 9. Jahrhunderts, enthält einen unvollständigen Text der Cura mit zahlreichen, teils interlinearen, teils marginalen Glossen,[2]) ungefähr 700 an der Zahl, von denen gegen 50 in 642 belegt sind. Das Material ist bei Schatz mehrfach verwertet, doch gibt es noch keine zusammenhängende Darstellung der lautlichen Verhältnisse.

[1]) Vgl. Braune §§ 114 a. 1, 118, 248 a. 1, 368 a. 1[a], Schatz §§ 117a, 150. Kögel. Beitr. IX. 530ff. Das Spätalemannische (Notker) kennt den Übergang von ê > a nicht; vgl. Kelle: Z. f. d. Ph. XVIII, S. 353, 363, 367 und Z. f. d. A. XXX, S. 323, 337.

[2]) Bd. IV, S. 525.

§ 42. Betonte Vokale.

Der Umlaut des kurzen a ist durchgeführt,[1]) er wird außer durch h + Konsonant auch durch l und r + Konsonant regelmäßig gehindert, ebenso durch rr: 172. 61 uardarrit, nicht aber durch germ. h : 173. 22 slehit. Die Präposition fona erscheint stets mit o. Zu e, i ist nur die oberdeutsche Form lirne 166. 28 zu bemerken. ê erscheint als ie : 174. 16 giliezi. ê im Verbum stên ist 166. 42 uirsten, 174. 34 hintarsten belegt. Germ. ô ist einmal erhalten: 165. 23 mozigor, sonst in der Regel zu uo diphthongiert, daneben ist aber auch ua nicht selten: 163. 3 . . . amlihi (l. ruamlihi? Steinmeyer, = gloriam), 165. 41 pruatin, 172. 28 zuasprihit, 39 vngiuuari (= detrimentum, also nicht vngiwari sondern vngifuari), 42 uuartun (= detulerunt, also fuartun), 173. 65 ingipuasima, 68 giuapti, 71 anagituant, 174. 14 unvastmuaten. Im ganzen verhält sich uo : ua etwa = 4 : 1. In einigen Fällen ist der Diphthong bereits wieder monophthongiert: 167. 6 meiztertûme, 51 uueihmuti, 170. 44 mutas.

Die Diphthonge au, ai sind zu ou, ei geworden; in einigen Fällen ist gegen die allgemeine Regel Monophthongierung zu o, e eingetreten: 166. 13 cleni (aber 167. 18 cleini), 171. 58 gitacheti (aber 165. 17 gitacheiti), 163. 63 gomaneme, 164. 54 gomaneman (aber 166. 30 goumanim). Für eu gilt die oberdeutsche Regel: 171. 65 liupa, 173. 30 liupor, 176. 61 tiufiu. Sonst steht io, einmal auch ia: 176. 26 uffliazantes.[2])

§ 43. Unbetonte Vokale.

Der Vokalismus der Ableitungs- und Flexionssilben ist im ganzen noch ziemlich unversehrt, wenn sich auch hie und da schon Spuren der Abschwächung zeigen. Sehr häufig ist der übergang von ê, e zu a, z. B. im gen., dat. sing. der a-Deklination: 170. 44 mutas, aber 176. 46 muotes, 176. 45 zuga, ferner im Konj. Präs.: 170. 41 neman, 174. 45 preita. Ganz gewöhnlich ist die Erscheinung bei den schwachen

[1]) Vielleicht kann 167. 16 gisazsido als unumgelautetes a gelten; vgl. 730. 46 gisiezido.

[2]) Vgl. § 5.

Verben der ê-Klasse: 172. 68 gimagan (konjunktivische Kurzform), 174. 49 sagata u. a. Sogar i kann in unbetonter Silbe, wohl unter assimilatorischem Einfluß zu a werden: 167. 65 farmanada (= dispectionem). Oberdeutsche Sproßvokalbildungen sind häufig, und zwar nicht nur zwischen r und labialer oder gutturaler Konsonanz, sondern auch vor Dentalen belegt: z. B. 168. 25 -sturuz, 44. zurunta.

Von den Präfixen erscheint ga fast stets mit i. Abweichungen sind selten: 165. 26 guuurti (Assimilation), 32. vngamacho (vielleicht auch so aufzufassen), 54 uilogeliho, 166. 15 giasuihot. za ist 169. 65 unzalosentliho erhalten, ze steht 171. 17 danazemene, sonst ist zi die herrschende Form. ur in Verbalkomposition und fur erscheinen in der Regel als ar, far, selten fir: 165. 56 ziuirtarchanae, 58 uirtarchinit, 166. 42 uirsten. ant ist als ant, an, en, in belegt. Die abgeschwächten Formen sind noch in der Minderheit.

§ 44. Konsonanten.

j ist anlautend i, einmal g geschrieben: 164. 33 gêh'en; nach kurzem Vokal + r steht g: 165. 18 pisuergento, 60 zispurgenne, und i: 166. 35 teriant, 169. 12 gipuria. Die Verdoppelung des vorhergehenden Konsonanten durch j ist im allgemeinen nach langer Silbe wieder aufgehoben, doch sind noch Reste davon vorhanden: 166. 56 arteillant, 167. 62 rùomman, 68 ruomman, 173. 37 giheillant, 176. 13 cherrent, einmal findet sich die Gemination sogar bei Positionslänge: 164. 68 pintta. Nicht ganz selten ist auch unberechtigte Doppelschreibung von Konsonanten eingetreten, besonders häufig in der Präposition fonna.[1]) Auffällig ist die häufige Vertretung von ng durch einfaches n: z. B. 169. 32 uuidarprinit, 33 prunanuuirdit, 60 fascunun, 66 gidiuna (l. giduinga, Steinmeyer) u. a.

Germanisch b ist in allen Stellungen zur Tenuis geworden. Die Ausnahmen sind wenig zahlreich: 165. 6 salba, 166. 58 ubi, 171. 45 aba-, 172. 74 uparlibit, 173. 54 viribaz (l. vuribaz? Steinmeyer). Für p erscheint anlautend die Affri-

[1]) In Bayern vom 10. Jahrh. an die Regel. Vgl. Schatz. § 85.

kata 166. 65 inhligido, die Spirans 165. 39 halsfuluui. Nach r sind nur Fälle mit gemeinalthochdeutschem f belegt (werfan usw.), nach l steht f: 165. 42 gelfligho, in der Gemination bf: 172. 52 obfer. Nach Vokal ist im Wort- und Silbenauslaut f, intervokal ff die gewöhnliche Bezeichnung der labialen Spirans, doch findet sich auch ph: 171. 6 trophana (= percussione, also zu treffan), 175. 3 raphsunga, 176. 29 slaphi, 30 slaphan, 49 slaphun, sogar pf ist belegt: 170. 25 slapfi, 37 slapfi. Germanisch f ist in der Regel u geschrieben, nur die Verbindung ft zeigt f, gelegentlich auch ph: 170. 4 chraphtantero, 172. 9 giphti, 29. pihephtit.

Germanisch g ist im Anlaut und im Inlaut als Media erhalten. Die vereinzelten Ausnahmen sind: 166. 58 kisahi, 169. 21 ginicit (hierher?), 170. 24 zakaheit, 172. 47 couma. Regelmäßig ist die Verschiebung eingetreten vor folgendem t: 168. 13 arpalcter, 61 pispranctero, in der Gemination: 166. 32 pilecges, 174. 72 pilicganter, 175. 14 ardiccan, 176. 3 muccun, und im Auslaut: 165. 17 gitacheiti, 33 sorcsemi, 169. 3 sorcsamiu, 171. 21 nipiduanc, 58 gitacheti, 175. 61 lancraho, 63 lancrahi.

Germanisch k ist anlautend meistens zu ch verschoben (etwa 25 Fälle). Wenige c sind erhalten: 166. 13 cleni, 167. 18 cleini, 169. 18 craf (l. craft, Steinmeyer); die anlautende Verbindung kw erscheint als qu. In der Gemination erscheint neben dem gewöhnlichen ch je einmal hch: 163. 47 iuhchidun, und h: 170. 62 anapihant. Nach Konsonant ist gleichfalls ch das gewöhnliche. Nebenformen sind: 163. 26 tarhnant, 168. 47 hintarscrenhiga, 67 uarscrenc (l. uarscrenchidu, Steinmeyer). Nach Vokal wird die gutturale Spirans = germ. k in der Regel durch einfaches h ausgedrückt, daneben findet sich nicht selten ch. Vereinzelte Nebenformen: 165. 30 unfarstantlihco, 165. 42 gelfligho, 172. 51 rehhara, 176. 58 uuelihhiu.

Germanisch h ist anlautend vor Konsonant gefallen. Sonst findet sich einmal die Schreibung hc: 163. 61 rihctunga. Auffällig ist, daß sich in demselben Wort an 4 Stellen Metathese zeigt: 170. 55 hatenta, 175. 22 hatames, 64. hattit, 176. 60 zihatinna anstatt ahtenta usw.

Von den Dentalen sind d und þ regelmäßig verschoben. t erscheint in der Regel als z, die Affrikata gelegentlich als c, die Spirans selten als zz und vereinzelt in abweichenden Schreibungen: 164. 26 epanmeszon, 165. 11 stosit, 167. 16 gisazsido, 168. 9 heizsi. Andererseits steht auch einmal z anstatt s: 167. 6 meiztertûme.

§ 45. Das Glossar ist, wie in erster Linie die Behandlung von germanisch b lehrt, in seinen Grundzügen bayrisch. Doch scheint kein ganz reiner Dialekt vorzuliegen, wie die Formen des germ. ô zeigen. Nun ist ja allerdings Freising, die Heimat der Handschrift, gerade derjenige Ort in Bayern, wo ua mehrfach belegt ist. Die dortigen Urkunden zeigen in den Jahren 743—848 ein Verhältnis oa : o : uo : ua = 55 : 40 : 3 : 2.[1]) Sonst ist ua noch im Muspilli belegt, was aber zum Vergleich kaum herangezogen werden kann, da es außerhalb der Schreibertradition steht. Einmal steht ua im Salzburger Verbrüderungsbuch und vereinzelt in Glossen: in den Bibelglossen des Clm 18140, in den Glossen zur Cura pastoralis des Clm 18550 und des St. Florianer Codex. Die beiden letzteren sind nicht beweiskräftig, da sie mit dem Clm 6277 verwandt, also auch alemannischer Beeinflussung verdächtig sind, wenn es gelingt, dieselbe für diesen wahrscheinlich zu machen. Und diese Wahrscheinlichkeit wird dadurch gestützt, daß auch in den Freisinger Urkunden sich ua den andern Formen gegenüber in einem viel ungünstigeren Verhältnis befindet als in unserm Denkmal. Dazu kommt noch f statt ph im Anlaut, für das sich in Bayern nur ganz spärliche Belege nachweisen lassen, außer in unserer Sippe der Glossen zur Cura noch je einmal im Clm 18140 (Canones), Clm 14747, 5248 und den Tegernseer Vergilglossen.[2]) Letztere sind auch nicht beweiskräftig, da sie in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den hochalemannischen Schlettstadter Vergilglossen stehen.[3]) Demnach scheint unser Glossar wenigstens mit einem Teil seines Bestandes auf eine alemannische Vorlage zurückzugehen. Alemannischer Schreiber-

[1]) Schatz § 8.
[2]) Schatz § 58.
[3]) Fasb. S. 122 ff.

einfluß ist wohl kaum anzunehmen, denn das Glossar zeigt eine Reihe von Eigenschaften, die gerade dem späteren bayrischen Dialekt eigen sind (Übergang von ê > a u. a. m.) und die Sprache des Schreibers mit Bestimmtheit als bayrisch charakterisieren.[1])

2. Die Gruppe 638.

α) Das Handschriftenverhältnis.

§ 46. Diese Gruppe enthält unter etwa 7—800 Glossen gegen 70 Belege zu 642, die sich auf die einzelnen Handschriften folgendermaßen verteilen:

a = Clm 18140, Tegernsee, 11. Jahrh.,	61	Belege.
b = Clm 19440, „ 10./11. Jahrh.,	63	„
c = Wien 2723, Monseer Gll., 10. Jahrh.,	56	„
d = Wien 2732, 10. Jahrh.,	55	„
e = Clm 14689, St. Emmeran, 11./12. Jahrh.	22	„
f = Clm 21525, Weihenstephan, 10. Jahrh.	28	„
g = Clm 6028, Ebersberg, 13. Jahrh.	0	„

Es finden sich in abcdef 9, in abcde 13, in abcdf 10, in abcd 22, in bcdf 1, in abc 1, in ab 6, in b allein 1, in f allein 8 Belege. Diese Verteilung legt schon eine Vermutung in bezug auf das Verhältnis der 6 für uns in Betracht kommenden Handschriften nahe, nämlich daß f für sich allein steht, während abcde eine Gruppe bilden. Die Selbständigkeit von f wird durch folgende Beobachtungen bestätigt: 1. f hat zahlreiche Glossen, die allen Handschriften der Gruppe abcde fehlen. 2. Nur f hat eine nennenswerte Zahl von verschobenen germanischen g im Wortanlaut. 3. Ziemlich häufig stimmt der lateinische Text von abcde gegen f überein: z. B. 178. 40 n&emerare f — temerari abcde, 182. 9 fraudare f — fraudari abcd (in beiden Fällen hat f das Richtige), 182. 22 excidimus f — excedimus abcde, 185. 28 inpulsu f — inpulsus abcd, 186. 7 consparsionibus f — ex consparsionibus abcd (auch hier f das Richtige) u. a. m.

a ist nach Steinmeyer[2]) eine direkte Kopie von b, cde

[1]) Ich verweise noch auf Kögel, Beitr. IX, S. 318, der schon mit der Möglichkeit der Beeinflussung bayrischer Glossen durch alemannische Vorlagen oder Schreiber rechnet.

[2]) Festschrift S. 50.

sind b gegenüber selbständig, was schon das höhere Alter von cd beweist. cde sind voneinander unabhängig, doch besteht eine engere Verbindung zwischen cd, den beiden Handschriften der Monseer Glossen.[1])

β) Lautstand von 638.

§ 47. Betonte Vokale.

Der Umlaut des kurzen a ist bis auf einige Verbalformen durchgeführt: 179. 22 -sagit e gegen -segit ab, -sag& cd, 185. 57 iruarit, irvarit abcdf. Das Fehlen des Umlauts beruht offenbar auf der Analogie der Formen, in denen keine Umlautsbedingung gegeben war, für sagit vielleicht auf Analogie zu saget, welches in cd vorliegt.[2]) Das Umlauts -e ist durch Assimilation zu i geworden: 188. 34 pidirpi abcd. Vor l + Konsonant ist der Umlaut gehindert, doch finden sich einzelne Ausnahmen: 192. 34 keltit abc, kaltit d, 195. 37 -gelte, -kelte abc, -kalta d. Vor r + Konsonant ist der Umlaut meistens eingetreten, rr hindert: 181. 67 marrit. Vor h ist der Vokal umgelautet: 190. 37 -slehit abcd. Vor wi ist der Umlaut nicht eingetreten: 189. 5 dovuit, dovuit abcd, 194. 74 givrouvit, givrovuit abcd.

Das Verbum stên ist mit ê belegt: 178. 19 vuidarstent cdf, 185. 5 hintstent f. Altes ê erscheint als ie: 179. 59 inthiez f, 184. 68 ziegal abcd, 193. 47 giliezi abc, giliezzi d. Germ. ô erscheint in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle als uo. o ist bewahrt 179. 13 opungo f, 194. 23 gidiomottent ab, ŏ findet sich 180. 5 pŏzent d, puozenter c, 187. 15 rŏman d, ruoman abc.[3]) Die Diphthonge au, ai sind, von den Monophthongierungsfällen abgesehen, zu ou, ei geworden, für letzteres steht e: 180. 48 ginezit, -nezet abcf, 186. 7 givuonahetin d, 188. 6 vuehmuoti c.[4]) Germ. eu befolgt die oberdeutsche Regel. eo ist allgemein zu io geworden. Sekundäres

[1]) Jellinek, Die Mondseer Glossen. Beitr. XV. S. 412.

[2]) Vgl. Schatz § 150, zu 189. 79 givuari, giuuari ebda. § 24.

[3]) ŏ ist eine jüngere Schreibung. Schatz § 8 c.

[4]) Auch in anderen Teilen der Monseer Glossen ist e häufig, vgl. Jellinek a. a. O.

eo < germ. aiw findet sich: 195. 47 uvie-, vuie- abd, vue- c, 196. 52 îovuedarero, îovuedaremo, îovuerararo, iovuedarero abcd.

§ 48. Unbetonte Vokale.

Von den Präfixen erscheint ga fast stets mit i. f hat Reste von a bewahrt: 179. 38 gahorsamer, 187. 24 cauuinnit, 192. 9 cauuinnant. za ist zu zi geworden, ausgenommen 183. 72 za &talihherovuis c, zettalihherouvîs a, z&ta vuellihero vuîs d, zettasuelihherovuîs b. ant in Verbalkomposition erscheint als int, in, fur fast stets als fir (vir, uir), dagegen 181. 8 ufferpurīt ab, 184. 48 fertragenun f, uirtragan, virtragan abcd, 184. 61 ferneman f, ur als ir, dagegen 178. 30 erpurit f, 185. 17 ergremit f.

Im übrigen sind die unbetonten Vokale in Flexions- und Ableitungssilben in den einzelnen Handschriften je nach deren Alter mehr oder weniger gut erhalten. Der bayrische Übergang von ê, e > a ist nicht so häufig wie im Clm 6277, auch die schwachen Verba der ê-Klasse haben in der Mehrzahl der Fälle das ê bewahrt, obwohl sich auch a findet.

§ 49. Konsonanten.

Ein besonderes Merkmal unserer Glossen ist die überaus häufige Gemination der Konsonanten nach langem Vokal unter dem Einfluß eines folgenden j: 177. 34 giliuppe cd, gilivpe, giliupe abef, 183. 12 illent, illent abcd, 183. 40 illen, illent, illent abcd, 190. 36 stiurrer ab, 192. 11 vuottent abcd, 39 stiurrer abcd, 55 preittanta a, preitanta b, p̄itanta cd, 69 gicherrent bcd, 193. 51 lastparrer bd, lastparer ac, 195. 18 preittan b, p̄ittan d, p̄itan c, 196. 45 lerran ab, leran cd, 61 vueihmuotten bc, uveihmuoten a, vueihmuoten d, 194. 23 gidiomottent ab, 195. 53 chleinniu d, chleiniu a, cleiniu c, cleiniv b, 197. 16 chleinno abcd. In einer Reihe von Fällen stimmen auch die Handschriften in einfacher Schreibung überein: z. B. 185. 6 phederara f, 187. 17 ruoman abc, rŏman d, 192. 31 -ilen abcde u. a., doch ist offenbar in der Vorlage die doppelte Schreibung in ausgedehntem Maße vorhanden gewesen. Daneben findet sich auch unberechtigte

Gemination: 182. 33 giepanuont d, einfaches n in abce, 183. 24 goumma f u. a.

Germ. b ist in allen Stellungen zur Tenuis p verschoben mit sehr geringen Ausnahmen: 179. 22 ubirsagit uuirdit e, up- abcd, 193. 57 furiburti cd, furipurti abc. p erscheint anlautend als Affrikata, einmal ist die Tenuis bewahrt: 193. 18 planzun c, phlanzun abd. Inlautend nach Konsonant sind nur Wörter mit gemeinhochdeutschem f belegt, wie 189. 25 -uverfe, -vuerfe, -uuerfe abcd, 191. 72 hilfa ab u. a. In der Gemination steht ph, ausgenommen 181. 57 epili a, ephili bcde. Nach Vokal schwankt die Schreibung zwischen ph und f, bzw. ff. Auch germ. f erscheint zuweilen als ph: 179. 60 aphtrōr, aphtrorun abcdf, 189. 55 piraphto abcd, 190. 69 aphtrorin abcd, ferner in Verbindung mit dem Präfix int: 195. 34 inphindimes ab.

Germ. g ist im allgemeinen im Anlaut und Inlaut bewahrt, doch ist anlautend die Tenuis in f nicht ganz selten: 178. 26 kerunt, 37 kirrit gegen girrit abcd, 179. 21 kiuuori, 180. 42 karali, 181. 11 kiuuascanaz, 182. 64 kiparidun, 184. 31 incaltan, 32 incaltant, 187. 24 cauuinnit, 192. 9 cauuinnant, 192. 20 kepa ... Sonst tritt die Tenuis nur ziemlich vereinzelt auf: 192. 34 inkeltit abc, inkaltit d, 195. 37 inkelte c, inkalta d, ingelte ab. Im Wortinnern ist die Verschiebung in der Gemination eingetreten: 180. 9 irdiccan abcd, 192. 41 giliccenten abc, gilickenten d, 194. 45 piliccent bcd, 195. 60 muccun abcde, ebenso vor t: z. B. 185. 28 gistunctaz abcf, gstunctaz d. Im Auslaut ist g an keiner Stelle bewahrt. Die Schreibung ist im allgemeinen in ab ch, in cd c, während die übrigen Handschriften nur wenig Belege zeigen: 180. 53 ovchsalpun ab, ouchsal d, oucsalpun ce, 185. 50 sanch (modulationem) abcdf, 187. 22 giduinch abc, giduinc d, 188. 22 soracsamiu ab, 188. 28 manachfaltōr ab, manacfaltigōr c, manacfaltigorun d, 191. 9 piduanch ab, piduanc cd, 191. 19 unstatich ab, unstatic cd, 192. 23 manachfalti ab, manacfalti cd.

Germ. k hat die Affrikatenverschiebung ziemlich durchgeführt; im Anlaut steht c nur 195. 53 cleiniu, cleiniv bc, chleiniu, chleinniu ad. In der Gemination steht neben herr-

schendem ch zuweilen cch: 180. 46 dicchent cf, dichent abd (= grossescunt), 189. 41 zilocchunne d, zigilocchonne c, zilochonne, zigilochonne ab. In intervokaler Stellung ist hh die gewöhnliche Schreibung, daneben kommt auch häufig einfaches h und ch vor. Die anlautende Verbindung kw erscheint als qu, sk regelmäßig als sc außer 191. 3 uascha, vascha abc, vâsca d. h ist im Anlaut vor Konsonant gefallen.

d, þ zeigen im ganzen die regelrechten Entsprechungen t, d. Die Schreibung th, wo t zu erwarten wäre, findet sich 179. 44 lochoth ab, lochot cdf, 187. 37 anagituoth ab, anatuot cd, 189. 3 anatuoth ab, anatuot cd, 187. 27 uvinth, vuinth ab, vuint cd. Für germ. t erscheint die Affrikata wie die Spirans mit verschwindenden Ausnahmen z geschrieben.

γ) Die Vorlage.

§ 50. Für die anzusetzende Vorlage 638 V läßt sich an lautlichen Merkmalen erschließen: Fehlen des Umlauts ist nicht mehr nachzuweisen, ô ist noch in Resten vorhanden, das Verbum stên erscheint mit e, au ist zu ou, ai zu ei geworden, für letzteres erscheint zuweilen e. Im Präfix ga scheint a wenigstens noch in einigen Resten erhalten. b ist überall zu p geworden, g scheint anlautend vielleicht teilweise verschoben, regelmäßig im Auslaut und in der Gemination. Auslautend kann c oder ch die übliche Schreibung gewesen sein, wahrscheinlich c, da sich ch erst in späterer Zeit Eingang verschafft.[1]) Weiterverschiebung der Affrikata ph zu f ist nicht belegt, dagegen wird die Spirans nach Vokal häufig ph geschrieben. Die Affrikata für germ. k ist ch, für die Spirans hat die alte Bezeichnung hh noch in weitgehendem Maße Geltung. Westgermanische Konsonantengemination nach langem Vokal ist in der Regel bewahrt.

Die Sprache ist bayrisch und zwar ohne erkennbaren fremden Einfluß.

3. Die Curaglossen des Basler Codex B.v.21.(Nr.640).

§ 51. Der Teil der Handschrift, der die Glossen enthält, stammt aus dem 12. Jahrhundert.[2]) In dem Text der

[1]) Schatz § 73.
[2]) Bd. IV, S. 381.

Cura finden sich etwa 55 Interlinearglossen, darunter 17 Belege zu Nr. 642. Der Lautstand ist ziemlich jung: ê > ea, ia, ie ist schon zu i monophthongiert: 198. 24 zigel, ebenso uo zu u: 199. 3 buzent, neben 198. 23 cefruo, 63 ceduonne, und fehlerhaftem ou: 198. 47 gefoursamero, 49. houres. ga, za haben den Vokal in seiner jüngsten Form e (hier nicht als die ältere Übergangsstufe von a > i, wie sie besonders dem Alemannischen des 9. Jahrhunderts eigen ist, aufzufassen); fur, ur, die ja gewöhnlich in der Abschwächung eine Stufe hinter ga, za zurückbleiben, erscheinen als fir, ir. Inlautend nt ist stets zu nd erweicht. Das Suffix -ari ist durch Umlaut zu -ere geworden: 198. 27 phedere, 52 scernere.

Ein gewisser fränkischer Einfluß ist nicht zu verkennen: germ. d ist mehrfach nicht verschoben: 198. 16 hŏbed-, 21 genodegoth, 63 ceduonne, 65 scude; das Deminutivum erscheint mit der Bildungssilbe -lin: 198. 1 prustelin; fränkisch scheint auch die Erweichung von sp: 198. 40 bisbrechont. Daneben zeigen sich auch Merkmale der oberdeutschen Dialekte: 199. 34 chumi, 198. 54 hinderserekun, 199. 5 kilimit, 198. 1 prustelin, 198. 27 phedere, 29 phanna, 68 stampho; in alemannisches Gebiet weist 198. 16 hŏbedfulvven, wo die Spirans an die Stelle der Affrikata getreten ist. Im allgemeinen erscheinen jedoch g, b als Medien, auch anlautend k als Tenuis: 197. 28 clagot, 198. 33 cohungo, 37. cohot, ebenso geminiertes k: 197. 46 iukiligi, 198. 39 weke.

4. Die Curaglossen des Clm 3767 (641).

§ 52. Die Handschrift stammt aus dem 9. Jahrhundert[1]) und enthält einen nicht ganz vollständigen Text der Cura mit etwa 40 Rand- und Interlinearglossen, fast alle in der einfachen Geheimschrift, die für jeden Vokal den im Alphabet folgenden Konsonanten einsetzt. Ziemlich häufig haben sich, wie bei der Geheimschrift verständlich, Fehler eingeschlichen. Über den Lautstand läßt sich bei dem geringen Material nur wenig sagen. Der Umlaut ist durch l + Konsonant gehin-

[1]) Bd. IV, S. 512.

dert: 199. 17 kkxblgfn = kiualgen, kivalgen, aber nicht durch einfaches h: 199. 23 -slfhkt = slehit. Germ. ô ist bewahrt 199. 48 kimpt = kimot, aber zu uo geworden: 199. 38 mxptb = muota, 40. mxp. p = muoso. 200. 43 ze: suchenna zeigt bereits u statt uo, doch ist die Glosse von anderer Hand. ai, au erscheinen als ei, ou. Von Präfixen ist ga je 4 mal mit e und i, za mit e, ur mit i belegt. j erscheint nach kurzem Vokal + r als g: 200. 40 tfrkgiut = terigint. Germ. b ist im Anlaut 6 mal, im Inlaut 1 mal verschoben, im Anlaut 4 mal, im Inlaut 2 mal bewahrt, im Auslaut 1 mal verschoben. g erscheint im Anlaut 8 mal als k, 2 mal als g, 1 mal als ch: 200. 45 chemachor (von anderer Hand), im In- und Auslaut als g, germanisch k im Anlaut als ch: 200. 46 chohho (v. a. H.), nach Nasal als k: 199. 12 bktxnkklkt = bitunkilit, 36 pkdfnkidp = pidenkido, nach Vokal als hh und ch.

Der Lautstand ist anscheinend eher alemannisch als bayrisch (Behandlung von germanisch b, auch e im Präfix ga, das hier in einem Denkmal des 9. Jahrhunderts kaum die jüngste Abschwächung sein kann).

5. Die Curaglossen des Codex Fulda Aa 2 und St. Omer 150. (Nr. 644).

§ 53. Das kleine Glossar enthält nur 13 Glossen; die beiden Handschriften gehören in das 10. Jahrhundert. Der Dialekt scheint, soweit sich bei den wenigen Worten eine Bestimmung geben läßt, fränkisch beeinflußt; 217. 17 uuither-, 51 thecto (l. thecco? Steinmeyer), 17 -standne, 23 uergalada (= fascinavit), 27. clagot. Reste von oberdeutschen Merkmalen finden sich: 217. 29 unkilicho, vielleicht noch 218. 3 spaltit (Umlautshinderung). a im Präfix ga ist einmal bewahrt: 218. 1 gauuizz&, sonst steht i: 217. 21 anagiuuhastiri (l. anagiuuahstin? Steinmeyer) und 217. 29 unkilicho.

6. Die Curaglossen des Clm 18550 (Nr. 645, 646).

Die aus Tegernsee stammende Handschrift des 9. Jahrhunderts enthält einen Text der Cura mit deutschen interlinearen und marginalen Glossen und im Anschluß daran

ein deutsch-lateinisches Glossar. Von den Randglossen ist ein beträchtlicher Teil ausradiert und gar nicht oder nur undeutlich lesbar. Ich betrachte beide Teile gemeinsam und bezeichne, wo es nötig ist, die Interlinear- und Randglossen mit I, das Glossar mit G. Die grammatische Darstellung ist hier etwas ausführlicher ausgefallen als bei den andern Glossaren, weil die Handschrift durch ihr altertümliches Gepräge ein besonderes Interesse verdient.

a) Lautstand.

1. Vokale der Stammsilben.

§ 54. Kürzen.

Der Umlaut des kurzen a ist durchgeführt, soweit nicht konsonantische Hinderung ihren Einfluß geltend machte. Das î der weiblichen Abstrakta hat im allgemeinen auch umlautende Kraft: z. B. 219. 9 festi, 222. 50 speri, aber 223. 51 slafi. Der Umlaut ist gehindert durch ht, hh = germ. k, z. B. 221. 22 -prahhit, 59 gamahhidu,[1]) l + Kons., r + Kons., z. B. 220. 33 pidarper, 221. 5 uuartit, 42 -uartidu, 61. uuartentemo (< wartjan), 222. 70 hartit. Nicht sicher ist es, ob die konsonantischen Einflüsse den Umlaut der î-Abstrakta: 218. 49 harti, 222. 69 harsti, 224. 50 arki verhindert haben (s. oben). 221. 70 afteruuertin dürfte ein ursprüngliches e, welches zu a im Ablautsverhältnis steht, zugrunde liegen.[2]) Die Schreibung des umgelauteten a ist regelmäßig e. Von Wörtern, in denen der Vokal im ahd. zwischen a und o schwankt, ist halon dreimal stets mit a belegt: 218. 15 gihal . . . , 220. 29 gahalonti, ebenso 222. 46, fona viermal mit o: 219. 36, 221. 29, 42, 69, und zweimal mit a: 222. 71, 224. 46.

e, i geben keinen Anlaß zu Bemerkungen, dagegen ist die o, u-Regel einmal auffällig durchbrochen: 218. 50 stophin, wohl durch Analogie zu stophôn, stopha zu erklären. Durch Synkoge des i im Präteritum der schwachen Verba der j-Klasse ist ein Wechsel von o, u in 222. 6 arhocta zu kon-

[1]) Doch sind derartige Suffixe nicht immer umlautskräftig.

[2]) Schatz, § 22.

statieren.[1]) u ist einmal uu geschrieben, sonst immer u, nie v.

§ 55. Lange Vokale.

â zeigt einmal Bezeichnung der Länge durch Doppelschreibung: 221. 63 raatfragota. Für die Verba gân, stân finden sich die folgenden Belege: 218. 32 zoagan, 219. 6 ingaganst&, 221. 49 inkig&, 222. 28 uuidarst&, 49 uuidargan. Sichere e-Formen fehlen also, denn die Abkürzung & ist nicht mit Sicherheit als et aufzulösen; sie hat auch für ot: 222. 32 kiher&er (l. kiheroter), und it: 222. 54 galos&, 57 gamal&, Anwendung gefunden, kann also vielleicht auch -at vertreten.

ê ist noch in der ältesten, undiphthongierten Form belegt: 222. 59 cegalstein. Germanisch ô erscheint als o, oa, ua, uo, u, demnach in allen Schreibungen, die überhaupt möglich sind. o und uo halten sich ungefähr die Wage: 219. 32 piscoftomes, 220. 9 forit, 221. 12 horlusti, 50 anakifogit, 222. 12 gadeomotit, 52 unfrotliho, 223. 53 nigapozit, 66 zagapozzenne, also 8 o; 219. 17 gisuohanto, 220. 24 muoson, 45. spuon, 221. 74 meistartuomes, 222. 22 ruopont, 223. 75 arhuᵒpi, 224. 1 itcruod, also 7 uo. Unsicher ist die lautliche Geltung von 218. 44 gauori, 222. 47 uuotgrimliho, 223. 31 uuoti. Viermal steht oa: 218. 32 zoagan, 221. 25 moase (= esu), 26. poake, 224. 43 soana, einmal uua, wohl für ua verschrieben: 220. 10 uuahaldi. Die jüngste, wieder monophthongierte Form tritt 220. 26 futisales (hierhergehörig?) und 223. 25 zagatuenne auf. Die o, oa gehören der Vorlage, nicht etwa dem Schreiber an, denn dieser hat zweimal u nachträglich, wohl nach Vergleich mit der Vorlage, in o verbessert: 220. 9, 221. 12. Ihm war demnach uo oder schon u der vertraute Laut.

Zu î, û ist nichts zu bemerken.

§ 56. Diphthonge.

Germ. ai erscheint, von der üblichen Monophthongierung abgesehen, als ei, daneben kommt e vor: 220. 18 uuehliho, 40 hezunstein, 49 kiuuehun.

[1]) Vgl. 215. 11 irhukita.

Germ. au ist, soweit der Diphthong bewahrt blieb, zu ou geworden, an dessen Stelle o gegen die Regel 221. 37 derupominunuuollu erscheint.

Für eu gilt die oberdeutsche Regel; es findet sich eo und io: 218. 22 deonon, 222. 12 gadeomotit, 220. 46 dioneste, 223. 43 dionost. Dieselbe Behandlung erfährt sekundäres eo < germ. aiw: 222. 41 eouuellihheru, 62 hleo, 220. 42 zaiogahuuedaru, 223. 54 iokiuuenne.

2. Vokale der Nebensilben.

§ 57. Die Präfixvokale zeigen zum Teil hohe Altertümlichkeit. ga hat vorwiegend den vollen Vokal bewahrt, es stehen 60 a neben 14 i. In G herrscht a bedeutend vor (57 : 8), während I nur 3 a neben 6 i zählt. Synkope des unbetonten Vokals vor vokalischem Anlaut des zweiten Teils der Zusammensetzung hat 219. 21 gepanont stattgefunden. za erscheint in G stets mit a, während I neben 2 a (218. 21 zaantpirti, 219. 34 zapisuuihh . . .) einmal abgeschwächten Vokal aufweist: 219. 55 zileipouuesantemōro. ant ist belegt: 218. 21 zaantpirti, 219. 6 ingaganst&, 223. 11 antfragunga, 223. 35 kaintfragenne. fur und ur in verbaler Komposition zeigen in der Regel den Vokal a. for ist 222. 16 forlihhisungu, die Abschwächung fir in I 219. 51 firtigilit belegt. Zu bi, pi ist nichts zu bemerken.

Die Suffixe haben nur selten abgeschwächten Vokal[1]): 221. 70 -after neben 16 mal belegtem -ar, 219. 23 lapel neben regelmäßigem -al, 221. 69 uzzen, 223. 40 uzen neben 219. 21 gepanont, 221. 14 gaoffanonto, 24 uuaffane, 223. 23 ofane. -ag ist 220. 16 managen, -am 223. 38 crisamun bewahrt. Daneben ist die Abschwächung in 220. 46 dioneste[2]) gegen 223. 43 dionost zu nennen. Die Assimilation hat im allgemeinen den unbetonten Vokalen noch wenig anhaben können: 218. 46 pila . . . (= piladi, Steinmeyer), 222. 51 gapiladit, aber z. B. 221. 45 foropotin. Nebentoniges a ist nur vereinzelt umgelautet: 223. 49 hnaffezen, aber 219. 25 topazenten.

[1]) Die aus westgermanischer Sproßvokalbildung hervorgegangenen Suffixe sind hier einbegriffen.

[2]) Assimilation?

Westgermanische Sekundärvokalbildung ist in langsilbigen Wörtern vor Ableitungs- und Flexionssilben noch nicht durchgedrungen: z. B. 220. 12 martra, 31 ungareisni, 221. 64 zauuiflont, 221. 51 epfli.

3. Konsonanten.

§ 58. Sonore.

w wird in der Regel uu geschrieben, ziemlich selten u: 219. 18 kisuasi, 221. 42 uuidaruartidu; uw, bez. wu einmal uu: 220. 48 -uuppi, sonst uuu: 222. 37 siuuuent, 39 phuluuuin, 223. 40 faruuuon.[1]) j ist anlautend als i erhalten, intervokal ebenso wie nach Konsonant gefallen: 221. 53 uuortsao, erscheint nach kurzem Vokal + r als g: 223. 4 piuuerges. Konsonantengemination nach langer Stammsilbe ist nicht belegt.

Zu l, r ist nichts zu bemerken.

m als auslautendes Flexionselement ist zu n geworden. Gelegentlich wird es durch — dargestellt: 221. 58 lihālihhono, 224. 15 māmunto.

mn ist noch nicht zu mm assimiliert: 223. 19 gastimnaz.

§ 59. Geräuschlaute.

Germanisch b ist fast überall in allen Stellungen zu p geworden. In I finden sich keine, in G 4 Ausnahmen: 223. 27 gabezzirot, 42 balden, 46 balde, 74 gabeziromes. p erscheint anlautend als Affrikata 222. 39 phuluuuin und als Spirans: 222. 66 fannun, in der Gemination als Affrikata 221. 51 epfli, 218. 50 stophin, während einmal sehr auffälliger Weise die Tenuis erhalten blieb: 221. 71 stoppos. Nach r steht ph: 223. 20 citarphinne. Intervokal steht sowohl nach Länge als nach Kürze regelmäßig ff, einfaches f nur 223. 51 slafi, im Wort- und Silbenauslaut immer f. Germanisch f ist im Anlaut mit geringen Ausnahmen f geschrieben: 218. 44 gauori, 219. 15 vuarmpringe (l. vrampringe, Steinmeyer). Im Inlaut steht f vor Konsonanten außer in der gewöhnlichen Verbindung ft noch 221. 64 zauuiflont. In intervokaler Stellung findet sich u: 224. 16 gaauarit, daneben aber f: 223. 23 eitofane.

---

[1]) Das u ist hier Sekundärvokal.

Die Verschiebung von germ. g ist im Anlaut und Inlaut nur zum geringeren Teil durchgeführt. Im Anlaut zähle ich etwa 65 g, daneben 15 k und 8 c, im Inlaut etwa 30 g, 6 k, 1 cg, 1 ck: 221. 26 poake, 222. 14 lukinaron, 223. 45 iunkiron, 69 einstritike, 76 einstritiki, 224. 50 arki, 223. 1 hrincga, 34 dincke. c steht vor folgendem t: 218. 45, 51 pihucti, 222. 6 arhocta. Belege für die Gemination fehlen. Im Auslaut findet sich neben gewöhnlichem c einmal ch: 218. 5 folchlicho.

Die Verschiebung von germ. k zur Affrikata ist nur teilweise durchgeführt. Im Anlaut steht 4 mal k: 221. 51 kernepfli, 223. 10 unkuski, 223. 28 niarkerta, 223. 61 arkerti, 2 mal c: 219. 41 clagos, 223. 38 crisamun, 7 mal ch: 218. 12 urchundi, 219. 5 nichan, 11 chind, 220. 27 chindon, 53 gachundida, 221. 46 chappellun, 223. 12 gachundan, nach n je einmal c und ch: 220. 66 cincun, 220. 37 danche, nach r ch: 221. 8 uuerche. Intervokal halten sich h und hh ungefähr die Wage (23 hh, 21 h), ch findet sich nur in I zweimal: 218. 5 folchlicho, 219. 54 siuchi neben 2 hh und 5 h. Im Wort- und Silbenauslaut nach Vokal steht immer h. Die Verbindung sk tritt in der Regel (9 mal) als sc auf, als sk nur 223. 10 unkuski, als sch 222. 30 nischapen, 35 scherent.

Germanisch h ist anlautend vor Konsonanten noch ziemlich häufig bewahrt: vor w ist es 4 mal erhalten, 3 mal gefallen: 219. 40 huuassor, 220. 42 zaiogahuuedaru, 66 huuizun, 223. 68 huuellidu, 222. 41 couuellihheru, 223. 54 iokiuuenne, 73 iogauuenne. Vor r ist h 221. 2 hriupi, 223. 1 hrincga erhalten, vor l 220. 61 urhlozzo, 222. 62 hleo, dagegen abgefallen 220. 47 uparlit, vor n 223. 49 hnaffezen. Unberechtigter h-Vorschlag vor vokalischem Anlaut ist 220. 54 hituuiza belegt. Germanisches h und h = k sind in ein h zusammengeschrieben 221. 58 lihālihono. Die Verbindung ht ist in th verschrieben 223. 30 suth, und in t 234. 37 folzut.

Germanisch d, þ sind regelmäßig zu t, d verschoben, geminiertem þ entspricht tt: 219. 50 ettiliher. Für t erscheint anlautend vor velarem Vokal z, einmal c: 223. 25 cagatuenne, vor palatalem Vokal gewöhnlich c, nur 2 mal z: 219. 3 zehunga, 55 zileipouuesantemōro, vor Konsonant z: 219. 3 zuirot,

c: 221. 32 cuuiro, 34 gacuuirneru. Die inlautende Affrikata wird c: 221. 30 iagance, z: 223. 49 hnaffezen, oder tz: 224. 38 liutzil geschrieben. Intervokal steht nach kurzem Vokal meist die Doppelspirans, nur selten die einfache: 221. 44 sluzil, 223. 74 gabeziromes, nach langem Vokal halten sich z und zz etwa das Gleichgewicht. Im Wort- und Silbenauslaut steht z.

b) Flexion. [1])

§ 60. Nomina.

In der Substantivflexion zeigen a- und i-Deklination die gewöhnlichen Endungen. Von der ô-Dekl. endet der gen. sing. auf -a (222. 9 lera), dat. sing. schwankt zwischen a und u: 219. 3 zehunga (duplici tinctura), 223. 72 piuuanunga (deliberatione), 224. 10 redinunga (disputatione), 12 uuehha (sabbato), 43 soaua (animadversione), 218. 11 uartnissidu, 39 findundgu, 221. 27 ahslu, 37 uuollu, 42 uuidaruartidu, 222. 16 forlihhisungu, 36 prutinnu, 42 hantstiuru, 223. 68 huuellidu, 224. 48 qualu.

In der schwachen Deklination sind die oberdeutschen Endungen -in des gen., dat. sing. masc. und neutr. (nur 1 mal -en: 219. 25), und -un im nom., akk. plur. masc. und neutr., sowie akk. sing. masc. zu nennen.

Die starken Adjektiva zeigen im dat. sing. masc. und neutr. -emo, im gen. sing. fem. -era, im dat. -eru (nur 1 mal -ero: 219. 55), und im akk. sing. masc. auffälligerweise -en. Im Plural endet der nom. masc. stets auf -e (1 mal auf -ae: 220. 8 gastiurtae), das fem. auf -o, das neutr. ebenso wie der nom. sing. fem. auf -iu. (Ausnahme 223. 9 kipreitu.)

Vom Pronomen ist das einfache Demonstrativum, meist in der Funktion als Artikel, häufig belegt. Das Paradigma lautet:

	masc.	neutr.	fem.
nom. sing.	der	daz	—
gen. sing.	des		dera
dat. sing.	demo		deru

[1]) Es werden hier wie in den folgenden Darstellungen dieser Art nur solche Formen genannt, deren Gestalt im ahd. schwankt, oder die in den behandelten Glossaren von den gewöhnlichen Bildungen abweichen.

	masc.	neutr.	fem.
akk. sing.	den	daz	deo (218. 49)
nom. plur.	de (222. 16, 223. 7) die 220. 23)	deo (220. 23) dei (221. 9)	deo (220. 10)
dat. plur.		den.	

§ 61. Verba.

1. Starke Verba.

Die Endungen sind folgende:

Präsens: Inf. -an, Ind. 3. Sing. -it, 3. Pl. -ant: 224. 13 -uuesant, -ent: 220. 63 arsuuellent, 222. 35 scherent, Partizip.: -anti: 218. 36 sliffantes, -enti: 221. 17 ezzentiu. Konj. 3. Sing.- e: 219. 15 -pringe, 224. 7 -tripe, 3. Plur. -en: 222. 30 schapen, 223. 56 -sprehhen. Präteritum: Indikativ. 3. Plur. -un: 221. 68 -uuarun. Konj. 2. Sing. -is: 224. 6 slihhis, 3. Sing. -i: 221. 55 sprahhi, 223. 36 anaquami, 75 arhuᵒpi.

2. Schwache Verba.

α) j-Klasse: Präsens: Ind. 3. Sing. -it, 3. Plur. -ent: 222. 22 cellent, 37 siuuuent, Konj. 2. Sing. -es: 223. 4 piuuerges, 3. Sing. -e: 223. 44 neizze, 3. Plur. -in: 218. 50 stophin, -en: 223. 49 hnaffezen. Inf. -an, flektierter Inf.: 223. 66 zagapozzenne, Part. -anti: 219. 17 gisuochanto, 223. 59 gafrummanto, -enti: 219. 25 topazenten, 221. 61 anauuartentemo, 223. 21 trostenti.

Das Präteritum zeigt Synkope des i in folgenden Fällen: 218. 35 pimeinta, 220. 8 gastiurtae, 222. 6 arhocta, 223. 5 kipreitu, 28 arkerta, 32 gastilta, 224. 19 leerta. Die 3. Pers. Sing. Ind. endet auf -a, aber 223. 57 auf -e: aruuante.

β) ê-, ô-Klasse. Der stammauslautende Vokal der Verba der ê-Klasse ist stets ê, niemals a. Zu erwähnen sind die Formen der 1. Pers. Ind. Präs.: 221. 39, 223. 67 -doupomes, 223. 74 gabeziromes, ferner der Konjunktiv Präsentis, welcher nur Kurzformen aufweist: 219. 41 clagos, 221. 71 -stoppos, 224. 36 galapo.

Wir haben in diesem Codex im wesentlichen bayrischen Dialekt, doch scheint auch hier fremde, d. h. alemannische

Beeinflussung vorzuliegen.[1]) Gegen Bayern ist in erster Linie anzuführen: ua und oa für germanisch ô,[2]) ferner die Spirans f für anlautend p. Einen älteren Charakter als die bisher behandelten Glossare zeigt die Handschrift durch den Stand der Präfixvokale, durch häufig erhaltenes germanisches ô, durch undiphthongiertes ê, durch erhaltenes anlautendes h vor Konsonanten, ferner durch die nur zum Teil durchgeführte Affrikatenverschiebung des k.[3])

7. Die Glossen des St. Florianer Codex III. 222 B und des Wiener Codex 949 (Nr. 643, 647, 648).

Beide Handschriften stammen aus dem 9./10. Jahrhundert und enthalten je einen Text der Cura mit einer Anzahl von Interlinearglossen und anschließend ein deutsch-lateinisches Glossar.[4]) Während die Glossare im großen und ganzen dieselben Worte enthalten und auf eine Vorlage zurückgehen, zeigen die Interlinearglossen nur ganz geringfügige Übereinstimmung. Ich behandle die vier Stücke im Zusammenhang und bezeichne, wo eine Unterscheidung nötig erscheint, die St. Florianer Interlinearglossen mit F I, die Wiener mit W I, die beiden Glossare mit F, bzw. W.

Vokale.

§ 62. Stammsilben.

Der Umlaut des kurzen a ist durchgeführt. Hinderung des Umlauts bewirkt außer h + Konsonant noch l + Konsonant, rr: 226. 6 marrisale F, zum Teil auch r + Konsonant. Bemerkenswert ist der seltene, schon in früher Zeit durch Analogie meist wieder beseitigte Umlaut durch die Endung -in der schwachen Deklination: 228. 73 scedin;[5]) die Endung iu hat 229. 31 érheftiu F gegen érhaftiu W Umlaut bewirkt. Zu germ. e, i sind die Formen 231. 29 lirnunga, 33 skef- zu nennen. Germanisch ê erscheint als ie: 217. 31

[1]) Auch Schatz stellt § 86 den rein bayrischen Charakter der Glossen in Frage.

[2]) Vgl. S. 44 Anm. 4.

[3]) Schatz § 62, Braune § 144.

[4]) Bd. IV, S. 433, 640.

[5]) Ebenso in 638 f: 179. 2.

gizierran. 34 giri & (= consilium prebetur), 226. 47 ziegal. Für germanisch ô ist die gewöhnliche Form uo, doch hat sich der Monophthong in einer Reihe von Fällen gehalten: 225. 11 ungamôti, 19 krozzante, 226. 29 unfrotliho, 228. 39 kafori, 48 hegadrosi, 60 hartmoti, 62 ôuuast, 229. 19 uuidarmotida, 42 uuidarmoti, 231. 2 deomoti, 228. 47 anafori. Dreimal hat F uo gegen o in W: 228. 47 anafuor — anafori, 49 hegadruosi — hegadrosi, 229. 19 uuidarmuotida — uuidarmotida, einmal besteht das umgekehrte Verhältnis: 231. 2 deomoti F gegen deomuoti W. Einmal stellt sich der Diphthong als ua dar: 228. 22 suana, zweimal ist bereits wieder Monophthongierung eingetreten: 226. 65 karurida, 227. 29 furentero. Unsicher, ob mit o oder uo anzusetzen, sind 231. 17 uruuostit, 63 uuochar. Von diesen beiden Fällen abgesehen, finden sich in:

F	8 o	19 uo	1 ua	2 u
W	7 o	11 uo	—	—
F I	—	3 uo	—	—

W I hat keine Belege.

Von den germanischen Diphthongen ist ai zu ei geworden, während au, wo nicht Monophthongierung eintrat, in F und W regelmäßig erhalten blieb; nur einmal ist der Übergang zu ou bereits vollzogen: 231. 37 untardoupont W gegen untardaupot F; in F I steht 216. 31 jouh. eo ist, ebenso wie sekundäres eo < aiw mit einer Ausnahme: 232. 38 io, erhalten, F I und W I haben keine Belege.

§ 63. Nebensilben.

Die Präfixe zeigen in F und W einen recht altertümlichen Lautstand. ga hat ein Verhältnis a : i = ungefähr 8 : 1, daneben steht einmal e: 225. 75 kestillanto. Die a-, bzw. i-Formen in F und W treten stets übereinstimmend auf. I F und I W haben i. ur ist meistens noch erhalten, ar findet sich nur in F, wo sich ur : ar etwa wie 6 : 1 verhält. ir ist in I F 217. 9 irscinit belegt. fur erscheint in F vorwiegend als for, in W als far. Das Verhältnis ist in F far : for = 2 : 10, in W far : for = 5 : 2. I W hat einmal far : 232. 21 zauarmanenne. In einem Widerspruch

zu den besprochenen Präfixen steht die Behandlung des Vokals in za und ant. Letzteres ist in verbaler Komposition stets zu int, in geschwächt, während za in F und W in zwei Dritteln der Fälle als ze, ce, in einem Drittel als za auftritt. F I hat zi: 216. 33 zi diu, 217. 36 zigisuonanne, W I hat za: 232. 21 zauarmanenne.

Die westgermanische Sproßvokalbildung ist nach langer Stammsilbe vor Ableitungs- oder Flexionssilben nicht durchgedrungen, z. B.: 225.29 lastron, 35 kasuntrot, 228. 16 kaluttrit.

§ 64. Konsonanten.

J ist im Anlaut als i erhalten, ebenso nach kurzem Vokal + r, z. B.: 225. 52 pisuueriu, 226. 59 teriant, 227. 47 uueriantes. r bewirkt Gemination des vorhergehenden t: 228. 16 kaluttrit, 231. 4 pittro. Die Gemination, welche durch folgendes j hervorgerufen wurde, ist nach langer Silbe meistens beseitigt, doch haben sich einige Reste erhalten: 217. 31 gizierran, 36 zigisuonnanne, 231. 64 illanti.

Germanisch g zeigt im Anlaut verschiedene Behandlung: In F und W herrscht im freien Anlaut fast ausschließlich k (etwa 75 Fälle), nur 231. 25 gauuarer ist die Media bewahrt. c steht 230. 42 cruozzisale und 232. 5 crimmirun. Im gedeckten Anlaut findet sich dagegen neben ungefähr 30 g nur 1 k: 227. 49 uzkengin F. F I hat sowohl im freien, als auch im gedeckten Anlaut nur g, W I hat nur 2 Belege, beide mit Verschiebung: 232. 47 ckichlenen, 49 hellicrunte. Im Inlaut fehlt jede Spur von Verschiebung, während im Auslaut c vorherrscht: 217. 43 trugadinc, 229. 29 kadanc, 231. 59 ungaduuinc, g ist erhalten: 225. 26 augluppi, während sich k: 227. 37 zaarchustik, und sogar kh: 228. 26 piuankh findet.

Germ. k hat die Affrikatenverschiebung durchgeführt, auch qu ist zu chuu verschoben, nur F I hat 217. 41 quuiculunga, also nicht bloß qu sondern auch geminiertes k als Tenuis erhalten. Die Schreibung für die Affrikata ist regelmäßig ch. Zweimal ist kh belegt: 231. 53 niskenkhen F, niskrenkhen W, 232. 28 forkhoran F. In intervokaler Stel-

lung ist h das gewöhnliche, doch sind auch hh und ch nicht selten. hh fehlt in W, steht aber ausschließlich in F I. Einmal findet sich hch: 228. 25 suohchit F. sk und sc sind in F und W gleichmäßig vertreten, dagegen hat F I nur sc.

Germ. h ist anlautend vor Konsonanten gefallen, mit einer Ausnahme: 226. 40 hleò F. Einmal steht intervokal ch anstatt h: 227. 60 hóchi F. Die Gruppe hst ist 228. 62 ôuuast, óuuast zu st vereinfacht.

Germ. b ist in allen Stellungen ohne Ausnahme zur Tenuis p geworden. Für altes p steht anlautend f: 226. 44 fanna F, inlautend nach Konsonant ebenfalls: 226. 68, 227. 4 urtolfe. Sonst sind nur Formen mit gemeinalthochdeutschem f, helfan, werfan usw. belegt. In intervokaler Stellung halten sich f und ff ziemlich die Wage, im Wort- und Silbenauslaut steht f. Germanisch f ist anlautend zum größten Teil f, intervokal stets u geschrieben. Mit einem vorhergehenden Präfix int- verschmilzt anlautend f zu inph: 217. 37 vninphindantlihho, 39 vninphindanten, dagegen 226. 15 uninfindantliho, 17 in^{t}findantem, 21 intfahant. Geminiertes f liegt 224. 23 urheffe vor.

Germanisch d ist zu t geworden, gelegentlich ist th anstatt t geschrieben: 227. 44 hulith, 228. 28 razuuurther, 229. 12 fasthentono. Für t findet sich intervokal in gleicher Weise z und zz, für die Affrikata nie c, sondern stets z, in intervokaler Stellung auch zz: 228. 31 luzziliu. Germanisch þ ist zu d geworden, doch finden sich einige zersprengte th: 228. 30 kathuuinganter, 35 thruozzisale, 231. 62 thuuange; geminiertem þ entspricht tt: 216. 67 &tavuanne, th: 224. 54 a&hesuuanne.

§ 65. Einzelheiten aus der Flexion.

Auslautendes m ist noch nicht überall in -n übergegangen: 225. 67 uzana augentem (erumpentibus) F, 227. 49 iamissitatim, aber uzkengin F, 226. 17 in^{t}findantem, 75 kapurtim, 231. 10 kaauchotem F, kaauchoten W, 60 lihtigernom F, lihtigernon W. n ist eingetreten: 225. 31 nestilon, 230. 15 unpihaften, 51 iungiron, 231. 34 uuilon, 36 pihalpon.

Auslautendes u ist zum Teil bewahrt: 225. 52 pisuueriu, 61 lohonteru, 226. 30 zeru (= ze deru), 227. 3 ze antuurtidu, 228. 48 -scaftu (Instrumentalis), 57 marchungu, 229. 48 karuoridu, 46 unstatahafteru, -erû, 53 ginomaneru (ginomineru) halu, 230. 72 marchungu, 231. 9 kataneru, 230. 65 situ. Häufig ist dafür o eingetreten, regelmäßig in der Endung -emo, außerdem im Instrumentalis der Partizipia, der das lateinische Gerundivum übersetzt; andere Beispiele sind: 227. 51 archustigero, 228. 4 haftero. Häufig ist auch statt -u, -o die Endung -a im Dativ Sing. der ô-Deklination belegt: 226. 65 karurida, 228. 8 rafsunga, 18 paunga, 229. 19 uuidarmotida, -muotida, 33 dera sceidunga, 230.69 gruopa. Das Wort fridu ist in W vielleicht unter assimilatorischem Einfluß in die a-Deklination übergegangen: 229. 23 fridasame gegen fridusame in F. Auf einen ganz vereinzelt dastehenden Dativ Sing. der Maskulina der i-Deklination auf i: 231. 57 zugi hat Schatz hingewiesen.[1])

Den Übergang von e, ê zu a kennt nur die Wiener Handschrift in den Formen der schwachen Verba der ê-Klasse. Erweiterte Konjunktivbildungen sind nicht belegt: 225. 66 uuizinon (feriant).

Auch dieses Denkmal, bzw. die gemeinsame Vorlage, welche für die beiden Handschriften anzusetzen ist, gehört dem bayrischen Dialekt an, doch besteht ebenso wie für die Nrn. 637, 646 die entschiedene Möglichkeit einer alemannischen Beeinflussung, die sich in Spirans f statt Affrikata ph, ua für germ. ô zu zeigen scheint.

8. Die Reichenauer Curaglossen (Rc, Nr. 649.)

Diese Handschrift, die dem Anfang des neunten Jahrhunderts angehört,[2]) enthält das dritte Buch der Cura von Kap. 8—39 mit zahlreichen Interlinear- und Randglossen. Die deutschen Worte weisen ziemlich viele Fehler auf. Die

[1]) § 103, wo noch 2 andere, vielleicht nicht ganz sichere Beispiele für Dativ auf i angeführt sind, beide aus Pa, also aus der allerältesten Zeit. Bei Braune sind keine Belege, die seltene Erscheinung ist überhaupt nicht erwähnt.

[2]) Bd. IV, S. 407.

Schrift scheint von einem wenig geübten Schreiber herzurühren, wie die zum Teil sehr schwankende Schreibung einzelner Laute einerseits und bei dem hohen Alter der Handschrift ganz erstaunlich junge Formen andererseits lehren.

§ 66. Vokale.

Der Umlaut ist durchgeführt, meistens auch vor r + Konsonant, z. B.: 233. 42 sterchi, 45 kertin, vor rr: 233. 33 pesperrit, dagegen 234. 26 tarne; gehindert ist der Umlaut vor l + Konsonant. Unsicher ist es, ob unter dem Nebenton das Suffix -ari bereits Umlaut erlitten hat: 233. 47 huobâre (oder huobâri, Anm. 11). Altes ê erscheint als ie: 232. 50 kefiel, ô zum Teil als uo: 235. 69 undruo, 236. 57 puozzo, 72 ruom, zum Teil bereits als u: 233. 24 pehutot, 235. 59 harafure, 236. 18 ferfurent, 57 suno, 233. 71 unfastmutico. Weder o noch ua und oa sind belegt. Germ. eu befolgt die oberdeutsche Regel abgesehen von 236. 27 triogan. eo erscheint z. T. als ie: 233. 58 zien, 234. 51 ferzient, 236. 3 fliesen (= ferliesen), z. T. ist auch hier schon der Monophthong eingetreten: 235. 30 ferlisent, 237. 36 stiria. Hier wäre iu zu erwarten. i < ie, io, eo ist wohl Analogie zu stior. u statt iu steht 235. 6 thuuellichiu.[1]) ai, au sind, soweit der Diphthong bewahrt blieb, zu ei, ou geworden.

Der Vokal unbetonter Präfixe stellt sich in der Mehrzahl der Fälle als e dar, nicht nur in ga-, za-, zur-, ur-, fur-, sondern auch in bi-. gi- findet sich 237. 5 ungiuuadē. Gelegentlich ist das Präfix an den Vokal der Stammsilbe assimiliert: 233. 72 kofolkcent, 236. 13 cunuctlicho. Statt fersteht einfaches f 236. 3 fliesen. fur- scheint 236. 11 furno: menes erhalten. Auch die Vokale der unbetonten Suffixe erscheinen meist in der Abschwächung zu e: 233. 11 handegora, 21 sumere, 30 keuuirseront, 50 uuifelot, 235. 27 fingere u. a., während ursprüngliches -ig erhalten blieb. Synkope des Mittelsilbenvokals ist 235. 8 kebardo eingetreten. Speziell oberdeutsche Sproßvokalbildungen sind mehrfach belegt: z. B.: 233. 27 ckoren, 234. 68 zoren, 235. 32 inchenecten

[1]) Ob 234. 3 furuseonet erhaltenes eo vorliegt, kann ich nicht entscheiden. Das Wort ist mir ebenso unverständlich wie Steinmeyer.

(= chnehten), 236. 36 phuluc. Ziemlich häufig sind Assimilationserscheinungen. Außer den oben erwähnten hebe ich noch hervor: 234. 43 fogolo, 235. 7 uuarbolont, 21 aptrunnigomo, 236. 4 olangomo.

§ 67. Konsonanten.

r nach langem Vokal ist durch j 235. 44, 66 cherren geminiert, dagegen blieb j 237. 36 stiria erhalten.

Germ. b ist im Anlaut ungefähr 20 mal zu p geworden. Die Media blieb 236. 49 baldi, 237. 33 erbotenu bewahrt. Regelmäßig steht b im Inlaut, Verschiebung ist in der Gemination 235. 31 scupellan eingetreten. Im Auslaut steht die Tenuis: 235. 4 liplichu, 21 aptrunnigomo.

Germ. p erscheint im Anlaut als ph: 236. 36 phuluc, als f: 236. 16 flan : zungo, als fp: 234. 31 fpendicga, in der Gemination als fpf: 233. 68 trofpfo, nach m als f: 233. 1 stamf, nach l als fh: 234. 52 helfha, nach r als f: 236. 46 uuirfet, intervokal als ff. Für germ. f steht im freien Anlaut stets, im gedeckten vorwiegend f, intervokal u.

Für germ. g finden sich anlautend etwa 30 k und 12 g, davon 7 im freien Anlaut. 3 mal ist c geschrieben: 233. 44 carte, 236. 13 cunuctlicho, 40 cranasprungeli. Ebenso oft findet sich ch: 233. 28 chaen, 235. 37 anechehefteuuir (l. aneceheftet uuirt, Steinmeyer), 236. 15 chehiten. Diese Schreibung scheint nicht nur eine andere Form der Tenuis zu sein, sondern tatsächlich einen spirantischen Laut auszudrücken, denn zweimal wird dafür h geschrieben: 235. 62 heuuinnent, 234. 19 heneret. Inlautend ist g in etwa 30 Fällen bewahrt, daneben finden sich die verschiedenartigsten andern Schreibungen: 233. 31 slecheprau un, 70 unfastmutico, 71 niderstritico, 234. 12 kirikcen (= gulae dediti), 14 unstatiki, 31 fpendicga, 233. 72 folkcent, 234. 27 fertraczen. Für die Gemination steht k: c 236. 43 ceruke, im Auslaut meistens c: 233. 18 geduuant, 233. 69 uuiz zioc (l. uuizzic, Steinmeyer), 236. 21 steic, 36 phuluc, dagegen k: 234. 12 kidik.

Die Affrikatenverschiebung von germanisch k ist nur teilweise durchgeführt. Im Anlaut findet sich ch: 235. 32 inchenecten (satellitibus), 44, 66 cherren, 237. 31 chumi, k:

233. 7 filekosilico, 234. 9 kime, 18 kresest, c: 234. 21 undercrese, ck: 223. 27 ckoren. Die Gemination zeigt stets erhaltene Tenuis: 234. 38 thika, 41 acker, 55 ackes, dagegen ist inlautend nach Konsonanten in der Mehrzahl der Fälle die Verschiebung eingetreten: 233. 42 sterchi, 235. 26 uuinchet, 34 fulch^{ent}, 236. 10 starchege, und nur vereinzelt die Tenuis erhalten geblieben: 233. 26 uuolken. In intervokaler Stellung ist die übliche Form ch, daneben steht hc: 233. 16 suuaslihco und c: 233. 7 filekosilico, 234. 6 misselices.[1])

Germ. h ist anlautend vor Konsonant regelmäßig, häufig auch in intervokaler Stellung gefallen: 233. 57 zien, 59 abeeme (abuh), 234. 51 ferzient, 236. 71 fleota, zwischen r und Vokal ist h 233. 63 tuuiri, 237. 1 tuuéri, nach r im Auslaut ebenda in tur abgefallen. Für die Verbindung ht steht ct: 235. 32 inchenecten, 236. 13 cunuctlicho.

Germ. d ist nur 234. 12 kidik und meist in der inlautenden Verbindung nd erhalten. th statt t steht 235. 6 thuuellichiu.

Germ. þ ist im Wortinnern und im Auslaut zur Media d geworden. Im Anlaut findet sich th: 234. 38 thika, sehr häufig die romanische Schreibung t: 233. 46 tuuigit, 63 tuuiri, 234. 10 torren, 45 tarbet, 235. 3 turre, 29 irtorret, 47 torrent, 236. 12 tultet, 42 tana, 237. 1 tur tuuéri, 34 taz eina, 35 taz andera, und bedeutend seltener d: 233. 14 geduange, 18 geduant, 61 druose, 235. geduuange, 236. 8 innondes (l. innan des). Es besteht also im großen und ganzen ein Anlautsgesetz insofern, als im isolierten Anlaut meistens t steht, abgesehen von 233. 61, während die Media überwiegt, wenn ein sonorer Laut vorhergeht. Im wesentlichen stimmt die Behandlung des germ. þ zu den Verhältnissen bei Notker.

Für t ist intervokal meist zz, aber ssc in 234. 34 flisscent geschrieben; als Affrikata steht z — inlautend auch zz — in allen Stellungen, c häufig vor palatalem Vokal. Anlautend tr ist 235. 69 zu d erweicht: undruo. s statt z im Auslaut steht 234. 6 misselices (varium).

---

[1]) Ob auf dieser oder einer ähnlichen Schreibung der Fehler in 642 A: 206. 23 missalizzez gegen 642 B: 216. 54 misselichez beruhen mag? Bei der ziemlich verständnislosen Art, mit der 642 A seine Vorlage kopierte, erscheint es nicht ganz ausgeschlossen.

§ 68. Einzelheiten aus der Flexion.

In der Flexion ist der in starkem Maße vorhandene Übergang von a, i zu e besonders hervorzuheben. Die 3. Pers. Sing. der starken Verba und der Verba der j-Klasse z. B. endet häufig auf -et, ebenso das Part. Prät. der letzteren: 236. 34 kebrennet, 235. 26 uuinchet 234. 19 heneret (l. keneret, Steinmeyer), 234. 8 rinnet, 236. 46 uuirfet, daneben aber 236. 54 nimit, 65 spiit, 67 uillit. Die Endungen -an, -ant, -anti im Infinitiv Präs., sowie in der 3. Pers. Plur. des Indikativs und im Partizipium enden regelmäßig auf -en, -ent, -ente.

Die schwachen Verba der ê-Klasse zeigen als stammauslautenden Vokal immer e, niemals a. Sie bilden ebenso wie die ô-Klasse die längeren Konjunktivformen: 234. 70 touboge, 235. 58 uuadelogen, 236. 10 starchege.

Wie schon oben erwähnt, sind die z. T. sehr jungen Lautformen bei dem hohen Alter der Handschrift nur daraus zu erklären, daß der Schreiber sich enger an die gesprochene Sprache als an die Schreibertradition hielt. Als alemannisch charakterisiert das Denkmal: f statt der entsprechenden Affrikata, längere Konjunktive der ê-Klasse, Fehlen von inlautend b > p.

9. Die Curaglossen aus St. Peter (Nr. 651).

§ 69. Die aus dem 11. Jahrhundert[1]) stammende Handschrift enthält neben zahlreichen andern etwas über 50 deutsche Glossen zur Cura. Eine Abhandlung von Mourek[2]) über diese und die naheverwandte St. Galler Handschrift 292, die aber keine Parallelstellen zu den vorliegenden Curaglossen enthält, kommt zu dem Resultat, daß die gemeinsame Vorlage der beiden Handschriften ein Original aus dem Übergangsgebiet des fränkisch-alemannischen Dialekts sei, daß der Codex aus St. Peter von einem Schreiber herrühre, dessen Heimat das Übergangsgebiet vom Mittelfränkischen zum Niederfränkischen sei, während die St. Galler Handschrift den Laut-

[1]) Bd. IV, S. 409.

[2]) Die althochdeutschen Glossen in dem St. Galler Codex 292 und dem aus St. Peter stammenden Codex zu Karlsruhe. Programm des tschechischen Gymnasiums zu Budweis. 1873.

stand des Originals sorgfältig gewahrt habe. Die Hypothese von dem alemannisch-fränkischen Übergangsdialekt des Originals dürfte sich nach meiner Ansicht nicht halten lassen. ua für germanisch ô: 241. 11 zitdruas, 18 buag, 35 ruaman, ff für pp: 241. 15 afful, und f für p nach m: 241. 44 stamfiri, sind ganz entschieden alemannische Merkmale, die gegen einen Übergangsdialekt sprechen.[1]) Ich glaube daher, Moureks Ansicht dahin modifizieren zu müssen, daß der Mischdialekt der Vorlage aus einer wohl südrheinfränkischen Bearbeitung des rein alemannischen, jedenfalls hochalemannischen Originals zu erklären ist. Nicht zu bezweifeln ist dagegen die wahrscheinlich niederfränkische, sicher nicht hochdeutsche Heimat des Schreibers der aus St. Peter stammenden Handschrift. Der Stand der Lautverschiebung zeigt hier Erscheinungen, die nicht in den Rahmen des Hochdeutschen passen: z. B. 241. 52 kouflik. Die Einzelheiten sind bei Mourek ausgeführt.

10. Die Züricher Curaglossen (Nr. 650).

Die Zürich-Rheinauer Handschrift 35 aus dem 10. Jahrhundert enthält einen Text der Cura mit deutschen Interlinearglossen von fünf Händen. Das vorliegende Material ist zum Teil schwer zu beurteilen, weil die Schreiber zahlreiche Wörter nicht ausgeschrieben haben, teils mit, teils ohne Verwendung von Abkürzungszeichen.

§ 70. Vokale.

Der Umlaut des kurzen a ist durchgeführt, auch vor r + Konsonant: 237. 39 peterbeto, und vor wi: 238. 36 theuue. Germ. ô erscheint gewöhnlich als uo, gelegentlich noch als o: 237. 14 foro, 239. 50 mozon, 240. 37 rictoma. ai ist zu ei, au zu ou geworden. Statt der regelmäßigen Monophthongierung des letzteren steht 239. 39 huontro (insultantium). eo = germ. eu erscheint als ie: 238. 6 zezienne, 48 gechiesent, eo = germ. aiw als io: 239. 51, 54, 240. 21 uuio, als ie: 238. 28 ielicher, 30 iel.

Unter dem Nebenton oder Schwachton ist die Vokalschwächung sehr weit vorgeschritten. Der Vokal erscheint

[1]) Daß Mourek ua gegen Alemannien anführt, ist seltsam.

meist als e. Alle Präfixe, auch bi, haben e, ausgenommen 238. 2 insebben, ebenso fast alle Suffixe, besonders die ursprünglich a-haltigen. Auch in -ida ist das i zum Teil zu e geschwächt. In den Flexionssilben ist a in den Formen der starken Verba und der schwachen der j-Klasse meist zu e geworden, ebenso in der Endung -an im Akkusativ des starken männlichen Adjektivums, und zum Teil in der Endung -it der 3. Pers. Sing. der starken Verba und der j-Klasse. Zu nennen ist noch die Endung -iu im Nom. Sing. Fem. und Nom. Plur. Neutr. der starken Adjektiva, sowie die längere Konjunktivform der ô-Klasse: 240. 25 nermiltege. Die ê-Klasse der schwachen Verba zeigt regelmäßig e als stammauslautenden Vokal, aber 237. 52 herrat. Oberdeutsche Sproßvokale: 239. 3 sorecsamiñ, 15 sorecsami.

§ 71. Konsonanten.

rj nach kurzem Vokal erscheint als rr: 237. 45 terrent und 237. 52 herrat. Zuweilen ist durch folgendes j der Konsonant auch nach langem Vokal geminiert: 238. 31 ruomman, 46 lobarra, 240. 63 sernar̊ro (l. scernarro).

Germanisch b ist im Wortanlaut etwa in $^2/_3$ der Fälle zu p verschoben, im Innern des Wortes findet sich nur ein Verschiebungsfall: 238. 17 nope. Auch in der Gemination hat sich die Media gehalten: 238. 2 insebben. p ist anlautend nicht belegt. Nach l steht die Spirans: 238. 40 giholf̄, 240. 66 hilfit. In der Gemination steht ff: 240. 56 soffuna, intervokal ff: 239. 64 saffont, im Wort- und Silbenauslaut f: 240. 15 rafsung̃. Germ. f ist anlautend meist f, selten u geschrieben. Auffällig ist pf für geminiertes f: 238. 50 erhepfent, intervokal steht u: 237. 24 oueror.

Die Verschiebung von germ. g ist nur zum geringeren Teil eingetreten: Im Anlaut steht 16 mal die Media; daneben findet sich c: 238. 9 pecalstrôta, 39 cruozzit, 240. 1 cetruob̄, 240. 3 cesuntr̄, 6 cetruobit (oder ist in den letzten drei Fällen ce = ze?) und k: 240. 39 kebotę, 43 kirre^t, 65 kirrit. Im Inlaut findet sich nur einmal k: 240. 41 unsuldikoren, während sonst die Media bewahrt blieb. In der Gemination ist Verschiebung eingetreten: 240. 57 muccun, ebenso im Auslaut:

239. 3 soreesamiñ, 15 soreesami. Germ. k ist anlautend zum Teil verschoben: 237. 48 unchustige, 238. 48 gechiesent, 240. 4 zuochr̄, dagegen blieb die Tenuis: 237. 28 caredi,[1]) 238. 43 crescenta (l. cresenta), 239. 45 clagont, 240. 49 kindesheiti. Die Gemination zeigt c: 240. 53 anebetrucet und ck: 238. 10 endackti. Die Spirans ch tritt auffälligerweise nur in intervokaler Stellung auf, im Auslaut steht dafür c: 238. 21, 60, 239. 22, 40 ouc (= etiam), 240. 37 rictoma, 62 flornlic. Die Verbindung sk ist gewöhnlich sc geschrieben, dreimal aber s: 239. 64 saffont, 240. 41 unsuldikoren, 65 sernaṙo. Andererseits ist auch einmal sc statt s geschrieben: 238. 43 crescenta, so daß es scheint, als ob s und sc lautlich identisch geworden wären. h ist anlautend vor Konsonant gefallen, auch in intervokaler Stellung: 238. 6 gezienne, 238. 26 gai, 239. 17 hoi. Schreibfehler scheinen 237. 24 oueror (l. houeror), 240. 10 hahtent (l. ahtent) vorzuliegen.

Germ. d ist gewöhnlich zu t geworden. Im Anlaut ist d 240. 55 meindatę belegt, zweifelhaft sind 239. 29 iurfade und 239. 41 sid.[2]) In der inlautenden Verbindung nd ist d neben häufigerem t belegt: 237. 11 -stendido, 237. 40 pęuerendo, 237. 42 manondo, 240. 60 olbendun. Germ. t erscheint intervokal als zz, aber 239. 50 mozon, die Affrikata als z, aber 240. 49 uarca. Die Form von germ. þ schwankt. Im freien Anlaut ist belegt: th: 237. 20 then, 238. 20 thara, 36 theuue, 44 thaz, 239. 4 thera, 13 throuungo, 18 throuū, 27 thisemo, 44 throuungo, 59 thiu der; t: 238. 49, 54 ter, 239. 29 taz, 240. 16 te, 240. 22, 63 ter, 240. 54 tę; d: 240. 34 dęr, 60 de. th, t haben also ein entschiedenes Übergewicht, wobei es auffällig erscheint, daß t in einsilbigen Wörtchen herrscht, aber sonst fehlt. Im Anlaut nach vorhergehendem Vokal oder sonorem Konsonanten findet sich: th: 240. 7 gethultit; t: 238. 49 peterbeto, 240. 53 anebetrucet; d: 238. 10 endackti, 239. 14 anadenit, 59 thiu der, 240. 18 ungeduł. Im Inlaut steht th 238. 45 mithunt, t: 237. 29 peterbeto, dagegen d: 237. 11 uuidirstendido, 13 honedo, 15 enthebido, 18 ungenadigo,

[1]) Vgl. Anm. 16.
[2]) Vgl. Anm. 13, 16.

50 muodichila, 239. 24 uuirđ, 33 uuirđ, 52 geuuerido, 240. 5 fureuuiftedo, 8 fermidente, 12 fermiđ, 14 redenunga, 28 pehebido, 32 inęuiderot a, 41 unsuldikoren, 49 kindesheiti. In stimmhafter Umgebung ist also ein entschiedenes Überwiegen der Media zu konstatieren. Im großen und ganzen ist demnach dasselbe Gesetz wie in dem Reichenauer Glossar beachtet, nur daß in dem vorliegenden th einen viel breiteren Raum einnimmt, während in jenem nur ganz vereinzelte th neben t vorkommen.

11. Die kleineren Curaglossare (Nr. 652—57).

§ 72. Der Clm 14409, eine St. Emmeraner Handschrift aus dem 10. Jahrhundert, enthält zu einem Text der Cura etwa 15 Rand- und Interlinearglossen, die von verschiedenen Händen eingetragen sind. Lautliche Merkmale sind bei dem geringen Material nur wenige vorhanden. Ich nenne den vor wi durchgeführten Umlaut: 242. 10 hewisal. Für iu wird auch u geschrieben: 242. 38 frlusit, 39 glubit. Germ. b, nur inlautend belegt, ist nicht verschoben, g einmal im Anlaut 242. 43 kíuueihán, aber 242. 19 garta, 39 glubit. k ist auffälligerweise im Anlaut zu g erweicht: 242. 37 groninter, 40 furiguemunt, intervokal steht h. p erscheint anlautend als f: 242. 15 fanna. Übergang von ê, e in a ist 242. 12 holohtar (aber 37 groninter), 242. 49 uuerda belegt. Der Dat. Sing. der ô-Deklination endet 242. 41 inspentugga ebenso wie der Genitiv 242. 45 vrniusida auf -a.

Nr. 653, der Clm (ex tabulario 376) enthält nur 8 deutsche Glossen, aus denen ich o anstatt ou in 242. 24 ogisal, und die Schreibung c für z: 242. 22 lucinaso, 246. 26 emmiciga hervorhebe.

Nr. 654, der St. Galler Codex 219 aus dem 9. Jahrhundert mit 12 Interlinearglossen hat â im Verbum stân: 243. 30 fersta, e als Vokal der Präfixe: 243. 5 kezuuírnétémó, 243. 30 fersta, 31 fersiht, d für germ. þ, t für d, ch sowohl für einfaches wie für geminiertes k: 243. 1 iuchedo, 24 pispachent, anlautend b > p verschoben: 243. 24 pispachent, 29. pra (l. prahta, Steinmeyer).

Nr. 655, St. Galler Codex 218 aus dem 10. Jahrhundert

mit 9 Interlinearglossen, hat g im Anlaut: 243. 34 grimment, dagegen b > p: 243. 35 pisuneda, þ > d: außer dem obigen noch 243. 37 undurftis.

Nr. 656, St. Galler Codex 216 aus dem 9. Jahrhundert, ebenfalls mit 9 Interlinearglossen hat die Schreibung ŏ statt uo: 243. 41 hŏbit (nicht houbit sondern uobit mit h-Vorschlag, Steinmeyer) und 45 -kebŏcchot, an- und inlautend g verschoben: 243. 23 tukeckimez (l. tuket kimez, St.), 39 cut̄, 45 cretoso (l. crehto so, Steinmeyer), anlautend k zu ch verschoben: 243. 22 choses, dagegen nach r bewahrt: 39 uuerko.

In Nr. 657, den 4 Interlinearglossen aus dem Basler Codex B. VII. 18, der dem 11./12. Jahrhundert angehört, ist anlautend b > p: 244. 1 furepracti, 2 pŏa, p > f: 244. 3 feder[i]arar, 16 -fannun, g im Anlaut > c: 16 clŏit-, ct anstatt ht: 244. 1 (s. oben), und die Schreibung ŏ in 244. 2 pŏa, 16 clŏit- zu erwähnen.

C. Verhältnis der einzelnen Glossare zueinander.

§ 73. Der größere Teil der vorhandenen Glossierungen ist nur einmal belegt.[1]) Es finden sich im ganzen an selbständigen Glossen etwa 540 in 637, etwa 470 in 638, etwa 250 in 642, etwa 220 in 646, etwa 330 in 647, je 200 in 649 und 650, 50 in 645, 30 in 651, 25 in 640, 20 in 641, 13 in 643, 11 in 644, 10 in 652, 8 in 656, 7 in 654, 6 in 653, 3 in 648, 2 in 657, 1 in 639, demnach in der ganzen Masse der Handschriften rund 2400 Glossen. Daneben ist ein Stamm von Wörtern vorhanden, der von gegenseitiger Abhängigkeit oder von der Benutzung gemeinsamer Vorlagen zeugt. Ich betrachte zunächst die umfangreicheren Nummern, d. h. diejenigen, die mehrere hundert deutscher Glossen enthalten, und suche deren Beziehungen festzustellen, um die kleineren Stücke nachher einzuordnen. Es handelt sich also vorläufig um die Nrn. 637, 646, 649, 650, sowie die für 638, 642, 647 anzusetzenden Vorlagen.

Nr. 637 hat etwa 160 noch an anderer Stelle belegte Glossen, davon sind über $^2/_3$ (etwa 110) in 638, etwa die

[1]) D. h. nur in einer Gruppe, nicht etwa nur in einer Handschrift.

Hälfte (ungefähr 80) nur in Nr. 638 und keiner andern Handschrift vertreten. 50 Glossen von 637 sind in 642 belegt, davon etwas über 20 mit 638 gemeinsam, während ebensoviele nur in 637 und 642 vorkommen und nur ganz wenige noch in einer der andern Nummern enthalten sind. Die Nummern 646, 647, 649, 650 sind ziemlich spärlich in 637 vertreten, am schwächsten 646 mit 8 Belegen, 647, 649, 650 ungefähr gleichmäßig mit 14, bzw. 15 und 16 Vertretungen. 25 Glossen von 637 sind nur in einer oder mehreren der letztgenannten Nummern belegt, ohne entsprechende Vertretung in 638, 642. Daraus erhellt, daß auch die weniger enge Verwandtschaft von 637 zu 646, 647, 649, 650 selbständig und nicht etwa durch eine der näher stehenden Nummern 638, 642 vermittelt ist.

Die Gruppe 638 enthält ungefähr 200 Glossen, zu denen sich Parallelstellen in andern Handschriften finden. Die 110 Belege in 637 (s. oben) stellen demnach etwa die Hälfte, die 80 nur in 637 belegten Stellen etwa $^2/_5$ dieses Bestandes dar. 642 enthält etwas über 60 entsprechende Glossierungen, davon die Hälfte ohne andere Vertretungen, etwa $^1/_3$ (s. oben) mit 637 gemeinsam. Von den 638 und 642 gemeinsamen Glossen ist ebenso wie von den 637 und 642 angehörigen nur ein recht geringer Teil in den Nummern 646, 647, 649, 650 vertreten. Eine verhältnismäßig große Zahl von übereinstimmenden Glossierungen weist noch 646 auf, in welchem ich ungefähr 30 Parallelstellen zu 638 zähle, von denen 17 nur 638 und 646 angehören. Bemerkenswert ist, daß von diesen 17 Belegen, die Mehrzahl nur der isoliert dastehenden Handschrift 638 f angehören:

638 f		646	
177. 17	giscripe	220. 1	gascripe
20	mohhen (davor ein Rest von a? Steinmeyer)	4	gamahhen
53	minnont	6	minnont
56	ein	7	ein
178. 5	entifvorit	9	entiforit
22	vohaldi	10	durhdeouuahaldi
47	mana gen	16	managen

638 f	646
179. 38 gahorsamer	44 gahorsamer
180. 23 lust	59 lust
182. 30 ratfragota	221. 63 raatfragota
182. 52 spanantero,	222. 4 spanenteru.

dazu in 638 abede an dieser Stelle mahhontero, machontero.

Von den noch in andern Nummern belegten Stellen gehören hierher:

638 f	646
180. 67 cidenmahtin	221. 10 zadenma^{h}tin.
181. 68 uuortsao	221. 53 uuortsao
185. 46 riduni	223. 17 ridun
192. 3 ... ungarih ...	224. 41 ungiroh

In dem lateinischen Text zeigen die beiden Handschriften zwei gemeinsame Fehler: 182. 30 consulit statt consuluit, und 180. 67 vires statt virilia. Es spricht nichts gegen die Annahme, daß 638 f diese Glossen direkt aus 646 entlehnt habe; dafür spricht vielleicht 178. 22 vôhaldi, wo 638 f die Doppelschreibung uuahaldi von 646 durch die sonst nicht übliche Längenbezeichnung mit dem Circumflex ersetzt zu haben scheint. Die sonstigen Abweichungen, die 638 f gegen 646 zeigt, sind derart, daß sie als Veränderungen eines jüngeren Schreibers durchaus verständlich sind. 177. 20 ist ein Schreibfehler. Das einzige, was sich gegen die Annahme der Priorität von 646 anführen ließe, ist 182. 52 spanantero gegen 222. 4 spanenteru, wo 638 f den ungeschwächten, schwachtonigen Vokal im Gegensatz zu 646 aufweist, und ebenso 192. 3 ... ungarih ... gegen 224. 41 ungiroh. Einen entschiedenen Beweis kann ich jedoch in den Stellen nicht sehen, da 192. 3 verderbt ist und andererseits gerade im Partizipium Präsentis auch die starken Verba schon in der ältesten Zeit nicht selten die Endung -anti statt -enti zeigen.[1]) Es ist selbstverständ-

[1]) Schatz, § 161. Bereits Pa hat 4 mal -enti. Die Erklärung von Jellinek, Beiträge Bd. XV, S. 421, der hier die Analogiebeeinflussung der schwachen Verba der j-Klasse sieht, mag für die von ihm behandelten Monseer Glossen stimmen, trifft aber für die älteste Zeit sicher nicht zu, da die 3. Pers. Plur. Ind. Präs. in der ältesten Zeit,

lich ebensowohl möglich, daß 638 f aus einer unmittelbaren, nicht mehr vorhandenen Vorlage von 646 die betreffenden Worte entlehnt habe. Jedenfalls sind dieselben zur Bestimmung der Verwandtschaft der Gruppe 638 in ihrer Gesamtheit mit 646 auszuschalten, so daß hierfür nur noch 14 Belege bleiben, immerhin noch erheblich mehr, als 646 mit 637 gemeinsam hat. Doch wäre es gewagt, aus dieser Tatsache zu schließen, daß 646 zu 638 in näherer Beziehung steht als zu 637. Zu derartigen Schlüssen ist die Zahl der Parallelstellen zu gering. Die Nummern 647, 649, 650 sind ziemlich gleichmäßig und recht gering in 638 vertreten, jede enthält etwa 10 Belege. Es heben sich also die Nummern 637, 638, 642 deutlich als nähere Verwandte von den andern vier ab. Die Zahl der Vertretungen von 642 bestätigt die engere Zusammengehörigkeit der drei genannten Nummern. Von den 150 Glossen, die noch sonst belegt sind, finden sich etwa $^3/_5$ in 637, 638 oder in beiden, etwas über $^2/_5$ stehen in 637 oder 638, ohne in einer der vier andern Nummern belegt zu sein. Von den letzteren sind 646, 649, 650 ungefähr gleich stark mit 12—16 Belegen, 647 etwas stärker mit wenig über 20 Belegen vertreten.

646, 647 stehen zu einander in einem etwas näheren Verhältnis als zu den andern. Hier gibt weniger die Zahl der parallelen Stellen den Ausschlag als gelegentliche auffällige Übereinstimmungen: z. B. 179. 33 — 201. 46 — 216. 43 — 220. 42 — 225. 7. Die Sprache der beiden Glossare fällt aus dem Rahmen der übrigen heraus und zeichnet sich durch bedeutend größere Altertümlichkeit aus.[1]) Von direkter Abhängkeit kann jedoch nicht die Rede sein. Die verhältnismäßig unbedeutende Zahl von Parallelstellen macht es unwahrscheinlich; außerdem zeigt in mancher Hinsicht

---

abgesehen von 1 -ent bei einem j-Präsens (Schatz § 155 c), ebenso ausschließlich a zeigt wie der Infinitiv (ebda. § 159). Die Sonderstellung des Partizipiums erklärt sich vielmehr aus dem i, j der Endung -anti, also als Umlaut oder Assimilation.

[1]) Vgl. §§ 54 ff.

646, in anderer wiederum 647 den älteren Lautstand: so hat 646 anlautend germanisch h vor folgendem sonoren Konsonanten zum großen Teil, 647 nur ein einziges Mal bewahrt, dagegen schreibt 646 für germanisch au, sofern der Diphthong erhalten blieb, die jüngere Form ou, 647 jedoch au.

§ 74. Im folgenden gebe ich eine Übersicht über diejenigen Glossen, welche in mehr als zwei der behandelten Glossare belegt sind. Wenn sich vielleicht auch keine entscheidenden Schlüsse aus den Übereinstimmungen und Abweichungen der einzelnen Nummern ziehen lassen, so dürfte doch eine derartige Zusammenstellung nicht ohne Interesse sein und gelegentlich auch ganz lehrreiche Beispiele des Schwankens von Lautstand und Orthographie liefern:

Torta bysso	637.	163. 55	torto gizuirn&emo
	638.	181. 38	torta gizuirn&emo bcd, gizuirneti e
	642 A.	202. 37	torto kizuvirnetemo
	B.	216. 14	torta byssus kizvirnotiu
	646.	221. 34	et torto fieri gacuuirneru
	647.	225. 44	torta ka zuuirnot
Ambigunt	637.	164. 28	ziuolont[1])
	638.	182. 31	ziuuiflont f
	642 A.	202. 71	forscont
	B.	209. 15	forchont zviuilont
	646.	221. 64	zauuiflont
Invectione	637.	164. 58	rafsungo
	638.	182. 61	raphsungo ab
	642 A.	203. 6	invectio rafsunga
	B.	212. 59	iuuectio raphsungo
Metiri	637.	163. 1	pidenc^{h}an
	638.	177. 41	pidenchan abcdf, pidenchin e
	642 A.	200. 28	metire bidenchin
	B.	213. 47	metire pidenchin
Quaeritur	637.	163. 7	stuoot

[1]) Wo das lateinische Stichwort nicht angegeben ist, entspricht es genau dem Text.

	638.	177. 57	quęritur stouvot c, stouuot d, stouuat e, stovuot f, stovuot chlagot b, chlagot stovuit a
	642 A.	200. 53	queritur stouuot
	B.	214. 78	queritur stowond ł clagot
Excedimus	637.	164. 22	excidimus gilihtomes
	638.	182. 22	excedimus deo abcde, excidimus f, gilidaⁿ zigote abcd, gilidaneszigota e, cigote f
	642.	211. 14	excedimus kilitimes
Mordeantur	637.	165. 1	giezzituurtin
	638.	182. 73	gezituverden ab, -vuerden f, -vuerd d, geizuvuerden c
	642 A.	203. 12	kiecit vuerden
	B.	213. 19	kiecitwerden
Fomenta	637.	166. 49	uascunga
	638.	185. 63	uâsca f
	642 A.	204. 16	faske
	B.	212. 17	faske
Refloruistis	637.	167. 35	piquamot
	638.	186. 52	piquamot abc, piq̊mot d
	642 A.	204. 32	bichomint
	642 B.	215. 16	pichomint
Ex latere	637.	167. 40	undaraliho
	638.	186. 60	undaralihi b
	642 A.	204. 34	undarliho
	B.	211. 56	undărliche
Histrionum	637.	168. 33	strionum loufono
	638.	187. 51	hystrionum louphono abcd
	642 A.	204. 69	strionum loufono
	B.	215. 54	strionum louffono
Calleant	637.	168. 51	uuiz . . . . . n
	638.	187. 73	uizisogen ab, vizisogen cd
	642 A.	205. 5	ficisant
	642 B.	210. 34	ficisasaen
Effrenatio	637.	171. 3	antlazini
	638.	190. 78	intlazini ad, inlazini bc
	642 A.	206. 17	inlazzini

	642 B.	211. 69	inlazzini
Pertusum	637.	172. 66	ptu : sū durchilen
	638.	192. 31	durihhilen ab, durihilen cd, durchilen e
	642 A.	206. 62	Pertu : sūm durichchilen
	642 B.	214. 65	durichilen
Molles	637.	174. 31	.i. uui . . . . .
	638.	193. 66	uvidilun ad, uuidilun e, vuidillun bc
	642 A.	207. 49	vuidillen
	642 B.	213. 63	widillen
Lota in volutabro	637.	175. 11	.i. ingisolotiu
	638.	194. 69	lota gisolotiu abcd
	642 A.	208. 4	lota kisolotiu
		208. 6	in uolutabro ingisole
	642 B.	213. 38	in uolutabro inkisolide
	649.	236. 64	uolutabro sóle
Sentina	637.	175. 75	scruntussa
	638.	195. 51	scruntussa bcd, scrutussa e
	642 A.	208. 24	scruntissa
	B.	216. 11	scruntissa ł loch
Conveniendo	637.	165. 20	mananto
	642 A.	203. 23	manento
	B.	210. 17	manonto
	647.	225. 27	manonto
	650.	237. 42	manondo
Officiunt	637.	166. 35	teriant
	638.	185. 43	tarun f
	647.	226. 59	oficiunt teriant
	650.	237. 45	terrent
Fascinavit	637.	167. 31	pi$\overset{z}{c}$ouprota
	638.	186. 49	pizouprota abe, pizoupta cd
	642 B.	212. 19	firzoubirota
Ostentare	637.	167. 62	Ostend$\overset{ta}{e}$re ł manifestare ł rûomman
	638.	187. 15	ruoman abc, rŏman d
	642 A.	204. 44	obstentare ruomin
	B.	214. 40	rûmin

	650.	238. 31	ruommen
Suspectae mentes	637.	169. 3	suspecte sorcsamiu
	638.	188. 22	suspecte soracsamiu ab
	642 A.	205. 20	suspecta sorecsamiu
	B.	216. 6	suspecta sorgsamiu
Insequuntur	637.	170. 55	hatenta
	642 A.	206. 2	insecuntur ahtint
	B.	213. 7	insecuntur alttint
	650.	240. 10	insecuntur herden hahtent
Expendit	637.	169. 16	spentot
	638.	188. 38	spentot abcd
	650.	239. 30	spentot
Postposita censura	637.	169. 66	farlazanemogidiuna
	638.	189. 57	censura giduinge acd, gid^{v}inge b
	642 A.	205. 58	censura silentii kiduving
	B.	210. 40	censura silentii kiduing
	649.	233. 14	censura gedu^{u}ange
Aversa hasta	637.	170. 66	aversa apahemo
in inguine	642 A.	206. 6	auersa mit habihemo
		8	hasta scafte
		10	in inguine in hegidrusi
	B.	209. 38	auersa hasta mit abihemo scafte
		213. 11	in inguine in hegidrůsi
	647.	228. 48	auersa asta in inguine mitsperascaftu inhegadrosi (hegadruosi a) ab
	649.	233. 59	auersa asta mitabeeme scacfte
		233. 61	inguine druose
Per obliquum	637.	175. 45	.i. durah duereh
	642 A.	208. 21	per oblicum durechduuerehi
	B.	214. 74	per obliquum durihtuerihi
	649.	237. 1	per oblicum tur tuuéri
Resolutione	637.	170. 25	slapfi
	638.	190. 14	slaphi abcd

	647.	228. 32	slaffi (sláffi a) deralihtigerni ab
Gratia	637.	172. 4	huldi
	638.	191. 50	huldi abcd
	646.	224. 33	huldi
	647.	228. 69	gram̃ huldi b, gratia hul a
Declinantes	637.	170. 53	pimidanta
	649.	233. 52	fermidenda
	650.	240. 8	fermidente
Mammae pubertatis	637.	174. 42	mammę vuarzun
	649.	236. 38	mammae uuarzun
	650.	240. 49	mammę pubertatis uarca kindesheiti
Amisso clavo	637.	175. 38	ammisso clauo i. vloranemo stiurnagale
	642 A.	208. 19	amisso clauo stuornagale
	647.	231. 19	clauo stiurnagal ab
Mentham	637.	176. 5	mentam minzun
	638.	195. 65	menta minza abcd, mentvm minzun e
	649.	237. 7	mentā minzun
Ductu	637.	176. 45	zuga
	638.	196. 49	zuge abcd
	642 A.	208. 40	cuge
	B.	211. 22	zuge
	647.	231. 57	zugi ab
Culicem	637.	176. 3	muccun
	638.	195. 60	muccun abcde
	650.	240. 57	dei muccun
Cyminum	637.	176. 9	cyminū chumi
	638.	195. 71	ciminum chumi abcde
	649.	237. 31	cyminum (y aus i korrigiert) chumi
Utrobique	638.	179. 33	iouvedarahalpun (-vuebcd, -uuedero- f) abcdf, iouuederhalpin e
	642 A.	201. 46	ieo uueder halp
	B.	216. 43	ewederhalb

	646.	220. 42	utrubique zaiogahuuedaru
	647.	225. 7	zeeouuedareru
Cum humor uiscerum ad virilia	638.	180. 67	cum humor viscerum ad uires .i. denⁿi dei inⁿiherder cidenmahtin f
	642 A.	202. 17	ad uires. ad uerenda .i. cigimahtin
	646.	221. 10	ad uires zadenmaʰtin
Seminiverbius	638.	181. 68	semini ::/ uerbi uuortsao f
	642 A.	202. 57	uuorsao
	B.	215. 44	wortsago
	646.	221. 53	uuortsao
Manubrio	638.	185. 22	manubrium halp abcd
	642 A.	203. 74	halibe
	B.	213. 52	halbe
	646.	222. 71	de manubrio fanademohalepe
Recoluit	638.	182. 55	irhugita abcd, irhugite e
	642 A.	203. 3	irkuit
	B.	215. 11	irhukita
	646.	222. 6	arhocta
Pulvillos	638.	183. 60	phulvuvi a, -uvui b, -uuvi e, -ui cd
	642 A.	203. 41	puluillus phulu vuili
	B.	215. 45	phuluili
	646.	222. 39	phuluuin
Effusio	638.	184. 15	spildi abcdf
	642 A.	203. 50	spildi
	B.	211. 51	spildi
	647.	226. 26	spildi a
Laterem	638.	184. 68	ziegal abcd
	642 A.	203. 61	ciogil
	646.	222. 59	cegalstein
Tensiones	638.	185. 46	riduni f
	646.	223. 17	ridun
	647.	226. 62	ridun
In scoriam	638.	189. 32	insinter f
	642 A.	205. 43	scoria sinter
	647.	228. 13	sintar

Inulte	638.	192. 3	.. ungarih .. f
	646.	224. 41	ungiroh
	649.	234. 32	ungerochon
	650.	240. 30	unerrochene
Deteriorationis	638.	192. 66	uvirsirungo a, vuirs- bed
	642 A.	207. 5	uuirsirungo
	B.	211. 9	wirsirungo
	649.	235. 40	uuirserunga
Intempestive	638.	193. 22	unzitigo abc, unzuhtigo d
	642 A.	207. 25	intempestiuae uncigo
	B.	213. 25	vncitigo
	649.	235. 54	unctgo
Sartaginem	642 A.	203. 67	sartaginem padellam rost-phannun
	B.	215. 47	sartaginem padellam ł phannun
	646.	222. 66	fannun
	647.	226. 44	fanna a
Chorda	642 A.	208. 47	corda seito
	642 B.	210. 55	chorda seito
	647.	232. 6	chorda seita
	649.	237. 37	corda seito
Voracitate	638.	183. 22	voracitas gitigi abc, voracit̄ gitigo d
	642 A.	203. 19	uoracitate kitigi
	B.	216. 48	uoracitas kitiki
	646.	222. 23	voratitate kite.

§ 75. Sowohl in den lateinischen, wie in den deutschen Wortformen stehen sich bald 637 und 642, bald 637 und 638, bald 638 und 642 näher. Es scheint, daß alle drei Glossare unabhängig voneinander auf eine gemeinsame Vorlage zurückzuführen sind. Diese Vorlage X ist jedenfalls bayrisch gewesen, wie sich aus dem Lautstand von 637 und 638 im Zusammenhang mit der Tatsache ergibt, daß auch 642 bayrische Beeinflussung verrät. X ist aber kein bayrisches Original, sondern seine Sprache scheint einen gewissen alemannischen Einschlag aufzuweisen, der sich in 637 noch zeigt. Daß dieser Einschlag in 638 nicht mehr

zu erkennen ist, kann nicht wundernehmen. Wir haben ja 638 V nicht mehr, sondern nur Abschriften, die zum Teil ihrerseits wieder auf verloren gegangene Kopien zurückgehen. Der Einfluß der bayrischen Schreiber hat also auf die vorliegende Gestalt des Glossars nicht nur einmal, sondern öfter gewirkt; auf diese Weise mögen die Reste des Alemannischen völlig verloren gegangen sein.

646 und 647 V gehen offenbar nicht auf diese Vorlage zurück. Dagegen spricht vor allem die relativ geringe Anzahl von Glossen, in welchen sie mit den zu X gehörigen Nummern übereinstimmern, dann auch besonders der sehr viel ältere Lautstand. Sie gehen mit X auf ein gemeinsames Original O zurück, ob direkt oder durch Vermittlung einer andern, nicht mehr vorhandenen Handschrift, die beiden als Quelle gedient hat, kann ich nicht entscheiden. Dieselbe Vorlage O ist auch von 649 und 650 benutzt worden.

Von den kleineren Stücken gehört 639 nahe zu 638, ist aber, da es nur drei deutsche Glossen enthält, so gut wie bedeutungslos.

640 ist in 637, 638 ziemlich gleichmäßig vertreten, am häufigsten in 642, sonst noch in 651 verhältnismäßig reichlich. Es scheint von einer Zwischenstufe zwischen X und 642 V herzuleiten. Dieser selben Zwischenstufe gehört auch 651 an, was außer durch die verhältnismäßig häufigen Belege in 640 auch noch durch den Lautstand der beiden Nummern bezeugt wird, die übereinstimmend entschieden fränkische Beeinflussung verraten.

643, die St. Florianer Interlinearglossen, sind 647 a, dem Glossar derselben Handschrift zunächst zu stellen, mit dem sie vielfach übereinstimmen. Dasselbe läßt sich jedoch von den Interlinearglossen des Clm 18550 nicht sagen. Diese (Nr. 645) haben nur ganz geringe Beziehungen zu Nr. 646, dem Glossar des Clm 18550. Die Mehrzahl ihrer Belegstellen zu andern Handschriften weist sie vielmehr in die Nähe von 638 V. Bemerkenswert ist, daß in beiden Fällen die Interlinearglossen jüngeren Lautstand zeigen als die Glossare.

Die übrigen Stücke bieten zu wenig Material, um sie mit einiger Sicherheit einordnen zu können.

§ 76. Den Versuch einer Rekonstruktion des Originals in dem Sinne, daß für jedes einzelne Wort die älteste Gestalt aus den verschiedenen Formen der einzelnen Handschriften erschlossen wird, unterlasse ich deshalb, weil sich nur eine geringe Anzahl von Wörtern mit Bestimmtheit bis zu O hinauf verfolgen läßt. Für einen erheblichen Teil des Materials wären wir insofern auf Vermutungen angewiesen, als wir nicht wissen, welche von den nur einmal belegten oder etwa nur bis X zu verfolgenden Wörtern tatsächlich dem Original und welche den späteren Schreibern oder Bearbeitern angehört haben. Dagegen versuche ich festzustellen, welche für Alter und Heimat des Originals charakteristischen Lauterscheinungen sich aus den einzelnen Handschriften erschließen lassen.

Für die Bestimmung der Heimat ist die Behandlung von germanisch ô am wichtigsten. In der Mehrzahl der Handschriften, wenigstens der umfangreicheren, ist undiphthongiertes ô noch vorhanden. Es hält in dem Clm 18550 dem uo ungefähr die Wage, ist auch in 647 noch ziemlich häufig, während es in 637, 638, 642, 650 und von den kleineren Glossaren in 640, 641 nur in Resten neben dem herrschenden uo vorkommt. Von den größeren Glossaren ist 649 das einzige, dem ô ganz fehlt. oa steht 4 mal im Clm 18550, davon sind in 2 Fällen die betreffenden Worte in keiner andern Handschrift belegt, es ist also fraglich, ob sie O zugewiesen werden können oder ob sie Clm 18550 allein angehören oder von diesem aus irgend einer anderen Quelle entlehnt worden sind. 224. 43 soana ist durch 647 : 228. 22 suana vielleicht für O gestützt. Wenn auch zu berücksichtigen ist, daß beide Worte zu verschiedenen lateinischen Stichwörtern gehören, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß auch in solchen Fällen eine Übereinstimmung gelegentlich eine ursprüngliche Verwandtschaft darstellt.[1]) Wenn wir eine solche hier annehmen wollen, bleibt noch die Frage offen, wie die Form in O gelautet haben mag. suana schwerlich, denn dem Schreiber von Clm 18550 ist oa wenig geläufig. Gewöhnlich wendet er o oder uo an,

[1]) Umso eher als das Wort in beiden Glossaren in ungewöhnlicher Form auftritt.

und zwar ist ihm das letztere die gewöhnliche Form, während er o nach seiner Vorlage schreibt. Wenn er also eine Änderung vornahm, konnte er für suana nur suona schreiben, nicht aber soana, seine Vorlage müßte daher soana gehabt haben. Andererseits kann aber auch der Schreiber von 647 nicht gut soana in das entschieden alemannische suana verändert haben, zumal bei ihm ua nur an dieser einzigen Stelle vorkommt. Es bleibt dann nur noch übrig anzunehmen, daß O soana gehabt hat, daß aber zwischen O und 647 noch eine andere Bearbeitung stand, die dafür suana einsetzte und demnach nur alemannisch gewesen sein kann. 221. 46 poake scheint durch 651. 241. 18 buag (von St. nicht angemerkt) für O gesichert. Hier ist es klar, daß die Vorlage oa hatte, denn dem Schreiber von 651 ist ua vertraut.

Die Form des Diphthongs als ua ist am häufigsten in 637 belegt, außerdem je einmal in 646 und 647, doch sind auch hier sämtliche Stellen in den andern Handschriften nicht belegt, können also auch nicht als ganz sicheres Eigentum von O angesprochen werden.[1]) Doch ist wohl bestimmt anzunehmen, daß diese ua aus einer alemannischen Vorlage in die bayrischen Handschriften hineingekommen sind. Wenn also die Vorlage O sich als alemannisch erweist, dann ist die Wahrscheinlichkeit, daß diese Worte, obwohl sie isoliert stehen, O angehört haben, so groß, daß wir sie wohl als Gewißheit gelten lassen dürfen. Die Entscheidung, ob O alemannisch war, liefert die Behandlung von anlautendem germanischem p. Hier ist die Spirans anstatt der im Bayrischen sonst üblichen Affrikata sicher belegt: 640. 198. 29 phanna, 642 A. 203. 67 rostphannun, 642 B. 215. 47 phannun, 646. 222. 66 fannun, 647. 226. 44 fanna, 657. 244. 16 clŏitfannun. Das Wort ist also für O absolut sicher, und ebenso sicher ist, daß es in O mit der Spirans geschrieben wurde, denn die bayrischen Handschriften konnten nicht die Affrikata durch die Spirans ersetzen. 637. 165. 39 halsfuluui ist durch 638. 183. 64 wenigstens für X gesichert, ebenso 638 f. 185. 64 phederara, 640. 198. 27 phedere, 642 A. 203. 64 phetinare, 642 B. 209. 17 phedirere, 657. 244. 3 feder[i]arar, während 638. 183. 60

[1]) 651. 241. 35 ruaman ist für O gestützt, aber vielleicht Schreibereinfluß.

phulvuvi usw., 640. 198. 16 hôbedfulvven, 642 A. 203. 41 phuluvili, B. 214. 45 phuluili, 646. 222. 39 phuluuin nach den Belegen bis auf O zurückzuleiten ist. In allen diesen Fällen ist wenigstens an einer Stelle die Spirans vertreten und muß nach dem Ausweis des sicher gestützten fanna oder fannun als das Ursprüngliche gelten. Wie ich bereits § 45 ausführte, kommt in rein bayrischen Denkmälern f statt ph fast nie vor. Wir haben hier für O ein bestimmtes alemannisches Charakteristikum. Damit kann man wohl auch die Schreibung ua für ô mit aller Wahrscheinlichkeit auf O zurückführen.

Wir haben also in O o, ua, uo nebeneinander, jedenfalls auch noch dazwischen gelegentlich oa. In dem vereinzelt auftretenden u ist wohl späterer Schreibereinfluß zu sehen. Leider fehlt jede Möglichkeit festzustellen, in welchem Verhältnis in O die verschiedenen Formen vertreten sein mochten. Denn daß die Handschriften vorliegendes o, oa oder ua in uo verändern konnten, ist selbstverständlich. Eine zeitliche Bestimmung des Originals kann also nur in weiterem Rahmen vorgenommen werden. Die St. Galler Urkunden[1]) haben in der Zeit von 763—780 19 ô, 14 oa, 8 ua, 1 uo. Hier scheint oa noch einen zu breiten Raum einzunehmen, als daß unser O für diese Zeit in Betracht kommen könnte; eher wäre die folgende Periode von 781—800 möglich, da sich hier 40 ua, 37 ô, 9 oa, 8 uo finden. Ra (nach Kögel 795—805) hat neben herrschendem ô 26 oa, 18 ua, 9 uo,[2]) doch stehen wir hier auf unsicherm Boden, da nicht festzustellen ist, in welchem Grade diese Verhältnisse dem Einfluß der bayrischen Vorlage zuzuschreiben sind. Entschieden älter als O sind Voc. und K, von denen der erstere fast ohne Ausnahme die undiphthongierte Form,[3]) letzteres neben ô, oa nur sehrselten uo, ua aufweist.[4]) Die andern alemannischen Denkmäler haben durchweg ua, einzelne, wie die St. Pauler Lukasglossen[5]) ausschließlich, oder wie die al. Psalmenbearbeitung vorwiegend uo.

[1]) Henning S. 115 ff.

[2]) Kögel S. 11 ff.

[3]) Henning S. 146: ô : ou = 16 : 1.

[4]) Kögel S. 11.

[5]) Stewart, Grammatische Darstellung der Sprache des St. Pauler Glossars zu Lucas. Berl. Diss. 1901. S. 9.

Altes undiphthongiertes ê, wie es 222. 59 cegalstein in einem Wort vorliegt, dessen Vorkommen in O durch die mehrfachen Belege in andern Handschriften gestützt ist, findet sich nur in den ältesten Denkmälern alemannischen Gebietes, in Voc., K und Ra.[1]) Eine äußerst alte Form ist das schon erwähnte zugi, ein Dat. Sing. der i-Deklination auf i, der im Alemannischen überhaupt noch nicht, im Bayrischen nur in P nachgewiesen ist.[2]) Auch dieses Wort ist durch weitere Belege für O gesichert.

Einen terminus ad quem liefert die Behandlung von germanisch ai. Dieses ist in der alten Form nicht mehr belegt.[3]) In den St. Galler Urkunden ist seit 793 ei die Regel.[4]) Die Abfassungszeit unseres Originals dürfte also nicht allzuweit von dem letzten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts entfernt sein.

Gesamtergebnis.

Etwa im letzten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts entstand auf alemannischem Gebiet eine Glossierung der Cura pastoralis, die auf sämtliche vorhandenen althochdeutschen Glossare zur Cura ihren Einfluß ausgeübt hat. Die Reichenauer, ebenso wie die Züricher Curaglossen haben aus ihr geschöpft. Dieses Original wurde besonders von bayrischen Schreibern und Glossatoren verwertet. Selbständige Entlehnungen haben die Verfasser der Curaglossen des Clm 18550 und des St. Florianer und Wiener Codex, bzw. der gemeinsamen Vorlage der beiden letzteren daraus entnommen. Beide Werke gehören ihren lautlichen Verhältnissen nach in das 9. Jahrhundert und zwar in den Anfang desselben. Eine spätere Bearbeitung aus dem weiteren Verlauf des 9. Jahrhunderts hat O ebenfalls ausgebeutet, ist aber nicht erhalten. Sie liegt zum Teil in den reichlichen Entlehnungen vor, welche die Verfasser von zwei umfangreichen bayrischen

[1]) Braune § 35 a 1.

[2]) Vgl. § 65.

[3]) Das Vorkommen von ai in 642 B kommt nicht in Betracht. Vgl. § 8.

[4]) Henning S. 155.

Glossaren aus ihr entnahmen. Das eine, ältere, ist der Clm 6277, das andere die Vorlage der Gruppe 638. Diese selbe bayrische Bearbeitung hat der Verfasser eines alemannischen Interlinearglossars benutzt, welches um die Wende des 9./10. Jahrhunderts enstanden sein dürfte, und in zwei Bearbeitungen, dem fast gleichzeitigen St. Pauler und dem über ein Jahrhundert jüngeren Schlettstadter Curaglossar vorliegt. In seinen letzten Ausläufern erstreckt sich der Wirkungskreis des Alemannen, der im ausgehenden 8. Jahrhundert, also zu der Zeit, als man unter Karls des Großen Einfluß begann, der heimischen Sprache in Gottesdienst und Theologie ihr Recht einzuräumen, seine Glossen verfaßte, über mehr als drei Jahrhunderte, und nicht minder groß ist die örtliche Ausdehnung seines Einflusses, der nicht nur die alemannischen und bayrischen Gebiete, sondern weit darüber hinaus sogar mittel- und niederfränkische Gegenden berührte, wie sich aus dem aus St. Peter stammenden Karlsruher Glossar zeigt.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Carl Wesle, katholischer Konfession, am 26. Januar 1890 in Straßburg als Sohn des Rechnungsrats Albert Wesle. Ich besuchte das Lyzeum zu Straßburg, welches ich im Sommer 1907 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Am 1. Oktober 1907 trat ich beim Inf.-Rgt. 143 ein, um meiner Militärpflicht zu genügen, und wurde gleichzeitig an der Universität Straßburg immatrikuliert. Im Wintersemester 1908/9 und im Sommersemester 1910 unterbrach ich meinen Aufenthalt in Straßburg und bezog die Universitäten Berlin und Oxford. Ich widmete mich dem Studium der deutschen und der neueren Philologie und hörte Vorlesungen, bzw. nahm an Übungen teil bei den Herren Professoren und Dozenten: Bäumker, Cloëtta, Gillot, Henning, Höpfner, Köppel, Martin, Schultz, Schultz-Gora, Stadler, Woodall in Straßburg, Bäsecke, Lasson, R. M. Meyer, Roethe, Schäfer, E. Schmidt in Berlin, Brett-Smith, Carlyle, Crawford, Egerton, Napier, Raleigh in Oxford.

Ich fühle mich allen meinen akademischen Lehrern zu aufrichtigem Dank verpflichtet, in erster Linie Herrn Professor Dr. R. Henning, aus dessen Vorlesungen ich die Anregung zu der vorliegenden Arbeit gewann, und der mir während der Ausführung stets bereitwillig mit Rat und Tat zur Seite stand.